Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster General.

Abendpost

Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster General.

1 Cent — Chicago, Mittwoch, den 28. November 1917. — ★ 5 Uhr Ausgabe — 1 Cent — 29. Jahrgang. — Nr. 283.

Deutschland willigt in allgemeine Waffenstillstandsverhandlungen!

Sie verhandeln!

Vertreter russischen Oberkommandos in den deutschen Linien.

Verkehr mit Südrußland stockt?

(Geliefert von der „Assoziirten Presse" und den „United Preß Associations".)

St. Petersburg, 28. Nov. Die Vertreter des Bolschewiki-Oberbefehlshabers, Krylenko, sind in den deutschen Linien empfangen worden und vom deutschen Befehlshaber in Kenntniß gesetzt worden, daß die Deutschen amtlich eingewilligt haben, sofortige Verhandlungen an allen Fronten der kriegführenden Länder behufs Waffenstillstands zu beginnen!

St. Petersburg, 27. Nov. (Dienstagnacht halb 11 Uhr.) Es wird im Smolny-Institut, dem Hauptquartier der Bolschewiki, amtlich bekannt gegeben, daß Vertreter des Fähnrichs Krylenko, dem jetzigen Bolschewiki-Oberbefehlshaber, auf die deutsche Seite hinübergegangen sind und mit den deutschen Militärbehörden Verhandlungen angeknüpft haben.

St. Petersburg, 28. Nov. Der russische militärische Oberbefehlshaber Krylenko sandte drei Vertreter mit Weisungen, den deutschen Befehlshaber des Abschnittes, in welchem der Uebergang in den deutschen Linien bewerkstelligt wurde, zu fragen, ob es ihm genehm sei, daß Vertreter hier sofortige Verhandlungen behufs eines Waffenstillstandes an den Fronten aller kriegführenden Länder eröffnet würden; und falls seine Antwort befriedigend sei, möge er auch Zeit und Ort für eine Konferenz von Vertretern beider Seiten festsetzen.

Die russischen Abgesandten kamen um 4 Uhr Nachmittags über die deutschen Linien; sie wurden vom betreffenden deutschen Oberbefehlshaber empfangen, welcher eine Antwort auf 8 Uhr Abends versprach.

Die Antwort erfolgte und bildete eine amtliche Zustimmung zur Führung von Verhandlungen. Zugleich wurde die Konferenz auf Sonntag den 2. Dezember angesetzt.

(„Bolschewiki" ist von „Bolschoi" abgeleitet, was „groß" oder „Masse" bedeutet; und das ganze Wort ließe sich in deutsch etwa mit „Der Große Volksrat" wiedergeben.)

St. Petersburg, 28. Nov. Die Lebensmittellage hat sich für den Norden des Landes etwas günstiger gestaltet. Nicht nur langten von Moskau viele Vorräte hier an, sondern man entdeckte auch in St. Petersburg eine Masse Lebensmittel, welche zu Spekulationszwecken aufgespeichert worden waren!

Amsterdam, 28. Nov. Eine aus Berlin eingetroffene amtliche Erklärung stellt die Londoner Angabe vom 23. Nov. in Abrede, daß General v. Ludendorff sich mit einem zahlreichen Stab nach der russischen Front begeben habe. Die Erklärung sagt bestimmt, General v. Ludendorff sei gegenwärtig an der westlichen Front.

Stockholm, 28. Nov. Eine noch der Bestätigung mangelnde Meldung aus Haparanda, Schweden (an der russischen Grenze) besagt, daß sich Vertreter des deutschen Generalstabes nach St. Petersburg begeben hätten, um behufs Freigabe der deutschen und der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen zu unterhandeln. Die Gesammtzahl dieser Gefangenen in Rußland wurde verschiedentlich auf 600,000 bis 1,000,000 geschätzt.

Washington, D. C., 28. Nov. Eine Depesche der „Londoner Times" meldet, daß heute eine Konferenz russischer politischer Führer tage, um eine Regierung zu bilden, welche alle Parteien vertrete. Auch Mitglieder des früheren Kerensky'schen Kabinets sollen zugegen sein.

London, 28. Nov. Die Nachrichten von den russischen Armeefronten sind zum Teil noch widersprechend: aber anscheinend unterstützt die große Mehrheit der Soldaten die jetzige Lenine'sche Regierung.

Bei den Wahlen für die russische verfassunggebende Versammlung, sollen nicht ganz 50 Prozent der Stimmberechtigten ihr Wahlrecht ausgeübt haben. Doch wartet man, daß noch etwa 10 Prozent hinzukommen, ehe die Stimmkästen in allen Bezirken geschlossen werden. 30 bis 35 Prozent der Frauen sollen gestimmt haben.

Washington, D. C., 28. Nov. Der russische Botschafter in Paris und derjenige in London melden hieher, daß die deutsche Propaganda in Rußland an Lebhaftigkeit zunehme: sie behaupten auch, daß in Rußland sowie in anderen Ländern die Haltung der Alliirtenmächte geflissentlich falsch dargestellt werde.

In manchen Kreisen glaubt man, die Vertreter der Alliirtenmächte in der Kriegskonferenz, welche jetzt zu Paris tagt, hätten bereits die russisch-revolutionäre Regierung in Kenntniß gesetzt, daß jeder Verkehr Rußlands mit Deutschland als ein Abbruch der Beziehungen Rußlands zu den Alliirten angesehen werde.

St. Petersburg, 28. Nov. Der revolutionäre Ausschuß in Minsk meldet die Absetzung des Generals Baluew als Befehlshaber an der westlichen Front, wegen seiner Weigerung, um Waffenstillstand mit den Deutschen zu verhandeln. Baluew wurde durch einen Maximalisten ersetzt.

Die Maximalisten melden auch, daß sie die Herrschaft über Taschkend, die Hauptstadt von Russisch-Turkestan, nach viertägigem Kampf erlangten.

Im russischen Hauptquartier soll die Organisirung einer starken Partei aller Gegner der Bolschewiki-Regierung im Gange sein!

St. Petersburg, 26. Nov. (Verspätet) Das Blatt „Pravda", das Bolschewiki-Organ, meldet, daß der spanische Vertreter in aller Form auf die Benachrichtigung von der neuen Bewegung der russischen Regierung auf Waffenstillstand und Frieden hin erwiderte. Er versicherte, er werde seine Regierung in Kenntniß setzen und Alles in seiner Macht Stehende zum Frieden beitragen, nach welchem die ganze Menschheit dürste.

London, 28. Nov. Zwischen dem nördlichen und dem südlichen Rußland soll jeder Verkehr angeblich unterbrochen sein. Die diplomatischen Vertretungen der fremden Mächte in St. Petersburg sind nicht in der Lage, sich mit Odessa und anderen Plätzen in Südrußland in Verbindung zu setzen. (Doch treffen amtliche Berichte in Odessa über Persien ein.)

London, 28. Nov. Eine Reuterdepesche aus St. Petersburg sagt, daß sich Leon Trotzky, der jetzige Minister des Aeußeren, schriftlich an Sir George W. Buchanan, den britischen Botschafter in Rußland, mit der Forderung wandte, zwei russische Bürger, die sich in England in Haft befinden und als Männer von hohen Idealen bezeichnet werden, in Freiheit zu setzen. Auch die Freilassung anderer verhafteter Russen wird gefordert.

Trotzky behauptete, daß viele Engländer in Rußland leben, die sich offen mit der gegenrevolutionären russischen Bourgeosie politisch betätigen. Er erklärt:

„Die revolutionäre Demokratie kann sich nicht damit abfinden, daß würdige Helden der russischen Revolution in englischen Konzentrationslagern schmachten, während gegenrevolutionäre britische Bürger auf russischem revolutionären Gebiet keinen Beschränkungen unterworfen sind."

Opfer an der Front.

Washington, D. C., 28. Nov. General Pershing berichtet, daß am 20. November im Artilleriekampf mit deutschen Batterien an der nordfranzösischen Front die amerikanischen Artilleristen Harry L. Miller von Baker, Oreg., und Charles Rißmiller von Reading, Pa., fielen, und Sergeant Julian M. Peck, Sergeant Andrew Engstrom und die Artilleristen Harry C. Watkins, Oscar F. Jones und Joseph Lewis schwer verwundet wurden.

Der Danksagungstag.

Norwegen dem Krieg nahe?

Kopenhagen, 28. Nov. Hinter dem Zusammentreffen skandinavischer Monarchen und Minister zu Christiania in dieser Woche liegt die Befürchtung — die aber vielleicht grundlos ist — daß Norwegen bald in den Krieg eintreten werde, und daß in diesem Fall Deutschland, wie es schon früher als Möglichkeit angedroht haben soll, sich genötigt sehen könnte, als Gegenmaßnahme Dänemark zu besetzen!

Einem Korrespondenten der Assoziirten Presse wurde aus einer verantwortlichen Quelle mitgeteilt, daß Deutschland zu verstehen gegeben habe, es verfolge mit Besorgniß das Wachstum der deutschfeindlichen Stimmung in Norwegen, besonders nach der Versenkung eines norwegischen Geleitboots durch deutsche Kreuzer.

Man befürchtet, Norwegen könnte entweder durch den Druck der öffentlichen Meinung, oder durch Druck von den Alliirten dazu getrieben werden, in den großen Krieg einzutreten, — wenigstens insoweit, daß es England und den Ver. Staaten einen Flottenstützpunkt gewähre. Würde das aber geschehen, so würde Deutschland einen entsprechenden Flottenstützpunkt in Dänemark in Anspruch nehmen.

Präsident Wilsons Botschaft.

Washington, D. C., 28. Nov. Präsident Wilson setzte heute seine Arbeit an der Botschaft fort, die er am kommenden Dienstag persönlich dem Kongreß zu unterbreiten gedenkt. Es ist diesmal fraglich, ob Abschriften vordem den Zeitungen wie sonst üblich, zugesandt werden können, jedenfalls nur kurze Zeit vorher. Im Allgemeinen hat der Präsident in seinen bisherigen Botschaften bei den Eröffnungen der Kongreßtagungen die ganze Lage nur allgemein besprochen, da aber diesmal besonders wichtige Angelegenheiten vorliegen, so glauben Manche, daß er auch auf Einzelheiten eingehen wird.

Wieder ein amerikanischer Dampfer zerstört.

London, 28. Nov. Aus Corunna, Spanien, wird gemeldet, daß der amerikanische Dampfer „Actaeon" am Sonntag torpedirt wurde. Von der Besatzung sind 21 Ueberlebende in Port Camarinas eingetroffen, während drei Lebensrettungsboote mit dem Rest der Besatzung noch vermißt werden.

Die Besatzung des Dampfers zählte 58 Mann, darunter 26 amerikanische Bürger und fünf naturalisirte Amerikaner. Der Bericht erwähnt nicht, ob sich auch amerikanische Schiffskannoniere an Bord befanden. Man nimmt jedoch an, daß dies der Fall war, da die Schifffahrtsbehörde den Dampfer kontrollirte.

„Actaeon" war früher der deutsche Dampfer „Adamsturm" (1909 in Deutschland gebaut) und verdrängte 5000 Tonnen. Er verließ mit einem nach Bordeaux bestimmten Regierungskargo New York früh im Oktober, und man vermutet daher, daß er auf der Rückreise versenkt wurde.

Washington, D. C., 28. Nov. Dreiundsechzig Mann werden vermißt, welche sich in den noch nicht einberichteten Booten des torpedirten amerikanischen Dampfers „Actaeon" befanden.

Ein Boot mit 20 Ueberlebenden landete am Kap Finisterre.

Tokio, Japan, 28. Nov. Hier trifft die Kunde ein, daß der Pazifik-Postdampfer, „Thor", der von San Francisco nach Jokohama bestimmt war, versenkt worden sei.

Eine Bestätigung dieser Angabe noch nicht erhältlich.

Alle wieder in Freiheit.

Washington, D. C., 28. Nov. Alle kampflustigen Mitglieder der Frauenpartei, welche noch im Gefängniß blieben, nachdem die zweiundzwanzig am Hungerstreik Befindlichen gestern aus ihm entlassen worden waren, wurden heute ebenfalls in Freiheit gesetzt.

Die Marinereserve.

Washington, D. C., 28. Nov. Der Ausschuß für Veröffentlichungen teilte heute mit, daß sich die Marinereserve, die sich zu 70 Prozent aus Freiwilligen zusammensetzt, auf 49,246 Mann beläuft. Von dieser Zahl gehören 2,190 Mann der Flottenreserve an, 8,921 Mann der Hilfsreserve, solche Leute, die schon auf Handelsschiffen gefahren sind, und 36,891 Mann der Küstenverteidigungs-Reserve, solche Bürger, die sich ihrer technischen und praktischen Kenntnisse wegen zu diesem Dienst besonders gut eignen. Außerdem wurden 1,244 Mann dem Marine-Fliegerkorps zugeteilt.

Wachboote des Marschalls.

Entfernung Reichsdeutscher aus verbotenen Bezirken demnächst zu erwarten.

Sobald die Feststellungen bezüglich des Wohnens oder Arbeitens von Reichsdeutschen in den verbotenen Bezirken vollendet sind, will Bundesmarschall Bradley Fluß, Hafen und Kanäle u. a. auch durch Wachboote, welche den schon bisher benutzten Polizeibooten zugesellt werden sollen, bewachen lassen, damit kein Reichsdeutscher den Ufern im vorgeschriebenen Abstand von hundert Yards zu nahe kommt. Der Marschall wird in den nächsten Tagen eine Frist festsetzen, binnen welcher Reichsdeutsche, die noch in den verbotenen Bezirken wohnen oder arbeiten, auszuziehen haben; irgendwelche Ausnahmen infolge von Fürsprache werden nicht gemacht werden.

* An Peoria und Van Buren Str. scheuten gestern die vor einen Lastwagen gespannten Pferde und gingen durch. Der Kutscher William J. Pietz, 1233 Wabash Ave., der neben dem Wagen stand, wurde zu Boden gerissen, und eines der Hinterräder ging über ihn hinweg. Er erlitt schwere, vielleicht tötliche Verletzungen.

— Bei einer Wahl in San Diego, Kal., wurden die Prohibitionisten mit 248 Stimmen Mehrheit geschlagen.

—Nach einer Jury-Beratung von nur 22 Minuten wurde in San Francisco Israel Weinberg von der Anklage freigesprochen, mit der Bombenexplosion bei der berühmten dortigen Schlagfertigkeitsparade zu tun gehabt zu haben wobei 10 Menschen umgekommen waren.

Fürwahr, es ist die höchste Zeit,
Will man Geschenke kaufen,
Denn später muß nach manchem man
Die Hacken sich ablaufen.
Auch könnt' man jemand überseh'n,
D'rum möcht' ich jedem sagen:
Kauft heut' für mich, nicht etwa erst
In

26 Tagen!

Des Danksagungstages wegen wird die „Abendpost" morgen nicht erscheinen.

Klappt zusammen.

Verteidigung im Wheed-Prozeß stürzt Dach über dem Kopf ein.

Therian als Staatszeuge.

Wirft seinem und Carraos Verteidiger vor, ihn zur Abgabe falschen Zeugnisses zu bewegen versucht zu haben. — Wheed spielt den wilden Mann.

Der Prozeß Wheed, in dem dieser mit Charles Carrao und Walter Therian auf der Anklagebank sitzt, ist von den daran beteiligten Verteidigern schlecht inszenirt worden. Einer der Hauptakteure, Walter Therian, hat heute seinen eigenen Verteidiger beschuldigt, an der Fabrikation der Entlastungsbeweise gegen besseres Wissen teilgenommen zu haben, und den Verteidiger Carraos, sowie diesen selbst, bezichtigt, sich mit ihm verschworen zu haben, eine von der Wahrheit völlig abweichende Geschichte zu erzählen. Er sagte nämlich heute aus, daß sowohl der Anwalt des Carrao, als auch sein eigner Anwalt ihn im Gefängniß aufgesucht und ihm gesagt hätten, er solle bezeugen, daß nicht Carrao der Lenker des Kraftwagens war, in dem der Raubmordzug auf die Kassenboten Allen und Osenberg ausgeführt wurde, sondern der flüchtige Thomas Asciutto. Des Weiteren behauptete Therian auch, daß Carrao ihm eine Zeichnung eines Hudsonautomobils gab, die er studiren solle, um nachher auf dem Zeugenstand über die Vorrichtungen eines Kraftwagens dieser Marke genau unterrichtet zu sein. Er habe sogar verschiedentlich im Gefangenenkäfig im Gerichtsgebäude mit Carraos Anwalt darüber gesprochen, und da habe dieser ihm gesagt: "Sehen Sie sich die Zeichnung genau an, denn es kann ihnen passiren, daß der Staatsanwalt einen Hudsonwagen kommen läßt und Sie auffordert, ihn zu führen." Carrao soll dem Zeugen im Gefängniß davon abgeraten haben, mit der Staatsanwaltschaft überhaupt zu sprechen. Während der Staatsanwalt Therian verhörte, ballte Carrao, der immer noch auf Freisprechung gehofft hatte, krampfhaft die Hände und warf dem verräterischen Genossen wutverzerrte Blicke zu.

Im Kreuzverhör.

Im Kreuzverhör erklärte Therian, daß er nicht gewußt habe, wohin die Fahrt an dem Mordtage ging; daß Wheed die ganze Geschichte ausgeheckt habe und daß er nur das Geld aus dem Kraftwagen, in dem Allen und Osenberg es nach der Fabrik von Winslow Bros. bringen wollten, genommen habe, nachdem die beiden bereits tot auf dem Pflaster lagen. Er will auch nicht bewaffnet gewesen sein, als das Banditenautomobil am 28. August ausfuhr, um ihn und Wheeds Genossen nach der Ueberfallsstelle zu bringen, sondern man habe ihm im Automobil einen Revolver in die Rocktasche gesteckt.

Mit Bestimmtheit erklärte er wieder, daß Carrao der Führer des Autos war, und nicht Asciutto. Was für einen Anzug Carrao trug, dessen will sich Therian heute nicht mehr erinnern können.

Macht den wilden Mann.

Während sich das Verhör des Therian abspielte und Totenstille im Gerichtssaale herrschte, sprang Wheed fortgesetzt vom Stuhle auf und brüllte: „Ich will mein Gold, da liegt es!" Er wurde natürlich von den Gerichtsdienern immer wieder auf seinen Stuhl niedergedrückt. Ein andermal sprang Wheed wieder auf und rief aus: „Was zum Teufel laßt Ihr mich denn hier sitzen, ich hab' die Geschichte nun satt, ich will hinaus an die frische Luft!" Während der heutigen Verhandlung war auch der Psychiater, Dr. William Krohn, im Gerichtssaal zugegen, um Wheeds Verhalten zu beobachten. Sein Verteidiger wird für Wheed Freisprechung oder Ueberweisung an eine Irrenanstalt beantragen, da er zur Zeit der Verübung der Tat und auch jetzt noch geistesgestört sei. Dr. Krohn wird als Sachverständiger von der Staatsanwaltschaft vernommen werden.

Therian als Staatszeuge.

Wie bereits gestern in der „Abendpost" berichtet, hat sich Walter Therian in letzter Minute eines anderen besonnen; er bekannte sich, um dem Stricke des Nachrichters zu entgehen, schuldig und betrat schon gestern Nachmittag als Zeuge der Staatsanwaltschaft den Zeugenstand.

Nach den gestrigen Aussagen des Therian ist Wheed am Morgen des Mordtages, dem 28. August, bereits um 6 Uhr in seine Wohnung gekommen, worauf beide in das Haus des Thomas Asciutto gegangen sind. Auf dem Wege dahin will Therian Wheed gefragt haben, was er tun solle, worauf Wheed ihm sagte:

„Alles, was Du zu tun hast, ist zu gehorchen, und wenn Du das nicht tust, dann werde ich Dich dazu zwingen."

Carraos Aufgabe bestand nach Therians Aussage darin, daß er den Kraftwagen lenkte, in dem Wheed, der flüchtige Asciutto und der Zeuge selbst den Ort der Tat verließen. Der Kraftwagen soll auch Carrao gehört haben. Therian war die Aufgabe zugeteilt worden, das Geld, das Allen und Osenberg entfiel, aufzuraffen und in das Auto zu schaffen. Therian bezeugte auch, daß Carrao ihm in der gemeinschaftlich bewohnten Zelle im Countygefängniß gesagt habe, er solle bezeugen, daß Carrao bei dem Ueberfall nicht zugegen war, sondern daß er, Therian, Carrao gebeten habe, ihm seinen Kraftwagen zu dem Zwecke zu leihen. Noch gestern Mittag soll Carrao zu Therian gesagt haben: „Es wird besser für Dich sein, Du sagst so aus, denn wenn Du das nicht tust, dann weißt Du, was mit Dir geschieht."

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine kleine Anzeige in der „Abendpost."

Größte Offensive.

Sie soll sich jetzt im nördlichen Italien vorbereiten!

Italiener berichten Sieg.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse" und den „United Preß Associations".)

Berlin, 28. Nov. (Ueber London) Das Deutsche Hauptquartier meldet abermals nur kurz, daß an der italienischen Front nichts Neues zu berichten sei.

Rom, 28. Nov. Eine Preßmeldung von der Front sagt, die italienischen Truppen seien neuerdings zur Offensive übergegangen und hätten die erste und die zweite deutsche Linie zerschmettert und den Eindringlingen schwere Verluste beigebracht! Einzelheiten hierüber sind bis jetzt nicht in Erfahrung zu bringen.

Rom, 28. Nov. Das italienische Kriegsamt berichtete heute über den Verlauf der Feindseligkeiten auf dem italienischen Kriegsschauplatz, wie folgt: Auf der Asiago Ebene, im Primolano Becken, nördlich von Col Della Berretta, und am Piave wurden heute feindliche lagernde und in Bewegung befindliche Truppen, von unseren Batterien und Fliegern bombartdirt. Gestern wurden vier feindliche Aeroplane von unseren Fliegern heruntergeschossen.

Rom, 28. Nov. Das italienische Kriegsamt berichtete gestern Abend:

„Montag Nachmittag unternahm der Feind nach wütender Beschießung unserer Stellungen auf Col della Berretta, östlich des Brentatales, einen Massenangriff mit einer ganzen Infanteriedivision. Das folgende Ringen war ein sehr furchtbares, und die durch ein heftiges Sperrfeuer isolirten Verteidiger hätten angesichts der Größe der angreifenden Streitmacht und der Heftigkeit des Angriffes weichen müssen, wäre nicht zu ihrer Unterstützung die aus herrlichen Sizilianern zusammengesetzte, altehrwürdige und glorreiche Aostobrigade mit Teilen des 94. Infanterieregiments sowie einem Alpinibataillon rechtzeitig eingetroffen.

„Nachdem sie die Todeszone mit Elan durchschritten hatten, warfen sich unsere Truppen mit unwiderstehlicher Stoßkraft dem Feind entgegen, rissen Alles vor sich nieder und zwangen ihn mit sehr schweren Verlusten zum Rückzug. Auch Gefangene blieben in unseren Händen.

„In Albanien erzwang sich der Feind in der Sonntagnacht zwischen Cipan und Kobkara, südöstlich Berat, den Uebergang über den Osum und griff dort unsere albanischen Banden an. Durch das prompte Eingreifen regulärer Truppen wurde der Feind mit schweren Verlusten zurückgetrieben."

Washington, D. C., 28. Nov. Eine hier eingetroffene italienische Frontmeldung sagt:

Der Feind (Deutsche und Oesterreicher) trifft jetzt Vorbereitungen für eine noch größere Offensive im nördlichen Italien.

Gestern versuchten in der Nachbarschaft von Malga Slappel große feindliche Streitkräfte mit Maschinengeschützen eine Einkreisungsbewegung; sie wurden jedoch durch einen Gegenangriff eines Bataillons Alpenjäger zum Rückzug gezwungen und ließen vollständige Geschützteile in unseren Händen; diese wurden sofort gegen den fliehenden Feind benutzt.

Berlin meldet Britenzurückschlagung.

Berlin, 28. Nov. (Ueber London.) Noch Dienstagabend meldete das Große Hauptquartier:

„Armeefront Kronprinz Rupprecht von Bayern: In Flandern steigerte sich die Artillerietätigkeit am Nachmittag wieder zu großer Heftigkeit zwischen dem Houtholstwald und Zandvoorde.

„In einigen Abschnitten des Schlachtfeldes südwestlich Cambrai war tagsüber starkes Feuerduell zu verzeichnen. Am Abend ging die zum Angriff bereit gestellte britische Infanterie unter dem Schutz der Dunkelheit gegen Dorf und Wald Bourlon vor. Sie wurde im schweren Handgemenge zurückgeworfen. Im Vorgelände entlang der ganzen Schlachtfront dauernd lebhafte Tätigkeit.

„Armeefront Deutscher Kronprinz: Nördlich Prunay wurde als das Ergebniß von Schanzenkämpfen ein französischer Angriff abgeschlagen. Oestlich der Maas tagsüber nur mäßige Kampftätigkeit, die sich am Abend zwischen Samogneux und Beaumont beträchtlich steigerte. Zwischen St. Mihiel und Pont a Mousson lebte das Feuergefecht zeitweilig auf."

(Ergänzende Abendmeldung des Großen Hauptquartiers:)

„Auf dem Schlachtfelde nahe Cambrai schlugen zwischen Bourlon und Fontaine starke britische Angriffe fehl. Erbitterte, örtliche Kämpfe sind noch immer im Gange."

London, 28. Nov. Das britische Kriegsamt veröffentlichte heute nachstehenden Bericht über die feindseligkeiten an der westlichen Front:

Oestlich und nordöstlich von Ypern war die feindliche Artillerietätigkeit sehr lebhaft. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Heute Abend und morgen teilweise bewölkt. Morgen langsam zunehmende Luftwärme. Leichte, veränderliche Winde, die sich morgen zu mäßigen südlichen gestalten.

Illinois: Heute Abend bewölkt, im äußersten südlichen Teile Regen und etwas kälter. Morgen wahrscheinlich klar bei langsam zunehmender Luftwärme.

Wisconsin: Heute Abend und morgen teilweise bewölkt. Morgen, im nordwestlichen Teil bereits heute Abend, zunehmende Luftwärme.

Indiana: Heute Abend bewölkt, im äußersten südlichen Teil wahrscheinlich Regen. Morgen klar. In den nördlichen und mittleren Teilen ein wenig wärmer.

Niedermichigan: Heute Abend und morgen im Allgemeinen klar; morgen ein wenig wärmer.

Sonnenuntergang, heute: 4:21.
Sonnenaufgang, morgen: 6:56.
Mondaufgang: Heute Abend 4:13.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes:

3 Uhr Nachm.	36	3 Uhr Morgens	35
4 Uhr Nachm.	36	4 Uhr Morgens	35
5 Uhr Nachm.	36	5 Uhr Morgens	34
6 Uhr Abends	36	6 Uhr Morgens	35
7 Uhr Abends	36	7 Uhr Morgens	35
8 Uhr Abends	36	8 Uhr Morgens	36
9 Uhr Abends	36	9 Uhr Morgens	36
10 Uhr Abends	36	10 Uhr Vorm.	36
11 Uhr Abends	36	11 Uhr Vorm.	35
12 Uhr Mitternacht	36	12 Uhr Mittags	35
1 Uhr Morgens	36	1 Uhr Nachm.	36
2 Uhr Morgens	36	2 Uhr Nachm.	36

Member of the Associated Press.

The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper and also the local news published herein.

Leset die „Sonntagpost".

UMI

Die Familie Melville.

Roman aus der Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges.

Von Balduin Möllhausen.

(66. Fortsetzung.)

„Reden Sie nicht davon," fiel Melville nunmehr leidenschaftlich, fast drohend ein, „geben Sie mir lieber ein Mittel, dem Leben zu entsagen, damit ich nichts mehr höre und sehe. Rufen Sie den Doktor, Mann! Ich befehle es Ihnen. Aus seinem Munde will ich mein Urteil vernehmen, nicht aus dem Ihrigen. Ihnen glaube ich nicht!"

„Genau so, wie ich's vorhersah," erklärte Dark, die Achseln mitleidig zuckend, „zuerst Alles abstreiten, dann jammern und endlich Selbstmordgedanken. 's ist wunderbar, wie sich das von Zeit zu Zeit wiederholt. Der Doktor sieht Sie übrigens beinahe täglich; das heißt nicht der Hawkins, sondern ein echter Irrenarzt; der hat seine eigene Methode und berechnet den Stand der Krankheit nach den Worten, die zur Zeit der tollsten Erregung von den Kranken ausgestoßen und hernach abgeleugnet werden. So wollen Sie von keinem Mahagonikasten gesprochen haben, und der hat hundert Messingaugen."

Melville fuhr trotz seiner Schwäche in eine sitzende Stellung empor. Es schien in der Tat, als wäre ein heftiger Ausbruch seiner bedachtsam geschürten Erregung zu befürchten gewesen, in so hohem Grade überraschten und verwirrten ihn die von Hawkins hinterlistig zusammengestellten und dringend anempfohlenen Vorspiegelungen, welche sich auf einzelne ihm künstlich entlockte Andeutungen begründeten.

„Was i's mit dem Kasten?" fragte er ängstlich, die letzte bisher noch beobachtete Vorsicht beiseite setzend; „hierher nahm ich ihn nicht — ich durchschaue Sie — ein Geständniß wollen Sie mir erpressen. Sie sind ein Schurke sammt Hawkins und Ihren anderen Aerzten . . ."

„Da haben wir's," schnitt Dark dem Unglücklichen das Wort rauh ab, „so lange Sie noch bei dem ersten besten harmlosen Wort in Wut geraten, ist an eine Besserung Ihres Zustandes und das Fortschaffen von hier nicht zu denken. Wir haben unsere Methode . . ."

„Wut ist mir fremd," ächzte Melville, erschöpft zurücksinkend, „aber die Angst muß mir über dem Kopf zusammenschlagen, es muß mir die Besinnung rauben, wenn ich Dinge vollführt haben soll, von welchen ich keine Ahnung besitze."

„Da sind wir wieder auf derselben Stelle," versetzte Dark gleichmütig, „daher ist's am ratsamsten, Sie Ihrem Nachdenken zu überlassen, wie's der Doktor für solche Fälle mir auf die Seele band. Er meinte ausdrücklich, Sie bissen sich entweder durch Ihren Wahnsinn hindurch, oder Sie müßten in ein Asyl für Unheilbare gebracht werden. Doch gute Nacht. Versuchen Sie, gehörig auszuschlafen. Fühlen Sie sich morgen gestärkt, so mögen wir wieder einen Spaziergang unternehmen."

Melville antwortete nicht. Der Besuch seines Kerkermeisters und dessen teuflisch berechnete Worte hatten ihn förmlich betäubt. Er wußte nicht, ob er träumte oder wachte. Angstvoll suchte er sich zu vergegenwärtigen, daß er sein Gefängniß auch nur ein einzig Mal verlassen habe, bis er endlich in einen Zustand verfiel, den er selber für Wahnsinn hielt.

„Versuchen Sie zu schlafen," hatte Dark scheidend geraten. Ein entsetzlicher Hohn lag in diesen Worten. Denn kaum waren seine und Hawkins' Schritte in dem Flurgange verhallt, da schlüpfte der blödsinnige Bursche wieder zu Melville hinüber. Sich neben ihn auf die Matratze kauernd, entströmte seinen beweglichen Lippen eine solche Flut toller Erzählungen, untermischt mit allerlei entstellten Tierstimmen, daß Melville, der ihm vergeblich Einhalt geboten, endlich das Gefühl hatte, als ob sich Alles mit ihm im Kreise drehe, mitten in seinem Kopfe aber die unheimliche Kraft verborgen sei, welche die kreisende Bewegung verursachte.

Schweigend hatten die beiden Verbündeten sich in das vordere Zimmer zurückbegeben. Als sie eintraten, entfernte sich auf der gegenüberliegenden Seite durch eine schmale Tür ein zottig behaartes Weib, welches so lange auf den Flurgang hinausgelauscht hatte. Hawkins achtete nicht darauf. Er war ja vertraut mit den Bewohnern wie mit allen Einrichtungen der scheußlichen Verbrecherhöhle. Bot sie ihm doch sichere Mittel zu reichem Gewinn, und von Denjenigen, die mit ihm aus derselben Quelle schöpften, hatte er ja am wenigsten Verrat zu fürchten. Und wie Mancher, gleichviel ob auf Grund seiner Unzurechnungsfähigkeit, oder um einen unbequemen Verwandten und Erben zu beseitigen, hatte er bereits dahin gebracht, wo sein Loos, unter der Aufsicht eines gefühllosen Wärters den letzten Glauben an sich selbst zu verlieren, tierisch sinnlos hinzuvegetiren, oder in einem Waldwinkel in das sumpfige Erdreich hinabgesenkt zu werden!

„Wie finden Sie ihn?" fragte Dark, nachdem Hawkins sich niedergelassen hatte, und wie als Antwort auf das heftige Blinzeln des Doktors schloß er das eine tückische Auge.

„Weniger stumpf, als ich erwartete," erklärte Hawkins nachdenklich, „Sie überstürzen sich mit der Behandlung. Um ihn zu überzeugen, daß er im Freien gewesen, ist es notwendig, ihn wirklich einmal hinauszuführen . . ."

„Aber zum Henker, die frische Luft erquickt seinen Schädel und die Mühe einer Woche geht verloren," warf Dark eifrig ein.

„Im Gegenteil. Er wird sich mit äußerster Kraft anstrengen, einen Lichtpunkt in der Erinnerung an die früheren Spaziergänge zu entdecken. Die Gesellschaft des bellenden Burschen ist eine gute Erfindung," und Dark grinste geschmeichelt zu dem ihm erteilten Lob, „ich will nur wünschen, daß wir nicht gezwungen sind, eine zu lange Unterbrechung der Kur eintreten zu lassen. Erinnern Sie ihn nur recht oft an den Mahagonikasten. Schließlich entschlüpft ihm dennoch einmal ein Wort über dessen Verbleib. Sie sind sicher, daß er ihn nicht mit hierher nahm?"

„Vollkommen sicher; ich kann's beschwören mit den heiligsten Eiden. Er nahm überhaupt nichts mit, nicht einmal einen Pfennig Geld."

„So bezweifle ich nicht, daß er ihn dem schlauen Koch anvertraute, und von dem erlangen wir ihn nur durch List. Es schwebt mir vor, den Kapitän selber an ihn schreiben zu lassen, allein das kann erst ohne größere Gefahr geschehen, nachdem der Besuch im Strandhause wieder seines Weges gegangen. Hoffentlich dauert's nicht allzu lange. Ich bin nämlich darauf vorbereitet, von den beiden Herren um des Kapitäns Verbleib befragt zu werden, und da gelingt es mir vielleicht, sie auf eine falsche Fährte zu locken. Doch kommt Zeit, kommt Rat. Vor allen Dingen sorgen Sie dafür, daß die Nachforschungen, die möglichen Falls hier angestellt werden, kein Ergebniß liefern."

„Ungern gehe ich, wenn auch nur auf 'ne kurze Zeit, von hier fort," erklärte Dark verdrossen, „es bringt zu große Störung in mein komfortables Leben. Und 'ne Lust ist der Gedanke, daß während meiner Abwesenheit fremde Hände hier Alles zu unterst und zu oberst kehren, ebenfalls nicht."

„Glaub's gern; sicherer bleibt's indessen auf alle Fälle. Besser dem komfortablen Leben vorübergehend zu entsagen, als ganz vertrieben zu werden. Auch ist ja nicht ausgeschlossen, daß Sie gänzlich unbehelligt bleiben."

„Ueberlegen will ich mir die Sache," gab Dark nunmehr zu, „und 'nen Ausweg finde ich ebenfalls. Und so eilig werden's die Schurken nicht haben, daß ich sie morgen oder übermorgen schon zu erwarten brauchte. Doch wie wär's, Doktor? 'nen weiten Weg haben Sie zurückgelegt, ein genau ebenso weiter liegt vor Ihnen; da möchte 'ne kleine Herzstärkung nicht zu verachten sein."

Hawkins warf einen Blick um sich, als hätte er den Zustand der ihm etwa verabreichten Speisen nach der Unsauberkeit der Umgebung bemessen wollen; dann antwortete er gedehnt: „Eigentlich fühle ich kein Bedürfniß. Ein Trunk möchte dagegen in der feuchten Fieberluft nicht schaden."

„Nicht 'n Bissen Fleisch und Maiskuchen?"

„Nichts von der Sorte. Ein kräftiger Schluck genügt für Alles, und die Zeit, die ich damit vertröble, kommt dem Gaul zu statten."

Gleich darauf standen eine Flasche Whisky und zwei Gläser zwischen ihnen. Sie tranken und plauderten. Harmlos klangen ihre Stimmen. Und doch hätte man jeden Laut mit neuen Flüchen vergleichen mögen, welche, den branntweinfeuchten Lippen entschlüpfend, das alte Haus von seinen Kellerräumen bis unter das Dach hinauf in allen seinen Räumen erfüllten. Sogar oberhalb desselben und in der weiteren Umgebung schien es menschenfeindlich zu wirken, indem die den morastigen Niederungen entsteigenden kühlen giftigen Dünste in ihrem Zusammenstoß mit der schwülen Atmosphäre Nebelstreifen erzeugten, die langsam und schwerfällig abwärtsschlichen. Das Käuzchen schrillte nach wie vor geisterhaft bald hier, bald dort. Nach wie vor klagte der geräuschlos einherschwebende Ziegenmelker. Die Enten warnten ihre Angehörigen; gleichsam antwortend, kreischte der Reiher, um seine Wachsamkeit zu beweisen. Wie war es unter den Tieren doch anders als unter den Menschen! Jene gingen in ihrem Tun und Treiben nicht über die Grenzen ihres eigentümlichen Instinkts hinaus. Eintracht wurde bedingt durch die Zusammengehörigkeit. Die Menschen hingegen schienen die Vernunft nur erhalten zu haben, um sich gegenseitig hinterlistig zu verfolgen, zu verderben. . . .

Die beiden würdigen Genossen, heimlich überwacht von der schlumpigen Hexe im Nebenzimmer, mochten beim dritten Glase angekommen sein, als Blackbird, der so lange unterhalb des Fensters gelegen hatte, hinter welchem Melville ohnmächtig gegen die künstlich heraufbeschworenen Dämonen des Wahnsinns kämpfte, sich erhob. Zwischen den Eisenstäben und den Maschen des Drahtgewebes hindurch, noch besonders gelenkt durch die nach unten weisenden Oeffnungen zwischen den Jalousiebrettern, waren die Stimmen Darks, Melvilles und des blödsinnigen Burschen deutlich zu ihm herausgedrungen. Er war hinlänglich vertraut mit der englischen Sprache, um die gewechselten Worte zum Teil verstehen zu können. Doch auch ohne das hätte die jammervoll klingende Stimme Melvilles genügt, ihn zu belehren, daß derselbe in grausiger Gefangenschaft gehalten wurde. Was ihn aber bewegen mochte: hätte die helle Mittagssonne sein braunes Antlitz beleuchtet, so wäre auf demselben kein anderer Ausdruck zu entdecken gewesen, als derjenige, welchen er zur Schau trug, wenn sein ganzes Denken und Sinnen durch die Tabakspfeife gefesselt wurde.

Eine Weile lauschte er nach dem Vorplatz des Hauses hinüber, von woher das gelegentliche Schnauben und Scharren des Pferdes zu ihm herüberdrang, dann schlich er geräuschlos in der Richtung davon, aus welcher er gekommen war. Wie er den Garten betreten hatte, verließ er ihn wieder. Etwas später, da kreuzte er auf seinem Mustang den Weg. Anstatt demselben zu folgen, drang er auf der anderen Seite in das Gebüsch ein. Nach kurzem Ritt erreichte er einen Wildpfad. Was er selbst im Schatten der Bäume nicht sah, unterschied der Mustang mit scharfen Sinnen. Beide kannten einen näheren Weg, welcher, ohne die Stadt zu berühren, sie nach dem Strandhause führte.

30 Jahre vollkommenen Dienstes

für den geweckten Geschäftsmann, der eine Bankeinrichtung wünscht und schätzt, die umfassend u. gründlich ist. Ihr habt hier eine Abteilung für ausländische Geschäfte, brauchbar und leistungsfähig, in dieser Kriegsperiode und bei dieser großen Ausfuhr. Kaufmännische Bankgeschäfte in allen ihren Zweigen. Scheck-Kontos erbeten.

Fort Dearborn National Bank

Bank Floor

Spar-, Trust-, Wertpapier-, Grundeigentum-, Darlehn-Abteilungen.

Ein Sparkonto ist eine Notwendigkeit

Alle Abteilungen modernen Bankwesens zur Verfügung unter einem Dache.

Fort Dearborn Trust and Savings Bank

Monroe und Clark Straße.

3% ON SAVINGS

FORT DEARBORN TRUST & SAVINGS BANK 3% ON SAVINGS

FORT DEARBORN NATIONAL BANK 3% ON SAVINGS

XXVIII.

In den Everglades.

Draußen friert es Kieselsteine, während die höher steigende Sonne zwischen den kahlen Bäumen hindurch wunderliche Schattenbilder auf die blendende Schneelage zeichnet. Ich werfe einen Blick durchs Fenster auf das winterliche Bild und erfreue mich zugleich der Wärme eines wohlgeheizten Kachelofens. Wie schön ist es draußen, wie behaglich drinnen. Unter solchen Empfindungen blättere ich zwischen den zahlreichen Andenken aus alter Zeit. Das Gefühl des Behagens ist Ursache, daß ich in das Anschauen dieser oder jener Skizze mich etwas länger versenke. Ich sehe nicht allein mehr mit den Augen, sondern auch mit dem Geiste. Ferne fremde Länderstrecken tauchen vor mir auf, vertraute Gestalten beleben sie; ich vergesse den Zweck, zu welchem ich die alte Mappe vor mir aufschlug. Ein Bild suche ich, geeignet, in hellem Licht zu zeigen, was nebelfeuchte nächtliche Dunkelheit eben noch bis zur Unkenntlichkeit verschleierte.

Hier ist es: hohe Baumgruppen, in welchen die nordische Vegetation sich malerisch mit der tropischen eint, sind mit wenigen Strichen angedeutet. Ein umfangreiches Haus, von geschlagenen Steinen einstöckig errichtet, lugt zwischen den Bäumen hervor. Die Bauart desselben verrät, daß es einst nicht allein zu Wohnungszwecken diente, sondern auch, um hinter den festen Mauern sich gegen einen überlegenen Feind verteidigen zu können. Die kleinen vergitterten Fenster vertraten damals die Stelle von Schießscharten und genügten einem Feinde gegenüber, welcher, wie die Seminolen, den Gebrauch der Feuerwaffen erst wenig kannte. Einen freundlichen Eindruck übt die dürftige Zeichnung aus; und dennoch, wie himmelweit verschieden ist die Wirklichkeit von der Vorstellung, welche ein mit den klimatischen Verhältnissen nicht Vertrauter von der einst als Vorlage dienenden Szenerie gewinnt.

Prächtig kontrastirt die üppige Vegetation zu dem alten Gebäude, welches wie von düsteren Sagen umwoben erscheint. Heißer Sonnenschein ruht auf den Wipfeln der durch blühendes Gerank miteinander verbundenen Magnolia- und Ahornbäume, der vereinzelten Palmen und tiefgrüner Tannen. Heißer Sonnenschein auf dem bemoosten Schindeldach, auf dem mit Gras bewachsenen Vorplatz, auf den wenigen altersmorschen Obstbäumen in dem hoch umfriedigten verwahrlosten Garten. Heißer Sonnenschein auf einigen Gemüsebeeten und, außerhalb der Einfriedigung, auf mehreren abgeernteten Getreidefeldern. Was die Grenze der tropischen Breite an tagliebenden Geschöpfen aufzuweisen hat, ob gekleidet in buntschillernde Federn oder getragen von zarten Gazeflügeln, ob geschützt durch zierlich gezeichnete Schuppen oder hornartige Panzer, das schwirrt, summt, flattert, schlüpft und schleicht ab und zu, sich gleichsam badend in der Nachmittagsglut des Spätsommers. Ein wenig befahrener Weg führt durch die nur strichweise unterbrochene Waldung nach dem alten Fort. Tief landeinwärts wurde es einst gegründet, ohne daß heute noch strategische Ursachen für die Wahl der Stätte zu entdecken wären. Höchstens könnte ein nicht allzu fernes Flüßchen dafür gelten, kaum mächtig genug, um mittelst leichter Böte und Kanoes einen notdürftigen Verkehr zwischen dem alten Bau und dem westlichen Meeresstrande des südlichen Florida aufrecht zu erhalten. Denn was diese Gegend sonst noch karakterisirt, das darf mit Fug und Recht als menschenfeindlich bezeichnet werden. Es ist nämlich die südliche Spitze der sogenannten Everglades, in welche eine kleine Truppenmacht hineinzuschieben und zu stationiren man einst für gut befand.

(Fortsetzung folgt.)

MOTHER'S FRIEND

FOR

Expectant Mothers

HELPS NATURE

Der rote Kaspar.

Erzählung von Wolfgang Kemter.

Eine halbhelle Oktobernacht lag über dem weiten Grenzflußtal. In den oberen Luftschichten wogten leichtere Wolkenmassen, die das Licht des Mondes nur schwach durchließen, über den Wassern des Flusses und den angrenzenden mit Gebüsch und Strauchwerk besetzten Auen aber lag ein dichter, undurchdringlicher Herbstnebel.

In dieser Nebelnacht tat in der Nähe einer größeren am Flusse gelegenen Ortschaft Franz Christian Bühler, ein älterer Finanzwachmann, Grenzdienst. Er hatte sich von dem Ort und der letzten Brücke flußaufwärts ziemlich weit entfernt, denn die Schmuggler, auf die er paßte, kamen mit Booten vom jenseitigen Ufer. Der Schmuggel stand überhaupt in dieser Flußgegend in voller Blüte. Der große Ort war das reinste Schmugglernest, fast jeder zweite Mann beteiligte sich daran, und so mancher verdiente seinen und seiner Familie Lebensunterhalt in der Nacht, und nicht am Tage.

Franz Christian Bühler lebte seit zwanzig Jahren hier an der Grenze, er kannte die Verhältnisse wie kein zweiter, und hatte manchen Schmuggler abgefangen. Das aber konnte dem Schleichhandel keinen Abbruch tun, er blühte nach wie vor. Besonders wieder seit neuester Zeit, da das Saccharin, der billige Süßstoff, so beliebt geworden war, und sich an ihm so viel verdienen ließ. Es konnte nur auf ungesetzlichem Wege eingeführt werden, da sein Vertrieb im Inlande verboten war.

Die Erfolge der Grenzwächter waren im Verhältniß zu den Schmuggelzügen, die glückten, äußerst gering, denn die Zahl der Beamten war eben viel zu klein. Franz Christian Bühler wußte das. Verfolgte man einen der Burschen, die mit allen Salben geschmiert waren, und wie Kletten zusammenhielten, so gingen zwanzig andere an der nämlichen Stelle, die der Beamte eben verlassen hatte, unbehelligt durch.

Trotzdem tat er seinen Dienst mit unermüdlichem Pflichteifer, und wurde darin von seinem kleinen klugen Hündchen, einem weißen Spitz, das seit fünf Jahren in seinem Besitz war, und ihn auf Schritt und Tritt begleitete, wirksam unterstützt. Das kluge Tier, das sich niemals durch Bellen bemerkbar machte, hatte oft schon seinen Herrn auf verdächtige Geräusche aufmerksam gemacht, bevor er diese hörte. Und es hatte sich nie getäuscht, immer war etwas los gewesen, wenn Amy unruhig wurde. Die Schmuggler wußten das, und fürchteten das kleine Hündchen mehr als seinen Herrn. Sie waren selbstverständlich genau davon unterrichtet, wenn Bühler Dienst hatte, und dann doppelt so vorsichtig wie sonst.

Dem alternden, ganz allein ohne jeden Anhang in der Welt stehenden Mann war das hübsche, treue Hündchen lieb geworden und kaum eines Menschen Tod wäre ihm näher gegangen, als Amys Verlust. Sie waren unzertrennlich und allgemein bekannt, der Bühler und sein Spitz.

Im Dienste gefürchtet, war Franz Christian Bühler aber außer Dienst bei der Bevölkerung sehr beliebt, und auch seine gefährlichsten Gegner in der Nacht waren am Tage nicht seine Feinde.

Heute war wieder so eine berüchtigte Schmugglernacht, den diese Nebel liebten die verwegenen Burschen, gelangen doch in ihm die Schmuggelgänge am leichtesten. Wurde man auch noch überrascht, glückte die Flucht doch stets, denn der Nebel, der hier oft so dicht lag, daß man nicht fünf Schritt weit sah, verschlang die Flüchtlinge, und schützte sie vor jeder Verfolgung.

Franz Christian Bühler kannte diese verdächtigen Nächte, zu viele hatte er an diesem Grenzfluß erlebt.

„Es müßte mit dem Teufel zugehen," brummte der Respizient, „wenn heute Nacht auf dem Fluß keine Bewegung wär'"

Amy bekundete mit Schweifwedeln, daß er der gleichen Ansicht sei. Plötzlich blieb er stehen, senkte den Kopf ein wenig, und horchte auf den Fluß hinaus. Jede Muskel des Tierchens war angespannt und ein Zittern ging durch seinen Körper, dann scharrte er leise mit einem Voderfuß. Franz Christian Bühler kannte das Zeichen. Nun horchte auch er mit angespanntesten Sinnen in die Nacht hinein, und jetzt — — ja jetzt hörte er ganz deutlich Ruderschläge, die sich dem Ufer näherten. Der Respizient schlich sich lautlos noch ein Stück uferaufwärts, da erscholl in ganz geringer Entfernung der laute Schrei einer Eule. Noch ein paar Schritte machte der Beamte, dann kauerte er sich in der Nähe eines Gebüsches nieder.

Fünf Minuten später hörte er das Boot auf dem Kies des Ufers knirschen, ein kurzer, halblauter Pfiff kam aus dem Fahrzeug, und plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, sprangen einige dunkle Gestalten aus den Sträuchern, stiegen zum Boot, nahmen in aller Eile schwere Bündel in Empfang, die ihnen von den zwei im Boote befindlichen Männern gereicht wurden, und wollten sich mit den schweren Packen auf den Rücken gleich wieder in die Büsche schlagen, da sprang Franz Christian Bühler mit einem lauten „Halt" auf, und packte mit festem Griff den ihm nächsten Schmuggler.

Wie sie aufgetaucht waren, verschwanden die anderen Schwärzer im Nebel, und das Brechen der Zweige in den Sträuchern wies kurze Zeit den Weg, den sie einschlugen, aber der Respizient mußte sich mit dem einen Mann begnügen, allein war es ihm nicht möglich, einen größeren Fang zu machen, daher ließ er die Burschen laufen, und wendete seine ganze Aufmerksamkeit seinem Gefangenen zu.

Dieser fühlte sich kaum gepackt, als er das Bündel fallen ließ, und sich mit einer überaus heftigen Bewegung vom Respizienten losriß. In diesem Augenblick aber sprang ihm der Spitz in die Füße. Der Schmuggler stolperte, fiel, und bevor er sich erheben konnte, hatte ihn Bühler abermals am Kragen. Nun aber gab es kein Entrinnen mehr.

Jetzt erkannte der Respizient den Schmuggler.

„Du bist es, roter Kaspar!" rief er. „Besser wäre es, Du lägest zu Hause im Bett, als schmuggeln und sich erwischen lassen."

„Herr Respizient, um Gotteswillen nur diesmal lassen Sie mich durch. Ich will dann nie mehr den Träger machen. Sie wissen, was ich im Taglohn verdiene, ist wenig, mein Weib ist seit Monaten schwer krank, und fünf Kinder wollen essen, wenn Sie mich anzeigen, werde ich eingesperrt, dann können die armen Würmer hungern, und das Weib stirbt mir vielleicht aus Gram und Kummer."

Der Respizient wußte es freilich, er kannte die traurigen Verhältnisse, begriff auch, daß der rote Kaspar die fünf Franken, die er als Trägerlohn in der Nacht verdiente, blutnotwendig brauchen konnte, aber er konnte ihm nicht helfen.

Pflicht und Dienst ging ihm über alles, da gab es kein Mitleid.

„Ich kann Dir nicht helfen," sprach er rauh, um die innere Bewegung zu bergen, „bald vierzig Jahre tue ich Dienst, und habe nie meinen Eid gebrochen, ich kanns auch Deinetwegen nicht tun. Vorwärts, ich muß Dich einliefern."

Noch einmal bat der Mann, aber Franz Christian Bühler meinte: „Ich weiß es schon, Kaspar, es ist nicht das erstemal und auch nicht das letztemal, daß Du gehst, hundert Gänge glücken vielleicht, einmal aber wirst Du erwischt, das trifft jeden und dann heißt es die Folgen tragen. Ich werde ganz sicher nicht wegen Dir zum Schuft vor mir selber, und wenn Du ein Dutzend kranke Weiber und hundert Kinder hättest. Uebrigens die Deinen werden nicht verhungern, da hab' ich keine Sorge. Deine Kumpane, die verschwunden sind, helfen schon, Ihr haltet ja zusammen wie die Kletten."

Der erwischte Schmuggler mußte das Bündel aufnehmen, und dann sperrte ihn der Respizient in den Arrest im Zollgebäude, und überlieferte ihn anderen Tages dem Gericht.

Der rote Kaspar bekam einige Monate Gefängniß. Seine Genossen verriet er natürlich mit keinem Wort, und diese nahmen sich, wie es der Respizient vorausgesagt hatte, insgeheim der Familie des Eingekerkerten an, so daß diese keine Sorge litt.

* * *

Ein ungewöhnlich kalter Winter folgte diesem Herbst. Alles starrte in Schnee und Eis, und auch der Fluß war, was seit Menschengedenken nicht mehr geschah, ganz zugefroren, so daß waghalsige Schmuggler ihn zu Fuß überquerten. Die Finanzwachbeamten verdoppelten zwar ihre Wachsamkeit, aber es war nun noch viel schwerer, die lange Strecke zu beaufsichtigen als sonst.

Anfangs März erfolgte ein rapider Wettersturz. Der Föhn kam von Süden über die Alpen und tobte mit wahnsinniger Gewalt durch das weite Flußtal. Der Schnee schmolz ungeheuer rasch, und schon begann auch das Eis auf dem Fluß zu krachen, und da und dort zu bersten. Die ganze Luft war von diesem Lärm und Tosen des Sturmes erfüllt.

An einem stürmischen Tautag stand Franz Christian Bühler am Ufer und betrachtete den Aufruhr der Elemente, und das wütende Bestreben des Wassers, sich von seinen Eisfesseln mit gewaltigem Druck zu befreien.

Munter umsprang Amy, der kleine Spitz, der am Tage durchaus nicht der stille, wachsame Hund war, sondern mit der Beweglichkeit seiner Rasse fröhlich tollte, seinen Herrn. Dann und wann sprang er bis zum Wasser hinab, ja wagte sich einige Meter aufs Eis hinaus, und bellte vergnügt den Lärm an, der auf dem Wasser und in der Luft herrschte.

Es hatte sich nach und nach viel Volk am Ufer eingefunden, um sich das gewaltige Schauspiel zu betrachten. Plötzlich horchten die Menschen erstaunt und erschreckt auf, denn weiter flußabwärts ertönte ein kurzer, aber starker Knall gleich einem Kanonenschuß, und wieder und immer näher erdröhnten die Schüsse. Das Eis war geborsten, in viel tausend Stücke und sofort setzte es sich der Strömung folgend in Bewegung.

Der Respizient hatte während dieses grandiosen Anblickes, wie sich der gefesselte Fluß gewaltsam befreite, nicht auf Amy geachtet, und erschrak, als plötzlich eine Stimme neben ihm schrie: „Herr Respizient, Ihr Hund!"

Rasch sah er flußabwärts, wohin sich die Blicke aller Umstehenden richteten, und — schier wollte ihm sein Herzschlag stocken. Amy trieb auf einer größeren Eisscholle schon ziemlich vom Ufer entfernt flußab. Wie in Schreck erstarrt stand das kleine Tierchen auf dem schwankenden, oft vom Wasser überflossenen Eisblock, und regte sich nicht. Während es wieder einmal auf das Eis hinausgesprungen war, mußte sich dieses vom Ufer gelöst haben, und gleich von der heftigen Strömung mitgerissen worden sein. Jede Sekunde konnte eine zweite Scholle, wenn sie die andere anrannte, diese zum Kentern bringen, und das Hündchen war verloren.

Nun raffte sich Franz Christian Bühler auf, sprang das Ufer entlang, bis er mit Amy auf gleicher Höhe war, und rief dem Tierchen zu:

„Amy! daher, daher, schön daher!"

Er wußte in seinem Schrecken nicht, was er rief. Eine wahnsinnige Angst hatte ihn befallen, dieses treue Tierchen zu verlieren, u. es war ihm nicht anders, als ob ein ihm lieber Mensch da draußen einem schrecklichen Tode verfallen sei.

Das Hündchen hatte seinen Herrn erkannt, schwach wedelte es mit dem buschigen Schweif, aber in den großen Augen stand starres, furchtbares Entsetzen, war gräßlichste Todesangst, und plötzlich heulte es auf, lang und schauerlich, und dieses Heulen drang durch Mark und Bein. Dem Respizient wollte es das Herz zerreißen, und wieder schrie er verzweifelt, und lockte den Hund.

Da auf einmal stand ein Mann mit einer langen Stange bewehrt neben Franz Christian Bühler, und dieser kannte ihn in seiner Erregung nicht. Mit immer wachsendem Staunen sah er dessen Beginnen zu. Der Mann prüfte mit sicherem Auge das Eis und sprang dann mit kühnem Satz auf eine Scholle hinaus. Sie tauchte wohl ins Wasser, jedoch sie war lang und breit, und trug die Last. Mit kräftigem, sicherem Sprung setzte der Mann auf eine zweite Scholle über und sofort, bis er beim Hund war. Es war ein tollkühnes, ungeheures Wagniß, aber es glückte. Mit der Stange steuerte der Mann seine und die Scholle des Hündchens in die Nähe des Ufers, warf dann plötzlich die Stange weg, packte den Hund und gelangte mit sicherem Sprung aufs feste Land.

Schon war der Respizient zur Stelle, und mit einem ungeheuren Freudengeschrei sprang Amy an ihm empor, aber sein Herr, trotz aller Freude, das liebe Tier gerettet zu wissen, taumelte erblassend zurück, als er nun in dem Retter den roten Kaspar erkannte. Vor wenigen Tagen erst war dieser aus dem Arrest gekommen, und heute setzte er, der Familienvater, sein Leben eines kleinen Hündchens wegen, das ihm gerade in jener Nacht verraten und zu Fall gebracht hatte, aufs Spiel. Ihm aber, der ihn dem Gericht übergeben hatte, rettete er ohne zu überlegen sein Liebstes.

„Du, Kaspar!" rief Franz Christian Bühler, „wie soll ich dir das vergelten?"

Aber trotzig wendete sich der Mann ab.

„Ich hab's nicht Euch zuliebe getan, das Tier dauerte mich." Sprach's und verschwand unter den Leuten.

Noch am gleichen Tage schrieb der Respizient das Gesuch, worin er um Versetzung in den dauernden Ruhestand bat. Er wollte keine Schmuggler mehr fangen. Dann suchte er den roten Kaspar in seiner ärmlichen Wohnung auf.

„Kaspar," sprach er, „ich habe damals meine Pflicht tun müssen, Du aber hast tausendmal mehr getan. Das vergesse ich Dir nicht. Und wenn Du nichts von mir willst, werde ich mich Deiner Kinder annehmen. Der Franz soll in's Gymnasium, die Lehrer loben ihn, ich weiß es, der Josef und der Kaspar aber sollen ein tüchtiges Handwerk lernen, und auch für die Mädchen wird sich etwas finden."

Da brach des roten Kaspars Trotz.

„Herr Respizient, das wäre ein gutes Werk und ich dankte es Ihnen, so lange ich lebe."

„Keinen Dank, ich bin Dir mehr schuldig."

Franz Christian Bühler hielt sein Wort und sorgte für die Kinder des Schmugglers wie für seine eigenen, und noch um so mehr, als sie bald ihren Vater verloren, denn der rote Kaspar, dem das Schmuggeln nun einmal im Blute lag, konnte es nicht lassen, und in einer Februarnacht wurde er von jungen Grenzwächtern erwischt und im Uebereifer auf der Flucht erschossen.

Der Respizient aber sah die Kinder Kaspars zu tüchtigen, strebsamen Menschen heranwachsen, und, als auch Amy, dem er keinen Nachfolger mehr gab, der Natur ihren Tribut zahlen mußte, wurden sie zur einzigen Freude seiner alten Tage.

He, Heda! Bringt das Essen her.

Ihr könnt den Appetit und die Verdauung des Seemannes haben, wenn Ihr Stuart's Dyspepsia Tablets nach den Mahlzeiten nehmt.

Schickt um ein freies Probe-Packet.

Wenn Ihr nach dem Essen matt, denkfaul und reizbar seid und an Schwindelgefühl leidet, nehmt ein Stuart's Dyspepsia Tablet. Es giebt Eurem Magen die fehlenden Verdauungskräfte. Der Appetit mag gut sein, und um ihn zufrieden zu stellen, stopfen wir uns mit Sachen voll, die wir gerne haben, und dann folgen Beschwerden.

Wenn Ihr einmal die auffallende Wirkung der Stuart's Dyspepsia Tablets kennen gelernt habt, wie sie Speisen verdauen, Gasbildungen, Sodbrennen, Aufstoßen, Kloß in der Kehle, Verstopfungen und und die anderen Verdauungsstörungen verhüten oder überwinden, werdet Ihr zu jeder Zeit essen, wonach Ihr Verlangen habt, ohne die geringste Störung zu erleiden. Kauft eine 50 Cents Schachtel in irgend einer Apotheke und seid sicher vor den Sorgen und Gefahren der Dyspepsia. Schickt nach einem freien Probe-Packet für einen Versuch. Der nachstehende Koupon wird es Euch verschaffen.

Freier Probe-Koupon.

F. A. Stuart Co., 266 Stuart Building, Marshall, Mich. Senden Sie mir sofort ein freies Probepacket von Stuart's Dyspepsia Tablets.

Name ....

Straße ....

Stadt .... Staat..................

Heilung von Alkohol-Kranken.

Von Dr. Wilhelm Gericke.

Das hauptsächlichste Mittel, das zur Heilung von Alkoholkranken anzuwenden ist, besteht in der Alkoholentziehung. Dieser Satz mag manchem zunächst nicht unähnlich der Weisheit Onkel Bräsigs erscheinen, daß die Armut von der großen Pauverte herrühre. Die Alkoholentziehung ist aber tatsächlich eine Art Technik. Sie besteht aus einer Reihe von Kunstgriffen, basirt auf Erfahrung und individueller Handhabung und Abstufung. Diese Kunst erstreckt sich nicht nur auf die Einwirkung auf die Kranken, sondern auch auf die Schaffung des Milieus. Allerdings müssen wir uns zunächst die Alkoholkranken auch nach den Ursachen und Krankheitsstadien ihres Alkoholismus klassifiziren.

Bei der großen Masse der Alkoholkranken liegt als Ursache ein gewohnheitsmäßiges Uebermaß an Aufnahme, ein Mißbrauch, ein Abusus vor. Diese Menschen wären unter anderen sozialen Bedingungen, bei spezieller rechtzeitiger Belehrung nicht alkoholkrank geworden. Sie haben die Augen nicht offen gehalten, ihre Willenskraft an dieser Stelle nicht eingesetzt. Sie sind alkoholkrank im Sinne einer Genußkrankheit, d. h. einer durch ungezügelten Genuß hervorgerufenen Schädigung. Vom humanen wie volkswirtschaftlichen Standpunkt ist dies die wichtigste Gruppe, und wir verstehen wohl, daß hier selbst eine Abschreckungstheorie in der Propaganda am Platz zu sein schien.

Die zweite Gruppe ist die der psychopatischen Patienten. Sie sind Trinker geworden, weil sie an sich minderwertig sind, nicht über die Hemmungen des Gesunden verfügen. Das Triebartige im Alkoholisten, die zeitweise Gier nach Alkohol, tritt hier schon hervor. Der Alkoholismus greift hier mit vielen anderen Krankheitsformen ineinander. Wir können wenigstens für manche Gegenden und Gesellschaftsschichten getrost sagen, daß bei dem Gros der Neurastheniker das Leiden auf Alkoholismus beruht. Natürlich spielen auch Umgebung und Lebensschicksal im Sinn der ersten Gruppe eine Rolle. Auffällig war es immer, daß die „einzigen Söhne" besser situirter Familien einen so hohen Prozentsatz an Alkoholkranken aufweisen. Es ist verständlich, daß für die Heilungsmöglichkeit der Patienten dieser Gruppe ganz besonders die Frage wichtig ist, wie lange bereits der ausgesprochene Alkoholismus besteht.

Wer sich mit Alkoholkranken beschäftigt, lernt auch die alkoholistischen Entartungen, die wir als dritte Gruppe, die Gruppe der schweren Formen, hier erwähnen, in vielseitigster Weise kennen, die durch den Alkohol geschaffene Degeneration bleibt bestehen, wie auch das Geschick des Kranken sein mag. Sie drückt sich in verschiedenen Richtungslinien aus. Einmal finden wir Entartungen seitens des Intellektes, die Merkfähigkeit zeigt sich herabgesetzt. Andere entarten im Affektleben, und die ethische Degeneration überwiegt. Drittens zeigen sich halluzinatorische Formen mit Wahnideen, besonders Erklärungswahn. Viertens bieten sich direkt Uebergänge zu der Geisteskrankheit Paranoia, und die Gedankengänge bestehen hier im systematisirten Eifersuchtswahn, in Verfolgungs- und Beeinträchtigungsideen. Wir sehen also unter den Alkoholkranken große Abstufungen und Gruppen, von dem harmlosen Mißbrauch eines Genußmittels an bis zur Geisteskrankheit hinauf.

Bei der Behandlung aller Alkoholkranken aber setzen wir plötzlich mit einer absoluten Entziehung ein. Sie ist wissenschaftlich unbedingt richtig und eigenartigsterweise die schonendste Methode für den Patienten. Ueber die sogenannten Entziehungserscheinungen kommt man bei den Alkoholkranken bei genügender Erfahrung und einiger Individualisirung leicht hinweg. Die Beschwerden und die Gier nach dem Giftstoff sind gar nicht zu vergleichen mit dem Morphiumhunger des Morphinisten, der eine Entziehungskur durchmacht. Ueberhaupt läßt sich ein Morphinist und ein Alkoholkranker, die man im Publikum so gern in Parallele stellt, nur nach ganz wenigen Richtlinien hin vergleichen. Der Alkohol ist eben nicht in der Weise ein körperfremder Stoff wie das aus der Pflanze gewonnene Alkaloid. Auch über diese Punkte ist man häufig genötigt, Alkoholkranke und ihre Familien zu belehren.

Man führt also bei allen Alkoholpatienten die absolute Abstinenz durch, nicht aus theoretischem Fanatismus, sondern aus ärztlicher Routine. Wir wissen, daß diese Methode vom Patienten die geringste Energie verlangt. Zweifellos gibt es Alkoholkranke leichteren Grades, die nach kurzer Zeit als geheilt zu betrachten sind, und die ausreichend Energie besitzen, im ferneren Leben nur mäßige Mengen Alkohol zu sich zu nehmen, nachdem sie einmal ausgibig belehrt sind. Für die weitaus größte Zahl bietet aber jede „Mäßigkeitslehre" eine große Gefahr, und nur die absolute Abstinenz für lange Jahre oder für das ganze fernere Leben gewährleistet den Erfolg. Die allgemeine antialkoholistische Propaganda berühre ich hier nicht. Sie führt den Kampf gegen den Alkohol aus allgemeinen Gründen, um die Volkskraft zu heben. Ihr Ziel ist, die absolute Abstinenz auch den Gesunden, nicht Alkoholkranken anzuerziehen.

Neben der These der absoluten Abstinenz muß man den Leitsatz aufstellen, daß der Ort, an dem der Alkoholkranke geheilt wird, nicht den Charakter einer Trinkerheilstätte tragen soll. Es muß ein Milieu mit absoluter Abstinenz, ein Ort mit neuen Lebensgewohnheiten geschaffen werden, der aber nicht nur mit Trinkern bevölkert sein darf. Wo in weitem Umkreis Abstinenz herrscht, wird der Alkoholkranke schneller genesen, wenn er mit anderen Kranken oder Gesunden zusammenkommt. Man kann die Einschränkung sogar vom entgegengesetzten Ende präzisiren, daß man neben Alkoholkranken Kranke anderer Art behandeln kann, sofern nicht zu ihrer Behandlung als Medikament Alkohol in Frage kommt. Wie aber schafft man ein solches Milieu, in dem der Alkoholkranke giftfrei wird, das ein Heilfaktor ersten Ranges ist, wie entsteht ein solch segensreicher Ort mit neuen Lebensgewohnheiten? An diesem Problem hat sich manch einer versucht. Die Erfahrung lehrt, daß diese medizinischen Aufgaben gelöst werden müssen auf landwirtschaftlichem Boden, daß der Ort mit neuen Lebensgewohnheiten im landwirtschaftlichen Leben gefunden werden muß. Es ist nicht die Lehre von der Rückkehr zur Natur, die dabei vorgeschwebt hat. Es ist einfach die Tatsache, daß im landwirtschaftlichen Leben die Naturnotwendigkeit von Arbeit und Beruf so sichtbar und bildartig zutage tritt und ein kontinuirliches, erzieherisches Moment darstellt. Seine wohltätige Wirkung macht sich auf die Seele des Alkoholkranken unleugbar geltend.

Kinder schreien

NACH FLETCHER'S

CASTORIA

Lewis noch unentschlossen.

Bundessenator ist hinsichtlich einer nochmaligen Kandidatur im Zweifel.

Bundessenator James Hamilton Lewis kehrte gestern aus Washington nach Chicago zurück, um sich an der Kundgebung für die Illinoiser Mitglieder des Kongresses zu beteiligen, die heute Abend vom staatlichen Verteidigungsrat im Medinah Tempel veranstaltet wird. Der Senator erklärte, er sei sich noch nicht klar darüber, ob er sich um eine Wiederwahl in den Bundessenat bewerben werde. In demokratischen Kreisen ist man aber der Ansicht, daß der Senator sich um eine nochmalige Nomination in der demokratischen Vorwahl bewerben wird.

Senator Lewis wird zusammen mit Bundessenator L. Y. Sherman der Hauptredner in der heutigen Versammlung im Medinah Tempel sein. Kongreßmitglied James R. Mann, der republikanische Minderheitsführer im Repräsentantenhaus, wird nicht anwesend sein. Er befindet sich in Baltimore im Hospital. Kongreßmitglied M. B. Madden wird ebenfalls nicht nach Chicago kommen, da er in Washington krank ist. Kongreßmitglied Joseph G. Cannon begab sich gestern nach Washington, und Kongreßmitglied McKenzie ist anderweitig abgehalten. Alle anderen Vertreter des Staates werden voraussichtlich anwesend sein.

Verriet sich selbst.

Steckbrieflich verfolgter angeblicher Mörder ist in Wausau, Wis., in Haft.

Nach einer im Detektivebüro eingelaufenen Meldung befindet sich in Wausau, Wis., Frank Patuiski, Nr. 2649 W. 21. Str., der im Verdacht steht, seinen Zimmergenossen Albert Zera vor zwei Wochen erschossen zu haben, in Haft. Patuiski wurde als Drückeberger verhaftet und glaubte, daß Zera ihn verriet, worauf er ihn erschossen haben soll. Er wurde in Wausau unter der Anklage festgenommen, verborgene Waffen getragen zu haben, und konnte die ihm auferlegte Geldstrafe nicht bezahlen, worauf er an hier wohnende Freunde telegraphirte. Er wird hierher zurückgebracht werden.

Leset die „Sonntagpost"

Danksagungstag in Kriegszeit.

Für die Vaterlandsvertheidiger wird ausgibigst gesorgt werden.

Obgleich ein beträchtlicher Teil des Publikums kaum weiß, wofür er Dank sagen soll, und zahlreichen Eltern, deren Söhne zum Kriegsdienst eingezogen wurden, das Herz recht schwer ist, wird der Danksagungstag morgen in der gewohnten Weise gefeiert werden. Am Vormittag findet in allen Kirchen ein Festgottesdienst statt, an welchen sich dann, meist im Familienkreise, ein mehr oder minder üppiges Festmahl anschließen wird.

Daß man dabei die in den Uebungslagern weilenden Rekruten nicht vergessen wird, ist selbstverständlich. Die meisten von ihnen werden ihre Feier kompagnieweise abhalten, wobei die Tafel manche köstliche Leckerbissen aufweisen dürfte, derjenigen aber, welche Urlaub erhalten, wird man sich in Chicago in gastlicher Weise annehmen. Es haben nicht nur zahlreiche Privatleute sich junge Vaterlandsvertheidiger zu Gaste geladen, sondern verschiedene Hotels, Speisewirtschaften usw. leisteten ihrem Beispiel Folge, sodaß für Alle in ausgibigster Weise gesorgt sein dürfte. So werden z. B. das Hotel Bismarck und der Bismarck Garten eine ganze Anzahl der Soldaten festlich bewirten.

Auf dem Stagg Feld findet das übliche Fußballspiel statt, welches sich unter Anderen auch die Insassen des an jenes angrenzenden Heims für Unheilbare, 400 an der Zahl, ansehen werden.

In allen Wohltätigkeits- und auch in den Strafanstalten wird es morgen das übliche Danksagungstagmahl geben, bei welchem natürlich dem Puter die Hauptrolle zufällt, und die „United Charities" werden mittels wohlgefüllter Eßkörbe hunderte von armen Familien wenigstens für diesen einen Tag ihre Not und ihr Elend vergessen lassen. Diese Körbe werden übrigens dieses Jahr keine Puter, sondern statt dessen billigeres Geflügel oder aber Rinderbraten enthalten.

Im Stanford Park, Union Ave. und 14. Str., wird morgen Abend ein großes Herbstfest, nach altem Stil, gefeiert werden, wofür weitgehende Vorbereitungen getroffen wurden. Alle Mitwirkenden werden als Farmer kostümirt sein, und das Tanzprogramm weist u. A. einen Scheunentanz, einen „Virginia Reel", einen Kürbißtanz sowie einen Maistanz auf.

Trugen Festbraten heim.

Das gestrige Turkey - Turnier des Lincoln Skatklubs ein schöner Erfolg.

Zu einem schönen Erfolg gestaltete sich das gestern vom Lincoln Skatklub veranstaltete Turkey-Turnier, an dem sich 56 Wenzelritter beteiligten. Die besten Leistungen waren: A. Hamm, 18 gewonnene Spiele; S. Blank, 623 Punkte; M. Meier, Kreuzsolo gegen 4 Matadore; P. Conrad, 17 gewonnene Spiele; E. Zebolsky, 594 Punkte; E. Brosius, hohes Spiel von 140 Punkten; N. Wolter, Schüppenturne gegen 6 Matadore; John Sick, 17 gewonnene Spiele; Georg Zeitler, 556 Punkte.

Verein Deutsche Presse.

Danksagungsfestlichkeit am heutigen Mittwoch im Hotel Atlantic.

Der Verein Deutsche Presse wird am heutigen Mittwoch, am Vorabend des Danksagungstages, im Bankettsaale des Hotels Atlantic eine Familienunterhaltung für seine Mitglieder, deren Damen und Gäste veranstalten.

Eine stattliche Reihe von Künstlerinnen und Künstlern ist gewonnen worden, um durch ihre Leistungen über das Schwinden der Stunden hinwegzutäuschen. Aber nicht nur der Humor, sondern auch der Ernst wird zu Worte kommen. Professor Hans Gronow wird die Festrede halten und zwar über Schillers „Das Ideal und das Leben", des instrumentalen Teils der Unterhaltung werden sich die Herren Albert V. Cerny, Direktor des böhmischen Konservatoriums (Cello), John W. Alden (Violine) und John Wiederhirn (Klavier) annehmen; Frl. Elsa Kreßmann, begleitet von Frl. Charlotte Spanier, wird Gesangssoli vortragen, Frl. Marie Lange als Soubrette auftreten, die Herren Eduard Blum und Alex. L. Heilbrun sich in humoristischen Vorträgen hören lassen, denen sich die Herren Gustav Kleemann und Kurt Benisch vom Deutschen Theater anschließen werden. Und auch hiermit dürfte die Fülle des Gebotenen noch nicht erschöpft sein.

Der Zutritt ist frei für Mitglieder und ihre Damen, und auch Gäste können frei eingeführt werden. Kleiderzwang besteht nicht. Der Anfang ist auf 8.15 Uhr festgesetzt.

State Pawners Society.

Der Reingewinn im letzten Jahre belief sich auf $82,312.

In der Jahresversammlung der First State Pawners' Society berichtete Präsident John V. Farwell, daß der Reingewinn in dem am 30. September abgelaufenen Jahre $82,312 betragen hat, $12,324 weniger als im Jahre zuvor. Von der genannten Summe wurden $48,000 zur Zahlung von Dividenden verwendet, das Uebrige wurde dem Ueberschußfonds einverleibt.

Bevorstehende Vergnügungen.

Der Bezirk Chicago des Deutschen Unterstützungs-Bundes, bestehend aus elf Distrikten, feiert am heutigen Mittwoch, am Abend vor dem Danksagungstage, das silberne Jubiläum des Bundes in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str. Ungefähr ein Dutzend deutsche Männer traten im Jahre 1890 in Pittsburg, Pa., zusammen und gründeten den „Deutschen Unterstützungs-Bund", welcher heute über achtzehn Staaten verbreitet ist und eine Mitgliederzahl von 30,000 Männern und Frauen aufzuweisen hat. In den fünfundzwanzig Jahren ist es dem Bund ebenfalls gelungen, ein Kapital von $1,500,000 anzusammeln. Einige der besten Gesangvereine haben ihren Besuch für diesen Abend angekündigt und woller zum Gelingen des Festes durch Gesang beitragen. Das Festkomite, unter Leitung von Otto Uhlitz, dem Präsidenten des Distrikts 344, ist schon seit Wochen an der Arbeit, um das fünfundzwanzigjährige Jubiläum zu einem vollen Erfolg zu machen. Der Anfang des Festes ist auf acht Uhr Abends angesetzt. Eintrittskarten im Vorverkauf von Mitgliedern kosten 25 Cents die Person, Abends an der Kasse 50 Cents.

Der Kurhessische Unterstützungsverein veranstaltet am heutigen Mittwoch Abend im kleinen Saale der Wicker Park Halle, 2044 W. North Ave., seine 32. Kirmes nebst Ball bei 25c Eintritt. Ein tüchtiges Komite sorgt dafür, daß alle Besucher bei den Kirmessen einen recht vergnügten Vorabend des Danksagungstages verleben werden.

Am heutigen Mittwoch hält der Schweizer Turnverein in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont und Paulina Straße, ein echt schweizerisches Weinlesefest ab. Das Komite hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Publikum etwas besonders Gutes zu bieten. Es wird allerlei Ueberraschungen geben, und die Damensektion wird unter Leitung des bewährten Turnlehrers Robert F. Burger einen Winzertanz aufführen. Für mollige Anfeuchtung ist bestens gesorgt, da außer echtem Neuenburger auch Suser im Stadium ausgeschänkt wird. Die fidele Polizei hat die Sorge für den Spaß übernommen. Wer sich wie in der Schweiz fühlen möchte, sollte dieses Fest besuchen. Eintrittskarten bei Mitgliedern im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents, nach 12 Uhr 50 Cents.

Am morgigen Donnerstag, Danksagungstag, feiert der Rheinische Verein, wie in jedem Jahre, sein Stiftungsfest, verbunden mit Konzert, Theater und Ball, im großen Saale der Lincoln Turnhalle. Ein tüchtiges Komite hat dafür gesorgt, daß etwas ganz Ausgezeichnetes geboten wird. Auch Küche und Keller sind in tadelloser Verfassung. Der Eintritt ist für Inhaber von Einführungskarten, welche bei allen Mitgliedern zu haben sind, frei. An der Kasse beträgt der Preis 25 Cents. Der Rheinische Verein bezahlt $5 Krankengeld auf 26 Wochen und $150 Sterbegeld. Das Programm umfaßt Orchesterkonzert, deklamatorische Vorträge der Herren Emil Weidner und H. Wegener, Gesangsvorträge des „Junger Männerchor", Tenorsoli und Koupletvorträge von Herrn Alfred Gritzer, einen Gesang von Mitgliedern der Liedertafel Vorwärts, Auftreten des Schuhplattlervereins „Alpenrose" und die Aufführung eines einaktigen Lustspiels. Der Saal wird um 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Herr Heinrich Bungartz wird eine Ansprache halten.

Daß es am morgigen Danksagungstage, Donnerstag, in Yondorfs Halle, North Avenue und Halsted Str., bei der Badischen Sängerrunde, fröhlich und lustig zugehen wird, bezweifelt Niemand, der die Badener und ihre mit Ball verbundenen Konzerte kennt. Die Sängerrunde ladet alle ihre Freunde ein, nachdem sie sich das Festmahl haben schmecken lassen, in ihrem Kreise ein Glas Bier oder Wein zu trinken, denn an dem Tage ist es ja erlaubt, und außerdem gibt es Gesang, Musik und Tanz. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags.

Der Deutsche Fleischergesellen-Unterstützungsverein wird am morgigen Danksagungstage, Donnerstag, in der Schlitz-Halle, Ecke von Division Straße und N. Ashland Avenue, eine mit Gesang, Tanz und Vorträgen und anderer Unterhaltung verbundene Festlichkeit abhalten. Das Komite wird sich die größte Mühe geben und alles aufbieten, um den Mitgliedern nebst Familien und Freunden einen gemütlichen Tag zu sichern. Gesangvereine und Freunde des Vereins haben versprochen, das Fest durch Unterhaltung verschönern zu helfen. Für gute Musik und Getränke ist gesorgt, das Fest beginnt um 3 Uhr, Tickets kosten 25 Cents. Am Komite sind die Herren Ernst Groos, Karl Scholein, Moritz Klein, Otto Schumacher und Louis Bader.

Am morgigen Danksagungstage, Donnerstag, wird der Harlem Männerchor von Forest Park in Bergers Halle (vormals Heß) sein 27. Stiftungsfest, verbunden mit einem großen Konzert, unter seinem neuen Leiter Herrn Karl Reckzeh abhalten. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch in diesem Jahre wie üblich dem Publikum in gesanglicher Beziehung, sowie in Auswahl der Solisten, etwas Gutes zu bieten. Auch der bekannte Damenchor „Almira" wird eine Nummer des Programms übernehmen. Ein eifriges Komite ist an der Arbeit, die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Nach dem Konzert Ball. Die Eintrittskarten kosten 35 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person. Zum Vortrag kommen u. a. die Chöre „Des Waldes Morgengruß", „Die alten Eichen", „Sehnsucht nach dem Walde", „Old Folks at home", „Gruß an's Oberinntal" und „Frühling am Rhein." Die Violinistin Frl. Mildred Brown wird Romanze und Finale von Wieniawski, Sicilienne und Rigaudon von Francœur-Kreisler und Zigeunerweisen von Sarasate spielen. „The Stars" von Rogers, „Vergebliches Ständchen" von Brahms, „The Open Road" von Roß und „Der Lenz" von Hildach wird die Altistin Fr.. Mary Pfeifer singen, und Herr E. F. Bartling wird ein Baritonsolo, „Forgotten" von Cowles, vortragen.

Ein mit Ball verbundenes großes Weinlesefest veranstaltet der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein von Chicago am morgigen Danksagungstage, in der Mozarthalle, 1536 Clybourn Avenue. Das Fest nimmt um 4 Uhr Nachmittags seinen Anfang, der Eintritt kostet 25 Cents. Daß der Verein es versteht, derartige Festlichkeiten auf echt heimatliche Weise vorzubereiten und durchzuführen, hat er in der Vergangenheit zur Genüge bewiesen. Er darf daher ein volles Haus erwarten, denn allen Besuchern steht ein schönes Vergnügen in Aussicht.

Sektion 3 des Ungarländischen Nationalitäten Kranken-Unterstützungsvereins feiert am morgigen Danksagungstage, Abends 7 Uhr, im unteren Saale der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., das erste Erinnerungsfest der Fahnenweihe. Der Vergnügungs-Ausschuß ist fleißig an der Arbeit und sorgt auch bestens für Speise und Getränke. Der Zutritt kostet 25 Cents.

Die sechs Plattdeutschen Gilden der Nordseite werden am morgigen Danksagungstage, Donnerstag, in der Sozialen Turnhalle, an Belmont Ave. und Pauline Straße, ein großes Herbstfest feiern. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents. Der Festausschuß hat ein schönes und reichhaltiges Unterhaltungs-Programm aufgestellt, so daß allen Besuchern recht vergnügungsreiche Stunden in Aussicht stehen.

Der beliebte Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein Kaiser Friedrich veranstaltet am morgigen Danksagungstag in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave., von 4 Uhr Nachmittags an ein Danksagungsfest, verbunden mit Ball. Wie bei allen früheren, vom besten Erfolg begleiteten Festlichkeiten des Vereins wird der Festausschuß sein Bestes versuchen, seinen vielen Freunden und Gönnern einige urgemütliche Stunden zu bereiten. Für flotte Tanzmusik, gute Speisen und Getränke ist auf's Beste gesorgt. Personen im Alter Verein anzuschließen wünschen, können, wenn sie sich bei dieser Festlichkeit anmelden, in der darauf folgenden Versammlung am Dienstag, 4. Dezember, Abends 8 Uhr, in Siebens Halle ohne Aufnahmegebühr eingeführt werden. Der Eintritt zu der Festlichkeit kostet 25 Cents von 4 Uhr Nachmittags an. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus den folgenden Damen u. Herren: Frau Margaretha Scholz, Präsidentin; F. Kummer, John Groß, Theo. Timmermann, Ch. Giese, F. Evert, M. Becker, L. Dickmann, K. Kersh, M. Trowbridge, A. Davit und A. Giese.

* Holländer, Extra Pale und „Bairisch" von der Conrad Seipp Brewing Co., in Flaschen und Fässern, Telephone Calumet 730.
misa*ans

Nordseite Turnhalle-Konzert.

Opernauszüge, ein Pianosolo und zwei Neuheiten bringt der erste Teil des Ballmann-Programms am nächsten Sonntag in der Nordseite Turnhalle. Im zweiten Teile sind ein Violinsolo und drei Wunschnummern bemerkenswert, während der dritte, wie üblich, der Volksmusik gewidmet ist. Das Pianosolo wird Frl. Mollie Nemkowsky spielen, der Violinist ist ihr Bruder Sollie. Hier das ganze Programm:

Vorspiel zur Oper „Abu Hassan" .... Weber
Ouverture zur Oper „Phädra" .... Massenet
Pianosolo:
Polonaise in A-dur .... Chopin
Frl. Mollie Nemkowsky.
Zwei neue Stücke:
„Ein Sang an Indien" ..... Rimsky-Korsakoff
Zweite ungarische Phantasie ..... Liszt-Tobani
Ouverture zu „Dichter und Bauer" ...... Suppé
Negertanz .... Coleridge-Taylor
Liebelei .... Steck
Violinsolo:
Träumerei .... Vieuxtemps
Herr Sollie Nemkowsky.
Drei Wunschnummern:
Die Entwicklung von Dixie .... Lake
Amerikanischer Marsch .... Ballmann
„All Hail to Thee", Marsch...P. Ph. Billborn
Humoreske .... Dvorak
Zwischenaktswalzer .... Hellmesberger
Im Süden .... Myddleton
Der Pfeifer und sein Hund .... Pryo
Die Jagd im Schwarzwald .... Hoffmann

* Da Stadtrichter Gemmill sich abermals nicht zur Verhandlung der von ihm gegen das Amt des Stadtgerichtsdieners Cermak erhobenen Anklagen eingestellt hat, so ist die Untersuchung jetzt von dem Stadtrichterausschuß bis auf Weiteres verschoben worden.

Verhör im Grahamfalle.

Mitglieder der Familie und Andere sollen ausgefragt werden.

Als Vertreter mehrer Gläubiger der Grahambank kam Anwalt Lloyd Whitman heute vor Bundesrichter Carpenter mit dem Gesuch um Erlaubniß, Mitglieder der Familie Graham und andere Zeugen vor dem Richter über die Verhältnisse der Bank zu verhören. Der Anwalt ließ durchblicken, daß jene Zeugen etwas von verborgenen Beständen wissen könnten. Zu denen, die er ausfragen will, gehören die Frauen von Frank und Ralph Graham, John B. Graham, Sally Ginsburg, Patrick T. Harmon und Andere. Der Richter bewilligte das Gesuch und wird das Verhör vielleicht am nächsten Freitag stattfinden lassen.

Unter Bürgschaft gestellt.

Auf die Angaben hin, die, wie gestern berichtet, Robert B. Berg und George Schmidt der Polizei gemacht hatten, wurde gegen Samuel Strobl, Nr. 3657 Broadway, eine Anklage auf Verschwörung zwecks Mordes erhoben. Berg und Schmidt behaupten, daß Strobl versucht habe, sie zu dingen, John Svatic, Nr. 4317 N. Keeler Avenue, einen wohlhabenden Fabrikanten, durch Gift aus dem Weg zu schaffen. Strobl wurde heute im Süd Clark Straße-Stadtgericht dem Richter vorgeführt, der seine Bürgschaft auf $3000 festsetzte.

Frei an Asthma-Leidende.

Eine neue Hauskur, die Jeder ohne Unbequemlichkeit oder Zeitverlust gebrauchen kann.

Wir haben eine neue Methode, welche Asthma kurirt und wir wünschen, sie auf unsere Kosten zu erproben. Gleichviel, ob Euer Fall ein alter oder neuerdings entwickelter ist, ob er als zeitweiliges oder chronisches Asthma auftritt.—Ihr solltet eine freie Probe unserer Methode verlangen. Einerlei, in welchem Klima Ihr lebt, gleichviel, in welchem Alter oder Stellung Ihr Euch befindet, wenn Ihr mit Asthma geplagt seid, wird Euch unsere Methode prompt heilen.

Wir wünschen besonders, sie denen mit anscheinend hoffnungslosen Fällen zu senden, wo alle Arten von Einatmungsapparaten, Duschen, Opiumpräparaten, „Patent-Räucherungen" usw. versagt haben. Wir wollen Jedem auf unsere Kosten zeigen, daß diese neue Methode bestimmt ist, jede schwierige Atmung, alles Keuchen, und alle diese schrecklichen Anfälle sofort und für alle Zeit zu beenden.

Diese freie Offerte ist zu wichtig, um sie einen einzigen Tag unbeachtet zu lassen. Schreibt heute und beginnt mit der Methode sofort. Schickt kein Geld. Sendet einfach folgenden Koupon. Tut es heute.

Freier Asthma Koupon.
Frontier Asthma Co., Zimmer 926 E., Niagara und Hudson Str., Buffalo, N. Y.
Senden Sie frei eine Probe Ihrer Methode an:
....
....
....

3ol.—26des,e.o.mi

Lange Wunschliste.

Schlachthausangestellte erheben Lohn- und andere Forderungen.

Die organisirten Angestellten der großen Schlachthausfirmen, welche in Chicago, Kansas City, Omaha, East St. Louis, St. Joseph, Sioux City, Fort Worth, Denver und Oklahoma City etwa 100,000 Leute beschäftigen, wollen mit den Firmen in Unterhandlungen über neue Lohnraten und Arbeitsregeln treten. Die Firmen haben sich auch bereit erklärt, mit den Gewerkschaftsbeamten zu verhandeln. Die Angestellten fordern Anerkennung ihrer Gewerkschaft, den Achtstundentag, fünfzig Prozent Lohnaufschlag für Ueberzeit und doppelte Bezahlung für Sonntags- und Feiertagsarbeit, Erhöhung des Lohnes um $1 den Tag über den jetzt für zehn Stunden gezahlten Betrag und eine entsprechende Erhöhung für Stückarbeit, gleiche Bezahlung für Männer und Frauen bei gleicher Arbeitsleistung, verbürgte Beschäftigung in 40 Stunden in der Woche, wie bisher, Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse in den Arbeitsräumen und Abschaffung der von den Firmen eingerichteten Kranken- und Sterbekassen.

Swift & Co., die Hammond Packing Co. und Libby, McNeill & Libby entließen gestern 60 Angestellte. Dies gab Anlaß zu dem Gerücht, daß die Großschlächter die Unionleute nach und nach entlassen wollten.

Wohltätigkeitsball.

Festlichkeit deutschsprechender Odd Fellows für hilfsbedürftige Familien.

An dem morgigen Donnerstag, dem Danksagungstage, veranstaltet die Vereinigte Wohltätigkeitsgesellschaft deutschsprechender Odd Fellows und Rebekahs von Chicago in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str., einen großen Empfang und Wohltätigkeitsball zum Besten hilfsbedürftiger Familien und Eltern solcher Odd Fellows, welche zu den Fahnen einberufen sind, und deren Logen der Gesellschaft angehören. Das alte, stets bewährte Komite hat auch diesmal wieder die Festleitung in die Hand genommen; dem Präsidenten Alfred Hecht stehen Rosa Schmalz, Vizepräsidentin, Fritz Schalk, Sekretär, John J. Blattau, Festschatzmeister, B. C. Paul, Eintrittskartenschatzmeister, sowie die Vorsitzer der einzelnen Ausschüsse: Ray Gayer, Henry Baum, Henry Hollmann, A. Hubbert, sowie die Damen Catharina Höfer, B. Fritschie, Katie Blatiat und Johanna Bartsch mit ihren tüchtigen Hilfskräften zur Seite. Der Anfang des Festes ist auf 7 Uhr Abends festgesetzt. Kasseneröffnung 6 Uhr Abends. Eintrittskarten im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 50 Cents die Person.

Illinois Turnbezirk.

Geistig-Gemütliches am heutigen Mittwoch in der Nordseite Turnhalle.

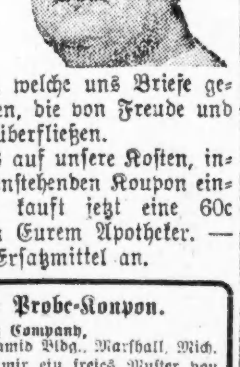
Der Illinois Turnbezirk hält am heutigen Mittwoch Abend bei der Chicago Turngemeinde, in der Nordseite Turnhalle, eine geistig-gemütliche Versammlung bei freiem Zutritt für Jedermann ab. Nach der Eröffnung der Versammlung seitens des Vorsitzers, Herrn John G. Blessing, wird der Männerchor der Turngemeinde ein Lied singen, worauf Richter John Stelk, Vorsitzer des Gerichts für häusliche Wirren, einen Vortrag über die Verhütung der Verwahrlosung von Kindern halten wird. Zithervorträge von Herrn Steinbach, Klavierspiel der Turner W. Bernhardt und Fred Feeger und Gesänge bilden den übrigen Teil des Programms.

— Revanche. — Gläubiger: „Nun komme ich schon das drittemal, ohne einen Pfennig von Ihnen zu erhalten!" — „Haben Sie mir seinerzeit gleich gepumpt? . . . Mußte ich nicht auch erst einigemal kommen?"

Wurden Hämorrhoiden zu Hause los

Tausende berichten dieses Resultat infolge Gebrauchs von Pyramid Pile Treatment in ihrem eigenen Heim.

Reifes Urteil sagt, daß Ihr Euch, wenn Ihr an Hämorrhoiden leidet, jeden Tag, um den Ihr das Erproben der berühmten Pyramid Treatment hinausschiebt, großes Unrecht antut.



Euer Fall ist nicht schlimmer als der von Anderen, welche uns Briefe geschrieben haben, die von Freude und Dankbarkeit überfließen.

Versucht es auf unsere Kosten, indem Ihr untenstehenden Koupon einschickt, oder kauft jetzt eine 60c Schachtel von Eurem Apotheker. — Nehmt kein Ersatzmittel an.

Freier Probe-Koupon.
Pyramid Drug Company,
537 Pyramid Bldg., Marshall, Mich.
Senden Sie mir ein freies Muster von Pyramid Pile Treatment, in einfachem Umschlag.
Name ....
Straße ....
Stadt.............. Staat..............

Lebensmittelpreise.

Die staatliche Nahrungsmittelkontrolle für Lebensmittelpreise im Kleinverschleiß für heute weist gegenüber den für Samstag keine Veränderungen auf und sind, wie folgt:

	Preis, den Kleinhändler zahlt.	Preis, die Hausfrau zahlen sollte.
Zucker—		
Rübenzucker, klarer..	$7.65–7.76	$0.07¾–0.08¼
Westl. Rohrzucker, klarer	7.65–7.76	0.07¾–0.08¼
Mehl—		
Wohlbekannte Marken	per Sack	per Sack
¼ Faß in Baumwollsack	$2.65–2.70	$2.80–2.95
⅛ Faß, do.	1.34–1.36	1.42 1.49
5 Pfund, do........	0.30¼–0.32¼	0.33–0.37
Schrotmehl (Grahammehl) 5 Pfund Sack........	0.27½–0.30	0.30–0.35
Whole Wheat-Mehl, rein—		
5 Pfund Sack.........	0.29 –0.30	0.32–0.35
Roggenmehl—	per Sack	per Sack
Böhmische Art (gemischt) ¼ Faß, Baumwollsack	$1.27–1.32	$1.35–1.45
Rein weiß oder Patent, ⅛ Faß, Baumwollsack..	1.29–1.37	$1.37–1.50
Dunkel (rein), ⅛ Faß, Baumwollsack	1.12½–1.22	1.20–1.35
Böhmische Art (gemischt), 5 Pfd. Baumwollsack..	0.29–0.30	0.32–0.35
Rein weiß od. Patent, 5 Pfd. Baumwollsack..	0.29–0.30	0.32–0.35
Dunkel (Rein), 5 Pfd. Baumwollsack	0.26½–0.29½	0.29–0.34
Maismehl—	per 100 Pfd.	per Pfund
Weiß	$5.45–5.75	0.06–0.06¾
Gelb	5.25–6.00	0.06–0.07
	per 100 Pfd.	per Pfund
Hominy	$5.50–0.00	0.06–0.07
Reis—	per 100 Pfund	per Pfund
Fancy Head	$8.75–10.00	10¾–14c
Blue Rose	8.50– 9.00	10 —13c
Butter—	per Pfund	per Pfund
Creamery, extra, in Kübeln	47—48c	48—53c
(1 Cent höher in Pappschachteln.)		
Creamery, Kühlspeicher	43—45c	44—50c
Kunstbutter—		
Standardsorte, Schachtel......	29—30c	32—35c
do., per Rolle..........	28—29c	31—34c
Mittelsorte, Rolle und ausgewogen	26—28c	29—33c
Eier—		
Absolut frisch, geprüft:	per Dutzend	per Dutzend
Extras, 24 Unz., Dtzd. ...	52—54c	53—59c
Kühlspeicher, geprüft:		
Extra, 23 Unz., Dtzd.	35½–37½c	36½–42½c
Nr. 1, 22 Unz., Dtzd.	33½–35½c	34½–40½c
Eier in Pappschachteln 1 Cent mehr als obige Preise.		
Kondensirte Milch— (süß)	per Büchse Cents	per Büchse Cents
Beste Sorte	15⅝–16⅔	16—21
Mittlere Sorte	14⅝–15⅓	16½–18½
Verdampft, ohne Zucker..	11⅛–12⅓	13—15
Backpflaumen—	per Pfund	per Pfund
50— 60 Stück	11¼–13c	13—17c
60— 70 Stück	10¾–11½c	13—15c
90—100 Stück	9¼–10c	11—14c
Bohnen—	per 100 Pfund	per Pfund
Navy, ausgesucht	$15.50–16.75	17½–20½c
Lima	14.00–16.00	16 –20c
Kartoffeln—	per 100 Pfd.	per 15 Pfd. Peck.
Nr. 1 Wisconsin, Minnesota und Dakota ...	$1.95–2.20	0.35–0.40
Schinken — ganze —		
10-12 Pfd. im Durchschnitt	per Pfund 31 –32c	per Pfund 33 –37c
15 bis 16 Pfund.......	29½–30½c	31½–35½c
Speck—		
Beste Sorten	42—44c	45—50c
Mittlere Sorten	37—38c	40—44c
Schmalz (bestes ausgelassenes)—		
In Pappschacht., Pfd....	30 –31c	33 –39c
Beim Pfund	28½–29½c	31½–37c
Standard, rein—		
Beim Pfund	27½–28½c	30½–35½c
Schmalzersatz—		
Beim Pfund	22—25c	24½—31c
Turkeys, ausgewählte, Pfd.		
Trocken gerupft, frisch........	34—36c	35—41c
Trocken ger., Kühlspeicher....	29—32c	30—35c
Hühner—		
Junghühner und Hennen—		
2½—4 Pfund, frisch........	22—25c	24—30c
2½—4 Pfd., Kühlspeicher....	21—23	23—28c
4½—5 Pfd., frisch..........	24—25c	26—30c
4½—5 Pfd., Kühlspeicher....	21—22c	23—27c
Hähne—		
Frisch	18—19c	20—24c

„Erblicktes und Erlauschtes."

Erinnerungen aus dem bewegten Leben eines Journalisten.

Unter dem Titel „Erblicktes und Erlauschtes" beginnt Wolf von Schierbrand, der als langjähriger Mitarbeiter der „Abendpost" wie auch der „Sonntagpost" den Lesern dieser Blätter kein Unbekannter ist, in der nächsten „Sonntagpost" mit der Veröffentlichung von Bruchstücken aus seinem reichbewegten Leben. Dafür, daß diese Erinnerungen interessant und lesenswert sind, bürgen die Erlebnisse und das hervorragende Erzählertalent des Verfassers. Schierbrand selbst schreibt darüber: „Der Zufall und die eigene Charakteranlage haben es gefügt, daß ich in meinem Leben viel Sehenswertes gesehen, in allen möglichen Ländern gewesen, mit allerlei bedeutenden und außerordentlichen Männern zusammengetroffen bin.... In bunter Reihe will ich an dem geistigen Auge des Zuhörers, wie's gerade trifft, Heiteres und Farbenfreudiges, Ernstes und Bedeutendes vorüberziehen lassen; wie ein Kaleidoskop, wie ein Film auf der Lichtspielbühne sollen die Bilder vorübergleiten. Bis nach China, nach Indien, nach Persien und ins asiatische Rußland, nach der Türkei und Italien wird mich der Zuschauer begleiten müssen, und sollte auch hie und da ein Abschnitt sich finden, der nicht anspricht — presto! Weg damit — es folgen genug andere nach, die vielleicht mehr Wohlwollen verdienen."

Stenogramme zulässig?

Staatsanwalt behauptet, solche von 1470 Fernsprechergesprächen zu haben.

Gestern Nachmittag ging es bei der Verhandlung des Healey-Prozesses stürmisch zu. Die Staatsanwaltschaft wollte unter heftigen Wortkämpfen mit der Verteidigung durchsetzen, daß sie eine Reihe von Stenogrammen erlauschter Fernsprechergespräche als Belastungsmaterial vorlegen kann.

Der als Zeuge vernommene Polizeileutnant John Naughton, der als Sergeant Healeys Sekretär und Vertrauensmann war, mußte zugeben, daß die Drähte des Fernsprechers, die in des angeklagten Chefs Privatbüro mündeten, angezapft waren und daß die von der Staatsanwaltschaft angestellten Lauscher zum wenigsten ein Gespräch überhörten, das der Zeuge mit Polizeihauptmann Joseph Smith über einen Besuch dieses Beamten bei Healey führte. Es ist die Absicht der Staatsanwaltschaft, später, wenn Tom Costello und Michael („Mike the Pike") Heitler als Staatszeugen aufgerufen werden, auch durch diese den Inhalt mehrerer Fernsprechunterhaltungen, die diese mit dem Angeklagten Healey gehabt haben, zur Kenntniß der Geschworenen zu bringen. Die Staatsanwaltschaft behauptet, 1470 derartiger Gespräche zwischen Costello, Heitler und Healey erlauscht und stenographisch aufgenommen zu haben. Als Zeugen hierfür wurde der jetzige Artillerieleutnant Frank O. Wood vorgeführt, der früher als Privatdetektive hier beschäftigt war und das Anzapfen der Leitungsdrähte besorgte. Wood beschwor, daß er mehrere Gespräche belauscht hat und daß er im Stande war, die Stimmen der Angeklagten und ihrer angeblichen Mitverschworenen zu unterscheiden.

Heute Vormittag wurde überhaupt kein Zeuge vernommen. Hilfsstaatsanwalt Frank Johnston Jr. nahm in Abwesenheit der Geschworenen den ganzen Vormittag in Anspruch, um dem Gericht den Nachweis zu erbringen, daß stenographisch niedergeschriebene Berichte über erlauschte Telephongespräche als Beweismaterial zulässig sind.

„Kurze Stunden"-Arbeit für Frauen

Die Arbeitgeber vieler Geschäftszweige sehen sich einer steigenden Nachfrage nach ihren Produkten gegenüber, während gleichzeitig eine stetige Verringerung ihrer männlichen Arbeitskräfte stattfindet.

Je mehr Männer ausgehoben werden, desto schwieriger wird für sie die Lage werden.

Sobald ein Mann die Uniform anlegt, hat jemand anders die Arbeit zu tun, die er leistete — im Büro, in der Fabrik, in der Werkstatt — und jemand hat das Geld zur Bestreitung der Kosten eines Heims zu beschaffen.

Tausende von Frauen, für deren Unterhalt bisher Männer sorgten, die in die Armee eingetreten sind, müssen sich jetzt selbst an die Arbeit machen.

Falls diesen Frauen täglich eine vierstündige, lohnende Beschäftigung gegeben wird, werden sie im Stande sein, ihre Häuslichkeit aufrecht zu erhalten. Es ist ebenso wichtig, daß ein Heim erhalten bleibe, wie daß ein Geschäft so wenig wie möglich Störung erleide.

Geschäftsgeist und Patriotismus müssen zusammenwirken, um die Frauen mit Arbeit zu versorgen.

Die Arbeitgeber sollten Untersuchungen darüber anstellen, welche Plätze in ihren Unternehmungen sich vorteilhaft mit Frauen besetzen lassen, die täglich nur vier Stunden arbeiten.

Viele fähige, intelligente, gebildete Frauen, die zum Teil vor ihrer Verheiratung in Büros, Läden, Fabriken, Restaurants beschäftigt waren, suchen Anstellung als sogenannte „Kurze Stunden"-Arbeiterinnen.

Diese Frauen bringen Lust zur Arbeit und geistige und körperliche Frische mit. Die „Kurze Stunden"-Arbeiterin arbeitet mit freudiger Energie, welche jeden Moment ausnutzt. Büro-Arbeit ist eine angenehme Abwechselung für die Frau, welche ihr eigenes Heim besorgt.

Jedes Geschäft hat sein „Andrangs-Problem" — Stunden am Tage und in der Woche, wo sich die Arbeit anhäuft. Die „Kurze Stunden"-Arbeiterin paßt für diese Situation, wie ein Handschuh für die Hand.

Eine Anzeige unter „Verlangt, Frauen und Mädchen" in der „Abendpost" sichert eingeübte Frauen, welche für die Eintragung eines kleinen Postens in die Zahlliste mit dem Höchstmaß von Arbeit quittiren.

Personal-Nachrichten.

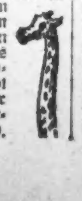
— Frau Carrie Bach, Tochter des 1844 eingewanderten Pioniers Abraham Kohn, dereinst Stadtschreiber, ist in ihrem Heim, 5034 Drexel Boulevard, verschieden. Die Verstorbene hat sich eifrig an jüdischen Wohltätigkeitsbestrebungen beteiligt. Ihr Gatte, Emanuel, und drei Kinder, Isaak, Adele und Corinne, überleben sie.

— Henry Severin ist gestern im Alter von siebzig Jahren in seinem Heim, 2046 Irving Park Boulevard, plötzlich gestorben und wird morgen Nachmittag bestattet werden. Als zehnjähriges Kind war er mit seinen Eltern nach Chicago gekommen. In den Jahren 1883 bis 87 vertrat er die alte sechzehnte Ward im Stadtrat, acht Jahre war er Mitglied der Staatssteuerausgleichsbehörde, später Hilfsbundesmarshall und erster Gerichtsdiener im Sheriffsamt. Außer der Wittwe hinterläßt er drei Kinder.

— Achtzig Jahre alt ist John J. Sherman geworden, der, in Landau geboren, im Jahre 1853 eingewandert war und sich in Chicago niedergelassen hatte. Er gründete hier ein Bauunternehmergeschäft an der Dearborn und Harrison Str., das er vier Jahrzehnte leitete. Gestern ist er in seinem Heim, 1153 Jackson Blvd., sanft entschlafen, und am Freitag wird er auf Rosehill zur letzten Ruhe gebettet werden. Zwei Töchter, Frau R. Lott und Frau George H. Roth, und zwei Söhne, George und John, überleben ihn.

Diphteritis

Ein weher Hals ist eine gute Bruttstätte für Diphteritis-Bazillen. Beschützt Eure Kinder dadurch, daß Ihr niemals Halsweh gering achtet. Ihr könnt Euch erfahrungsgemäß auf Tonsiline verlassen. Nehmt Tonsiline beim ersten Anzeichen von Halsweh — gebt Diphteritis keinen Raum im Halse bei seinem geschwächten Zustande. Wenn Tonsiline verschluckt wird kommt es direkt mit den erkrankten Stellen in Berührung u. bewirkt einen gesunden Zustand der Schleimhäute — dann kann der Organismus den Hals besser verteidigen wenn er von Diphteritiskeimen angegriffen wird. Habt Tonsiline vorrätig im Hause, wo Ihr es — wenn nötig — schnell erreichen könnt. 35c, 60c und $1.00.



Chicago Singverein.

Großes Herbstkonzert am heutigen Mittwoch in der Orchesterhalle.

Der Chicago Singverein wird, wie seit seinem Bestehen üblich, auch in diesem Herbst ein Liederkonzert in der „Orchestra Hall" veranstalten, am heutigen Vorabend des Danksagungstages. In ihm wird das Mitglied der Metropolitan Oper in New York, der in der ganzen Welt rühmlichst bekannte Wagnersänger Francis McLennan mitwirken. Da während der diesjährigen Saison im Auditorium deutsche Opern nicht zur Aufführung kommen werden, so dürfte durch das kommende Konzert besonders auch allen Freunden Richard Wagners ein großer musikalischer Genuß bereitet werden. Im Uebrigen hat der bewährte, unermüdliche Dirigent Herr Wilhelm Boeppler es wie immer verstanden, dem vorzüglichen Chor Kompositionen einzuüben, die sich zweifellos großen Beifalls erfreuen werden. Nicht vergessen sollte auch werden, daß der Chicago Singverein stets seine überaus wertvollen Dienste Wohltätigkeitszwecken verschiedenster Art zur Verfügung gestellt hat und daß dadurch recht bedeutende Summen erübrigt werden konnten.

Das vollständige Programm lautet wie folgt:

1. Chor—Wanderers Nachtlied.......... Kuhlau
2. Francis McLennan (Tenor):
a) Gralserzählung aus Lohengrin.. Wagner
b) Siegmunds Frühlingslied aus Die Walküre .... Wagner
3. Chor (achtstimmiger Doppelchor) Psalm 2: Warum toben die Heiden.. Mendelsohn
4. Herr Francis McLennan:
a) Walters Preislied aus Die Meistersinger .... Wagner
b) Romfahrt aus Tannhäuser.
5. Chor:
a) A Deep River........ arr. von Burgleigh
b) Sweet and Low.......... J. Barnby
6. F. McLennan:
a) Ich trage meine Minne.. Richard Strauß
b) Winterlied.............. von Voß
c) Sacrament........ James G. McDermind
d) My Dreams.............. Tosti
7. Chor: Mädele, ruck, ruck an meine grüne Seite (Schwäbisches Volkslied).

Klavierbegleitung Herr Isaac van Grove. Preise der Plätze: $2.00, $1.50, $1.00, 75 und 50 Cents.

Das „Dreimäderlhaus".

Das erfolgreiche Singspiel wird im Bush Temple aufgeführt werden.

Es ist Direktor Conrad Seidemann gelungen, mit Herrn Gustav Amberg, dem Vertreter des Schubert-theater-Syndikates, einen Vertrag abzuschließen, wonach das reizende Singspiel „Das Dreimäderlhaus", das in New York vor stets ausverkauften Häusern mehr als fünfzig Aufführungen erlebte, in naher Zukunft im Bush Temple Theater aufgeführt werden wird. Die Originalvertreter der Hauptrollen, nämlich Miß Graham, Miß Morgan, Ludwig Eybisch und Angelo Lippich, werden auch hier auftreten, während die übrigen Rollen mit Mitgliedern des Ensembles des Bush Temple Theaters besetzt werden. Alles Nähere wird demnächst durch die Presse bekannt gegeben werden.

Chicagoer große Oper.

„Tosca" und „Rigoletto" die beiden nächsten Vorstellungen.

„Romeo und Julie" von Gounod, vielleicht die beste Aufführung, welche die Chicagoer Oper in dieser Saison bis jetzt geboten hat, wurde gestern wiederholt. Muratore und die Galli-Curci waren als Liebespaar wieder unvergleichlich; auch die anderen Partien waren in denselben bewährten Händen. Die Oper wird am kommenden Montag nochmals wiederholt werden.

Heute Abend wird „Tosca" mit Frl. Fitziu und den Herren Crimi und Baklanoff gegeben; für morgen ist „Rigoletto" angesetzt.

Am kommenden Sonntag Abend findet kein Konzert statt, da Fritz Kreisler von allen Verpflichtungen, zu denen auch jenes Konzert gehörte, zurückgetreten ist.

Beamtenwahl.

Bei der gestrigen Beamtenwahl im „Illinois Athletic Club" siegte das sogenannte „Mitgliederticket" über den „regelmäßigen" Wahlzettel mit 1200 gegen 800 Stimmen. Gewählt wurden: George Hull Porter, Präsident; David T. Adams, Vizepräsident; Henry N. Grut, Schatzmeister; Judson D. McCarthy, Sekretär; Dr. R. A. Bosworth, Ralph S. Baker, Charles H. Grant, J. Albert Roesch, jr., und John A. Carboy, Direktoren. An der Spitze der unterlegenen Kandidaten, die von den abtretenden Beamten empfohlen wurden, stand Frank W. Blankley.

Vortrag von Dr. Krishna.

Dr. N. Krishna, der bekannte indische Redner und Schriftsteller, wird am kommenden Sonntag, 2. Dezember, den letzten seiner Vorträge in der Lincoln Turnhalle, 1005 Diversey Parkway halten. Der Vortrag wird „Amerika, die Hoffnung Asiens" behandeln und um 3 Uhr Nachmittags beginnen. Frau Dr. Krishna wird über die Mission der amerikanischen Frauen Asien gegenüber sprechen. Der Eintritt ist frei.

Steife Muskeln bald vergessen

durch Gebrauch von **CAMPHOLIN**

„Eine Salbe für Schmerzen u. Pein"

Wenn Ihr an steifen Muskeln, schmerzenden Gelenken, rheumatischer Pein, Kreuzschmerzen, steifem Hals, wundem Hals, Brusterkältung oder irgend welchen anderen Schmerzen leidet, reibt einfach ein wenig Campholin auf die Stelle. Die Linderung ist eine sofortige. Besser als Senf- und andere Pflaster. In jeder Apotheke zu haben.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY"
Published daily except Sunday.
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

Price per Copy .... 1 Cent
" per Month .... 30 Cents
By mail, in U. S., outside Chicago, per year $3.00
Including "Sonntagpost" $4.50

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Fifth Avenue und Franklin Str.
Chicago —Telephon: Franklin 5900— Illinois

Preis jeder Nummer 1 Cent; ins Haus geliefert per Monat 30 Cents
Preis der „Sonntagpost" .... 3 Cents
Per Post frei in den Ver. Staaten außerhalb Chicago, portofrei, $3.00
Mit „Sonntagpost" $4.50

Entered as Second Class Matter September 9th 1889 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

Wofür sollen wir Dank sagen?

Danksagungstag! — —

Es wird morgen viele leere Stühle geben an den Familientafeln überall im Lande. Die Tafeln werden weniger schwer und üppig beladen sein, als es in früheren Jahren der Fall war. Die Mienen der Tafelnden werden ernster sein und ernster die Gespräche, und Vielen wird die Frage: „Wofür haben wir zu danken?" durch den Sinn gehen oder auch über die Lippen springen.

Die Sorge wird mit an den Tischen sitzen. Die Sorge um die Abwesenden, die Sorge um die nächste Zukunft. Die Gedanken werden hinüberschweifen über das Weltmeer zu den Millionen Heimstätten in den Ländern der kriegführenden Völker, in denen Millionen leere Stühle stehen, die niemals wieder gedrückt werden können von denen, die einst ihre Sitze einnahmen, **und viele andere Millionen, deren Besitzer jeden Tag,** jede Stunde, jeden Augenblick den Schlachtentod finden mögen. Der sorgende Geist wird das entsetzliche Schlachtgetöse hören, die blutige Hölle der langgestreckten Kriegsfronten sehen, und das Gestöhn Verwundeter, die letzten Seufzer Sterbender und den Jammer gebrochener Elternherzen vernehmen; der Wittwen Tränen sehen, verwaister Kinder Fragen nach dem Vater hören. Und schaudernd wird er mahnen: das steht auch uns bevor. Blutigrot und schwarz scheint die Zukunft — tränen- und jammer- und entbehrungsvoll. Wofür sollen wir danken?!

Doch andere Gäste werden mit zu Tische sitzen bei denen, die starken Herzens sind und klaren Auges die Lage überblicken: die Hoffnung, die ständiger Gast sein m u ß, soll das Menschenleben lebenswert und den Menschen erträglich sein, und noch ein besonderer Gast; ein Gast, der seit langen Jahren nicht an der nationalen Tafel zu finden war, der höchstens vertreten war durch eine von Dünkel und Prahlsucht ausgeputzte Puppe, die in ihrer Unwirklichkeit auf den klarer Sehenden lächerlich wirkte: der Stolz auf die Republik, auf Amerika. Der Stolz, Bürger und Teil des Staatswesens und der Nation zu sein, die unabhängig und machtvoll — unabhängiger und machtvoller als irgend ein anderer Staat und irgend eine andere Nation — heute eine gebietende Stelle einnehmen unter den Völkern und das Schicksal der „zivilisirten" Welt bestimmen mögen, zum Guten oder Bösen.

Zum Guten — oder Bösen? Nein, — nur zum Guten! Jener Stolz könnte n i c h t s e i n, wenn nicht die Zuversicht wäre, daß Amerikas Einfluß und Macht nur zum Guten benutzt werden kann und soll. Diese Zuversicht ist die Mutter unseres Stolzes auf Amerika und unser amerikanisches Bürgertum. Und sie ist so gut begründet wie unsere Freude an der Sonne hellen Schein. Denn sie ist natürlich. Es liegt in der Natur dieser großen Republik und dieser großen demokratischen Nation, daß sie zum Guten wirken m u ß: hinwirken m u ß auf größere Freiheit für sich selbst und für alle Völker; auf Befreiung der Völker aus politischer Vormundschaft und Ohnmacht, weil ihre eigene Freiheit nur sicher ist, wenn alle anderen großen Völker Herr ihrer selbst und durch ihre erwählten Vertreter Richter sind über Krieg und Frieden. Und es ist der demokratischen Republik naturgemäße Pflicht, allezeit auf Erhaltung des Friedens zu wirken und alle Kräfte einzusetzen für die Zurückgewinnung des Friedens, so er gebrochen wurde, denn nur im Frieden kann sie blühend gedeihen — im Kriege mag sie leicht sich selbst verlieren. Die demokratische Republik muß heute um ihrer selbst und des demokratischen Geistes, dessen erste Vertreterin sie ist, willen alle Kräfte einsetzen, s o b a l d w i e m ö g l i c h einen demokratischen, und das heißt allen Völkern gerechten, dauernden Frieden herbeizuführen.

* * *

„Wofür sollen wir danken?" Wir sollen dafür danken, daß die vorauszusetzende, weil von der Natur der Demokratie gebotene, Benutzung aller Macht der Ver. Staaten zur Erzwingung eines baldigen gerechten Friedens die erklärte und mehrfach — bei jeder Gelegenheit — betonte Politik des Präsidenten, also der Regierung des Landes ist; dafür, daß die Ver. Staaten Dank ihrer noch im Werden befindlichen, aber schnell und gewaltig wachsenden starken Rüstung frei und unabhängig wurden und machtvoll sind im Rate der Völker; dafür, daß wir der Zuversicht sein können, daß die neugewonnene Macht der Ver. Staaten nur zum Guten benutzt werden wird, nur dazu, möglichst bald einen dauernden und gerechten Frieden, ehrenvoll für alle Völker, zu erzwingen; einen Frieden ohne Angliederungen und ohne strafweise Kriegsentschädigungen; einen Frieden ohne Handelskriege nach dem Kriege — kurz den Frieden, der allein dauernd sein und den Völkern, den Massen a l l e r Völker, zum Segen gereichen kann.

Für die neue Macht und gebietende Stellung der Nation haben wir zu danken; für die Zuversicht, die diese eingibt, und für dieser Zuversicht Kind: die Hoffnung, daß Dank dem Einfluß und der Macht der Ver. Staaten, der fürchterliche Krieg bald beendigt sein wird, nicht noch weitere Millionen Stühle in Europa mit dem Trauerflor „geschmückt" werden müssen, und unsere eigenen heute leeren Stühle in Bälde wieder besetzt sein mögen von blühendem kräftigen Leben — daß es nicht nötig sein wird, unsere männliche Jugend in die europäische Kriegshölle und „die daheim" in Schmerz und Jammer zu stürzen.

Wir haben für v i e l zu danken an diesem sorgenvollen Danksagungstag. — —

Aussichten der deutschen Demokratie.

Deutsche Preßstimmen, die ihren Weg in amerikanische Blätter gefunden haben, weisen mit Entrüstung jede Einmischung der Ver. Staaten in die inneren Angelegenheiten des Deutschen Reiches zurück. Eine solche erblicken sie in der von Präsident Wilson verkündigten Absicht, über den einst abzuschließenden Frieden nur mit einer solchen deutschen Regierung verhandeln zu wollen, bei der das Volk und nicht der Kaiser oder das Junkertum der ausschlaggebende Faktor ist. Es ist nicht glaubhaft, daß die Blätter aller deutschen Parteien in dieser Beziehung in das gleiche Horn blasen. Täten sie es, so bewiesen sie damit einen Mangel an Logik, wie man ihn den intelligenten Vertretern des Volkes der Philosophen nicht zutrauen darf. Denn der Krieg ist doch schließlich schon an sich eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes. Und der Ausgang eines Krieges bestimmt für gewöhnlich die Ausdehnung solcher Einmischung. Im deutsch-französischen Kriege 1870—71 haben sich die Deutschen auch in die inneren Angelegenheiten der Franzosen eingemischt, sowohl während des Krieges, wie auch beim Friedensschluß. Und wenn es den Alliirten im Lauf des Krieges gelingen sollte, ins Deutsche Reich einzufallen und größere Teile desselben zu besetzen, so mischen sie sich damit ebenso sehr in die inneren Angelegenheiten Deutschlands, wie die Deutschen es überall dort tun, wo sie Feindesland besetzt halten. Zum Friedenschließen gehören stets zwei Parteien, die zum Frieden bereit sein müssen. So lange eine von ihnen noch weiter zu kämpfen willens ist und die von der anderen zur Voraussetzung für die Verhandlungen gemachten Bedingungen für unannehmbar hält, wird der Krieg eben weiter gehen. Da die Ver. Staaten die feste Absicht kundgetan haben, nur mit einer demokratisirten deutschen Regierung Frieden schließen zu wollen, so werden die Deutschen eben weiterkämpfen müssen, bis sie entweder diese conditio sine qua non erfüllen oder die Amerikaner von der Unmöglichkeit, ihre Forderung zu erzwingen, überzeugt haben. Welchen Weg sie einschlagen wollen, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, steht bei ihnen. Aber es ist töricht, sich über eine angebliche Einmischung in ihre eigenen Angelegenheiten zu ereifern, da jeder Krieg eine unausgesetzte Folge solcher Einmischungen in die Angelegenheiten Fremder bildet.

Im Uebrigen würde die auf Einrichtung einer Volksregierung im Deutschen Reiche und auch in Preußen und sonstigen deutschen Einzelstaaten sich richtende Forderung der amerikanischen Regierung von der großen Masse des deutschen Volkes selbst unterstützt werden, wenn sie sich nicht fürchtete, ihren geheimen Wünschen offenen Ausdruck zu verleihen. Die Schergen des Junkertums verfolgen jedermann, der sich frank und frei zu solchen Anschauungen bekennt, weil sie in ihm mit Recht einen Feind ihrer selbst erblicken. Und die Rache der Junker und ihrer Mitläufer lädt niemand gern auf sich, so lange sie noch die Macht zu schaden besitzen. Bestände im Deutschen Reiche heute nicht nur dem Namen nach, sondern tatsächlich Preßfreiheit, so würden diejenigen Blätter, die mit der großen Masse des Volkes engere Fühlung haben, die Ermunterung aus Washington sicher mit Freuden begrüßt haben. Bisher haben aber im Allgemeinen bloß die Organe der Sozialdemokratie — und auch sie nicht einmal durchweg — den Mut gehabt, frei heraus zu erklären, daß Präsident Wilson mit seiner Forderung recht hat. Die Sozialdemokraten haben von den Junkern ohnehin nichts zu erwarten. Die freisinnigen Parteien haben in den letzten Jahren bei weitem nicht mehr den Einfluß in der inneren Politik gehabt wie zur Zeit Eugen Richters, Laskers, Virchows, Bambergers. Sie haben ihre Spaltung in „Wadenstrümpfler" und „Wasserstiefler" vor nunmehr fast einem Vierteljahrhundert niemals ganz überwunden, sich auch nie mehr im gleichen Maße wie früher des Vertrauens des Volkes erfreut. Aber die Entwicklung eines wahrhaft konstitutionellen Verfassungslebens im Reiche und in den Einzelstaaten, Preßfreiheit, volkstümliche Rechtspflege, Unterstützung internationaler Friedensbestrebungen stehen auch heute noch auf ihrem Programm. Sie sollten sich jetzt wieder fest zusammenschließen und mit vereinten Kräften auf das nächste gemeinsame Ziel, die Einführung des Parlamentarismus, hinarbeiten. Eine bessere Gelegenheit zur Wiedergeburt findet der deutsche Freisinn jedenfalls nicht so bald wieder.

Das Zentrum hat trotz wiederholter und lang anhaltender Zerwürfnisse mit der regierenden Macht im Lande von jeher mit den Junkern geliebäugelt und den Kuhhandel geliebt. Darum ist ihm auch heute nicht so recht zu trauen, und trotz des freisinnigen Vizekanzlers Payer ist es immer noch nicht ausgeschlossen, daß auch diesmal das Zentrum unter Vergießung einiger Krokodilstränen sich wieder den Konservativen und Nationalliberalen an den Hals werfen wird. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit vollständig auf dem Programm Wilsons steht; d. h. eigentlich steht Wilson auf dem Programm des deutschen Volkes. Denn dieses hat die Forderungen, denen Wilson jetzt neuerdings Ausdruck verliehen hat, schon vor langen Jahren aufgestellt, schon zu einer Zeit, da die Ver. Staaten in der Weltgeschichte noch kaum eine Rolle spielten, da Wilson noch gar nicht auf der Welt war. Die „Achtundvierziger" wissen davon zu erzählen. Die Junker möchten es nun gern so drehen, als ob das parlamentarische System in Deutschland deshalb nicht Eingang finden dürfte, weil es der Feind Deutschlands, Wilson, anempfohlen hat und sich davon gewisse Vorteile verspricht. Wenn seine Einführung aber den Deutschen noch größere Vorteile bringt, was schadet es ihnen dann, wenn auch andere davon Nutzen haben? Etwas Gutes nur deshalb verdammen, weil der Gegner es auch für etwas Gutes hält, wäre kindlicher Eigensinn.

Ungarische Staatsbahnen beleuchten ihre Waggons mit Naturgas von den Quellen bei Torda. Eine deutsche Erfindung wird zum Komprimiren benützt. Die Ausbeutung der Gasfelder war eine weitgehende; Wohnungen und Fabriken in Torda benutzen Gas. Pläne werden entworfen, um das Gas mittels Röhren nach dem 300 Meilen entfernt liegenden Budapest zu leiten.

* * *

Flaschenpost. Ist ein Schiff auf See in Gefahr, dann wirft man eine gutverschlossene Flasche oder Büchse, in der sich eine Nachricht von den letzten Schicksalen der Besatzung befindet, ins Meer. Solche Flaschenposten kommen oft erst nach langer Zeit durch die Meeresströmung irgendwo ans Land, und die Seeämter zahlen dem Finder eine Belohnung aus. Bisher nahm man stets an, die Erfindung dieses Verkehrsmittels sei jüngeren Datums. Doch schon in den Tagebüchern des Kolumbus finden wir hiervon eine Nachricht. Als der große Seefahrer, auf der Rückreise von seiner glücklichen Entdeckung, in der Nacht vom 14. bis zum 15. Februar 1493, einen schweren Sturm zu bestehen hatte, glaubte er, die letzte Stunde seines kleinen Schiffes sei gekommen. Er verschloß darum eine kurze aber genaue Nachricht des Entdeckungsweges in ein kleines Faß und warf dies über Bord. Diese erste Flaschenpost kam nie an, wohl aber der kühne Seefahrer. Wären beide verschollen geblieben, wer weiß, ob sobald wieder einer den Wagemut besessen hätte, die kühne Fahrt zu unternehmen.

* * *

Die Sonnenblume gegen Malaria. Dr. med. Fock aus Okahandia (Deutsch-Südwestafrika) schrieb im „Archiv für Schiffs- und Tropenhygiene: „Der Volksmund behauptet schon längst, daß da, wo Sonnenblumen in Mengen angepflanzt werden, die Malaria eingeschränkt oder beseitigt werde. Die Erklärung dafür war mir bisher nicht bekannt. Nun beobachteten wir in der bisherigen Regenzeit, daß die Rückseite der Stengelblätter mit einem klebrigen Saft bedeckt war, der große Mengen von Mücken verschiedenster Art festhielt und umkommen ließ, darunter auch viele Anopheles. Nach Aufhören der Regenzeit verschwand dieser Saft, wohl infolge der bei uns so hochgradigen Trockenheit der Luft, und der Mückenfang hatte damit sein Ende. Wo keine Mücken, da keine Malaria, der Zusammenhang erklärt sich nun leicht. Da die Sonnenblume nicht nur anspruchslos ist und außerdem in ihren Kernen ein gutes Hühnerfutter, in der ganzen Pflanze ein erstklassiges Pferdefutter und in der Blüte eine wertvolle Bienennahrung darstellt, so ist der Anbau in allen mückenreichen Gegenden zu empfehlen."

Heute mir, morgen dir.

Ein Danksagungsschmaus.

Du stelltest Sell'rie auf den Tisch,
So zart, man glaubt es kaum:
Ich streute feines Salz darauf, —
Es war ein Traum!

Ich sah Kronsbeeren, saftig rot,
Bedeckt mit Zuckerschaum;
Du sprachst: „Iß soviel wie Du willst!"
Es war ein Traum!

Und für den Truthahn, hell gebräunt,
Bot fast der Tisch nicht Raum;
Ich schnitt mir beide Keulen ab, —
Es war ein Traum!

Kartoffelbrei, so gelb wie Gold,
Mit Apfelmus als Saum,
Plumpudding, der in Brandy schwamm, —
Es war ein Traum!

Das Obst, das auf Kristall servirt,
Schien frisch gepflückt vom Baum;
Ein Täßchen Mokka kam zuletzt, —
Es war ein Traum!

Ich aß und aß ohn' Unterlaß,
Bis daß für mehr nicht Raum, —
Da rief Herr Hoover: „Aufgewacht!
Es i s t ein Traum!"

T. P.

Die Illinoiser Lebensmittelverwaltung hat den Preis von 34 bis 36 Cents per Pfund für Truthähne als „fair" bezeichnet. Der Michiganer Lebensmittelverwalter glaubt, daß der Truthahn für 27 Cents per Pfund verkauft werden sollte. „Michigan, my Michigan!"

„Kein gesetzliebender Bürger hat die geringste Neigung, einer öffentlichen Versammlung beizuwohnen, die sich im Besitz von 14 Pints Whiskey befindet." (Aus einer Gerichtsentscheidung in Oklahoma.) Wir glauben auch nicht, daß 14 Pints bei einer sehr großen Versammlung als Lockmittel genügen dürften.

Kuriose Anschauung.

Zu einer Zeit, da Nahrungsmittelersparniß die Losung der Nation bildet, und Hausfrauen an allen Ecken und Kanten kratzen müssen, um den einschlägigen Vorschriften nachzuleben und doch ihre Familie zu sättigen, bezeichnen die im Occoquan-Gefängniß untergebrachten „Vorposten" der Suffragetten es als „eine grausame und ungebräuchliche Strafe", daß die Gefängnißverwaltung sie zwingen will, täglich drei Mahlzeiten zu verzehren. Wir kennen manchen armen Schlucker, der eine solche „Strafe" als eine höchst willkommene Belohnung betrachten würde.

„All men are equal".

Die „Seattle Post-Intelligencer" schreibt: „Der Betreffende, der ein blaues Abzeichen mit einem weißen Kreuz für verheiratete Soldaten, die nach drüben gehen, vorgeschlagen hat, wird sich damit bei den Ehemännern nicht sehr beliebt machen, die an einem schönen Augenpaar noch Freude haben. Aber die Junggesellen werden nichts dagegen haben." — (Eine bescheidene Anfrage: Warum sollen die Ehemänner ausgerechnet noch ein Kreuz tragen?)

Unser Briefkasten.

Germanicus. — Eine Zensur besteht in allen kriegführenden, und auch in vielen neutralen Ländern. Gleichviel, wie milde gehandhabt, kann sie nicht anders als ein Hemmschuh des freien Gedankens wirken. Nur ein Tor wird jedoch erwarten, daß sich eine Zeitung über bestehende gesetzliche Vorschriften hinwegsetzen soll. Er wird mit dem vorlieb nehmen müssen, was unter den Kriegsverhältnissen als für die Veröffentlichung geeignet erachtet wird. Für den einsichtsvollen Leser gilt in dieser Hinsicht, was schon Schiller beinah 'mal gesagt hat: „Des Lesens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zuteil."

Eheschließung „up to date".

„Ich wette Ihr Beide werdet Euch heute nicht verheiraten," sagte die soeben getraute Frau Singer zu ihrem Bruder und dessen Liebste.

„Was sagst Du dazu?" frug Herr Fred seine Liebste.

„Ich bin unternehmungslustig," war die Antwort.

„He, Du da — Crown Point," dies zu dem Chauffeur. Und Crown Point war es.

(„Chicago Tribune.")

O nein, der betreffende Herr Fred ist nicht mehr ganz unerfahren im Eheleben. Er weiß, daß es mitunter zu einem Weheleben wird. Obwohl noch jung an Jahren, wurde er bereits vor einem Jahre von seiner ersten Gattin geschieden. Herr Fred kann es noch weit bringen auf diesem Gebiet.

Jene Frau Katherine Couch, welche die Berichterstattung im vorigen Sommer in Deutschland erschießen ließ, weil sie die deutsche Regierung kritisirt hätte, befindet sich den Umständen angemessen recht wohl. Sie ist nämlich in West Salem, Indiana, in Trubel, weil sie die amerikanische Regierung getadelt haben soll. Diesmal wird's wohl stimmen.

Häusliches Programm.

Für die Mädchen hat Frau Schramm
Ein lakonisches Programm.
Dieses schreibt als Stundenplan
Sie auf einer Tafel an.
Montag lauten ihre Lehren:
„Wischen, fegen, putzen, kehren!"
Dienstag, meint sie, ist von Nutzen:
„Kehren, wischen, fegen, putzen!"
Mittwoch aber heißt's dagegen:
„Putzen, kehren, wischen, fegen!"
Donnerstag—kommt nichts dazwischen:
„Fegen, putzen, kehren, wischen!"
Freitag wickelt das Programm
Sich von vorn ab wie am Rädchen,
Denn da hat ja die Frau Schramm
Immer schon ein—andres Mädchen!

Frage und Antwort.

Fragen.

An die Redaktion der „Abendpost", Chicago.

Werter Herr Redakteur!

Habe mit großem Interesse Ihren Leitartikel „Auf halbem Wege zum Ziel" gelesen. Sie haben sich schon mehrere Male in ähnlichem Sinne in früheren Leitartikeln geäußert, aber nie so direkt wie in diesem.

Nun wollen Sie mir die Frage erlauben: „Fassen Sie die in dem Artikel erwähnte Aeußerung von Oberst House so auf, daß die Vereinigten Staaten nur im Interesse eines dauernden Friedens die Waffen ergriffen haben? Daß sie, wenn die Zeit gekommen, die sie als zum Friedensschluß geeignet erachten, wenn sie i h r und n u r ihr Ziel erreicht zu haben glauben, sich selbst gegen Solche wenden (*1), die dann den Frieden noch nicht wollen? Es würde doch ungemein zur Aufklärung beitragen und vielen bösen Erscheinungen der heutigen Tage die Spitze abbrechen, wenn wir darüber wirklich Bestimmtes erfahren könnten. Sie können es der „Tribune" wirklich nicht verargen, daß sie unzufrieden ist. Unsereiner lebt doch auch und sieht, hört und liest alles Mögliche. Wer hier an den Krieg glaubt, ich meine die allgemeine Masse, hoch und niedrig einbegriffen, glaubt doch bestimmt, daß es sich um ein „Hunnen"-Kesseltreiben handelt, und wird mit der „Tribune" darin übereinstimmen, daß sonst der Krieg nicht gerechtfertigt werden könnte. Die weitaus größte Mehrzahl der amerikanischen Zeitungen hat doch von Anfang an bis heute in demselben Sinne gewirkt, und viele berufene und unberufene Sprecher haben in dasselbe Horn geblasen (*2). Sehr kühn, meiner Ansicht nach, ist die Bemerkung in Ihrem Leitartikel betreffs der Ansichten in England und Frankreich über den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg. Heißt es dort nicht überall: „Amerika wird helfen?" (*3). Hat nicht Herr Lloyd George erst kürzlich sich noch vor der amerikanischen Kommission geäußert, wie bedeutsam es sei, daß man jetzt wieder einmal an derselben Stelle, in derselben Halle zusammen tage, wo vor hundert und soundsoviel Jahren man mit einer anderen amerikanischen Kommission tagte, und wo all die Fehler und Bockstreiche gemacht wurden, die England und Amerika einander „entfremdet" haben? Auch im verblutenden Frankreich und dem jetzt so sehr bedrohten Italien klammert man sich mit allen Fasern an die Hoffnung auf Amerikas Hilfe. Wenn Sie ganz zu Recht sagen können, daß Dank der russischen Enthüllungen über Frankreichs geheime Kriegsziele unsere Regierung gewiß nicht daran denken wird, von ihrer Politik abzuweichen, so wollen wir von Herzen wünschen, daß diese bald zum Ziel, zum Frieden, führen wird, mit dem für uns meist wichtigen Hauptergebniß der Wiederherstellung einer dauernden allgemeinen Wohlfahrt, dem Besitz einer der Größe des Landes würdigen Handelsmarine (*4) und der denkbar stärksten Landesverteidigung, gesichert durch allgemeine Wehrpflicht und Waffendienst (*5).

Achtungsvoll,

L. R. K r a tz m ü l l e r,
217 N. Clark Str.

Antworten.

(*1.) Das ist (und war „immer") meine ehrliche Ueberzeugung, die mir sehr begründet scheint, die ich aber zur Zeit hier nicht eingehender begründen kann.

(*2.) Nicht die amerikanische Presse, sondern der Präsident und der Kongreß bestimmen die Politik der Nation. Wenn man Leuten und Interessen, deren Mitwirkung man zur Durchführung seiner Politik bis zu einem gewissen Grade und Punkte nötig hat, die Freiheit läßt, diese Politik nach eigenem Geschmack zu deuten und hinzustellen, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß man sich von ihnen beherrschen läßt und sich ihren Wünschen und Ansichten fügt.

(*3.) Das war nicht eine kühne Behauptung, sondern nur eine Wiedergabe von Aeußerungen englischer und französischer Blätter.

(*4.) Wenn Sie hier hinzufügen „auf demokratischer Grundlage, so daß die Regierungen der Völker, die des deutschen wie jedes anderen, den Völkern verantwortlich sind und nur mehr die Völker durch ihre Vertretungen — Reichstag, Kongreß usw. — das letzte Wort über Krieg und Frieden haben" — dann sage ich überzeugt und mit aller Bestimmtheit j a, das ist das Kriegsziel Amerikas — das Kriegsziel, das der Präsident dem Lande steckte.

(*5.) Dies vorerst nur so lange, bis unser Kriegsziel erreicht ist. Da zu diesem auch noch die Bildung einer Art Verbandes der Völker behufs Sicherung und Gewährleistung des Friedens gehört, — was eine Beschränkung der Rüstungen und Verringerung der militärischen Lasten möglich machen würde — hat Präsident Wilson die Lösung der Frage der künftigen Rüstung klugerweise der Zukunft überlassen.

P a u l F. M ü l l e r,
Schriftleiter der „Abendpost".

☞ Des Danksagungstages wegen wird die „Abendpost" morgen nicht erscheinen.

Das große Los.

Loeb Jeinkef war ein armer Jude aus Tarnopol. Von Sonntag früh bis zu Schabbes Eingang (Freitag abend) durchwanderte er Galizien und Posen, hausirte von Markt zu Markt, von Dorf zu Dorf, und schleppte in seinem schweren Tragkorb Bänder und Hosenträger, Zwirn und Taschenmesser, Hornknöpfe und Abreißkalender. Aber der Profit war schmal, und trotz seiner Mühen und Plagen und trotzdem er sich jeden Bissen vom Munde abdarbte, blieb er ein Talphon (armer Mann) und wollte auf keinen grünen Zweig kommen.

Endlich war es ihm gelungen, sich in einer ganzen Woche einen ganzen Gulden zusammenzusparen. Jeinkef strahlte vor Glück. Aber was nun beginnen mit dem wertvollen, schmierigen Zettel? Nach vielfachen Erwägungen und langem Besinnen ging Jeinkef hin und kaufte sich ein Los. Und am Tage der Ziehung begab er sich in die Synagoge in Tarnapol und betete inbrünstig: „Lieber Adonai," flehte er zu Jehovah, „du weißt ich bin ä armer Jüd, aber ich bin immer gewest ä braver und ä frommer Mann. Darum hab Erbarmen zu mir und laß mich gewinnen das grauße Los! Will ich nix haben umsonst das grauße Los; wenn du mer tust den großen Gefallen und laßt ziehen mei Loos mit dem ersten Treffer, allmächtiger Adonai, so sollst du haben zehn Prozent Provision von dem Gewinn, so wahr ich bin der Löb Jeinkef aus Tarnopol; werd ich dir dafür kaufen ä schöne naie Altardeck, ä grauße Altardeck mit goldene Stikkereien und silberne Borden, wie du nie hast gehabt im Tempel Salomos so ä schöne grauße Altardeck."

Der Tag der Ziehung kam. Auf Jeinkefs Los fiel eine Niete. Adonai hatte ihn nicht erhört.— —

Und Jeinkef handelte unverdrossen weiter mit Knöpfen und Bändern und Hosenträgern.

Eines Tages hatte er sich wieder glücklich einen leibhaftigen Gulden zusammengeschachert.

Wieder ging er hin und kaufte sich ein Los. Aber diesmal hatte er kein Vertrauen mehr zu Jehovah. Diesmal ging er in die Kirche, schüchtern, in die hinterste Ecke, wo ihn niemand beachtete. Und aus seinem innersten Herzen betete er nach seiner Weise zu dem Gott der Christen „Lieber guter Jesus, sei mir nix bös, wenn ich armer Jüd zu dir komm und dich belästig mit ein Anliegen, weil mich Adonai nicht erhört; aber du bist ä gütiger und barmherziger Gott und wirst ä Einsehen haben mit mir armen Mann. Darum bitt ich dich recht schön, laß mich gewinnen das grauße Los; als ich dir dafür versprech ä schöne naie Altardeck, ä wunderschöne Deck mit Gold gewirkt und mit silberne Fransen, aus Seide und Samt und Purpur, wie du noch nix hast gesehen so ä schöne Altardeck!"

Jeinkef gewann das große Los, 20,000 Gulden. Welche Freudensprünge er bei der Nachricht machte, das brauche ich euch nicht zu erzählen. Nun zog er nicht mehr mit dem Tragkorb im Lande hausiren. Er kaufte sich ein Haus in Tarnopol, daran prangt ein Schild mit großen goldenen Lettern:

Löb Jeinkef.
Hosenträger en gros & en detail.

Und weit und breit in Galizien und den angrenzenden Ortschaften existirt keine so feine und renommirte Firma in Hosenträgern. —

Ach so, die neue Altardeck'! Als ich einmal den alten Chef der Firma beiläufig über diesen Punkt befragte, meinte er schmunzelnd:

Der bessere Gott ist doch der Gott der Christen, weil er hat Mitleid gehabt mit mir armen Jüd und hat erhört mein Gebet und mir hat geholfen aus meinem Schlamassel. Aber der gescheitere Gott ist doch Adonai; denn er hat vorher gewußt, daß er nix kriegt ä naie Altardeck!"

— Boshaft.—„Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich mir eine Zigarette anzünde?" — „O, recht gern; wenn's die Frau Mama erlaubt!"

— Unzufrieden. — „Nun, hat euch der Führer gut geführt?" — „Ach was, an der Nase hat er uns herumgeführt!"

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Sophie Blankschain, geb. Glabe,

am Dienstag, den 27. Nov., im Alter von 85 Jahren und 1 Monat gestorben ist. Beerdigung Freitag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, 3526 N. Cicero Ave., nach dem Concordia-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

William, Fred, Charles, Reinhold, Söhne. **Minnie Wiele, Emma Taube,** Töchter, nebst Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern, Enkeln und Urenkeln.

Gute Nacht, ihr lieben Meinen,
Alle, die ihr um mich weint,
Laßt euch nicht betrüben
Diesen Abgang, den ich tue
In die Erd' hinieder,
Seht, die Sonne geht zur Ruh',
Kehrt doch immer wieder.
In des Himmels lichten Höh'n
Werden wir uns wiederseh'n.

Todesanzeige.

Schweizer Frauenverein.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß die langjähr. Schwester

Bertha Lehnherr

gestorben ist. Beerdigung findet statt Donnerstag, den 29. Nov., Nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, 312 S. Robey Str., nach dem Forest Home Friedhof. — Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr 30 in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Elisa Ryser, Präsidentin.
Rosa Nachtigall, Sekretärin.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Schwiegervater

Charles Evers

am 27. November selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Freitag, den 30. Nov., 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 4840 S. Bishop Str., nach der St. Augustinus-Kirche, wo feierliche Requiem Hochmesse zelebrirt wird, von da mit Autos nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Agnes Evers, geb. Bielemann, Gattin. **John, Albert, Rev. Donulus Evers,** O. F. M., **Gotthard, Josephine, Clara, Margaret Evers** und **Frau Anna Hermes,** Kinder, nebst Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern.

Bitte keine Blumen. — Mitglied des St. Mauritius-Hof Nr. 97, C. O. F. — Warten mit dem Begräbniß auf den Grand Trunk Zug.

Todesanzeige.

Mithra Loge Nr. 410, A. F. & A. M.

Den Brüdern die traurige Nachricht, daß unser Bruder

Henry Severin

am Dienstag, den 27. Nov., nach dem ewigen Osten abberufen wurde. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 29. Nov., um 2 Uhr 30 Nachm., vom Trauerhause, 2046 Irving Park Blvd., nach dem Rosehill-Friedhofe. — Die Brüder versammeln sich punkt 1 Uhr 30 Min. in unserer Logenhalle, um dem Verstorbenen die letzten maurerischen Ehren zu erweisen, und sind die Teilnehmer ersucht, sich bei Zeiten bei unserem Br. John H. Hartwick anzumelden (Tel. Lincoln 758).

Anton Ullsperger, M. v. St.
Max Nellert, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Frank Oswald

am 27. November im Alter von 57 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 30. Nov., um 8:30 Morgens, vom Trauerhause, 1640 Larrabee Str., nach der St. Michaels Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Josephine Oswald, geb. Schmitt, Gattin. **Frau Margaret Loehr,** Tochter. **Joseph J. Loehr,** Schwiegersohn. **Angelina,** Enkelkind. Nebst Verwandten. dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tante

Ursula Bauer,

Gattin des verstorb. George Bauer, am 27. November im Alter von 76 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Freitag, den 30. Novbr., 8:15 Morgens, vom Trauerhause, 1313 S. Spaulding Ave., nach der St. Mary's of Perpetual Help Kirche, wo Hochmesse zelebrirt wird, von da mit Autos nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Bartel, Trautner, Paul Trautner, George Zauer, Neffen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Clement P. Kosushek

am 26. November im Alter von 27 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet statt am 29. November, 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 4149 West 24. Place, nach der Epiphany-Kirche, 25. und Keeler, wo ein Hochamt zelebrirt wird, von da mit Autos nach dem St. Josephs Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Justine Kosushek, Mutter. **Frau Fred Simon** und **John Kosushek,** Geschwister. dimi

Todesanzeige.

Unseren Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

Herman Kalweit

im Alter von 70 Jahren am Sonntag, den 25. November, gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 29. November, statt, um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause 1863 Howe Str., per Autos nach Montrose Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frank, Charles und Louise Kalweit, Kinder, nebst Schwiegertöchtern und 4 Enkelkindern. dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter und Schwester

Clara Schumacher,

Tochter der verst. Fred und Lena Hoeling, am 26. November 1917 gestorben ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3509 Montrose Ave., mit Autos nach Concordia. Die trauernden Hinterbliebenen:

Edward Schumacher, Gatte. **Russell,** Sohn. **Frau Minnie John, Fred A. Hoeling,** Geschwister. dimi

Todesanzeige.

Damenverein „Fidelia".

Den Beamten und Schwestern die traurige Nachricht, daß Schwester

Sophia Blankschain

gestorben ist. Beerdigung am Freitag, den 30. Nov., vom Trauerhause, 3526 Cicero Ave., nach dem Concordia-Friedhof. — Die Beamten versammeln sich um 1:30 in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Elisa Schoknecht, Präsidentin.
Pauline Peters, Sekretärin,
2507 N. Lawndale Ave.

Todesanzeige.

Bremer Wohltätigkeitsverein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Sophia Blankschain

gestorben ist. Beerdigung am Freitag, den 30. Nov., vom Trauerhause, 3526 Cicero Ave., nach dem Concordia-Friedhof. — Die Beamten versammeln sich um 1:30 in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Martin Menen, Präsident.
Pauline Peters, Sekretärin,
2507 N. Lawndale Ave.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Henrietta Zus

am 28. Nov. im Alter von 73 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 1. Dez., Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause 521 N. Sawyer Ave., mit Autos nach Forest Home. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ida Knoth und **Emma Stahl,** Töchter. **Peter Knoth** und **William Stahl,** Schwiegersöhne. **Margareth** und **Norman Knoth,** Enkelkinder. mifr

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter und Großmutter

Augusta Sawade

im Alter von 72 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Freitag, den 30. Nov., um 2 Uhr Nachm., vom Hause ihrer Tochter, 3615 N. Hoyne Ave., mit Autos nach dem St. Lukas-Friedhof. Um stilles Beileid bitten:

Robert Sawade, Gatte. **Otto Sawade** und **Emma Sandberg,** Kinder. **Robert** und **Elsie Sawade** und **Roy Sandberg,** Enkelkinder.

Todesanzeige.

Fortuna Frauenverein.

Den Beamten und Mitgliedern die Nachricht, daß Schwester

Anna Schwart

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 29. Nov., Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 1804 S. Crawford Ave., nach Graceland. — Die Beamten versammeln sich um 12:30 in der Halle, um der verstorb. Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Elise Cramer, Präsidentin.
Anna Gutmann, Sekretärin.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Edwin Otto Gaber

am Dienstag im Alter von 1 Jahr, 6 Monaten und 23 Tagen im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 2214 S. Albany Ave., nach dem Bethania-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

August und **Mary Gaber,** Eltern, nebst Verwandten.

Todesanzeige.

St. Mauritius-Hof Nr. 97, C. O. F.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Charles Evers

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 30. Nov., vom Trauerhause, 4840 Bishop Str., nach der St. Augustinus-Kirche, von da nach dem St. Marien-Gottesacker. — Spezialversammlung Donnerstag Abend um 8 Uhr, wozu die Brüder zahlreich erscheinen mögen.

Leonard Barnickel, Oberförster.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Elisabeth Rosinske

gestorben ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag Morgen um 9 Uhr von Arntzen's Kapelle nach Fairmount. Die trauernden Hinterbliebenen:

Henry Heffner, Tony Rosinske, Söhne.

Henry Schoellkopf Sons

— Importeure —

309 und 311 W. Randolph Str. nahe Franklin Str.

Tulpen, 15c das Dutz.
$1.00 für 100 Stück.
Kaiserkron-Tulpen, 30c Dutzend
$2.00 für 100 Stück.
Krokus, 12c Dutzend
75c für 100 Stück.
Hyacinthen, 45c Dutzend
Narzissen, 30c Dutzend
$2.00 für 100 Stück.

Bestellungen für
Weihnachts-Packete
an Soldaten im In- und Auslande, sowie an
Kriegsgefangene
in allen Ländern werden pünktlich ausgeführt.

Neuer ausgelassener
Weißer Kleeblüten-Honig
10 Pfund Kannen für $2.40
5 Pfund Kannen für $1.25
bi—fa

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter und Schwester

Bertha Lehmherr

(geboren am 24. Jan. 1872) am 27. November 1917 gestorben ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag, 29. November, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 312 South Robey Str., aus. Die trauernden Hinterbliebenen:

Adolph Lehmherr, Gatte. **Frau Lena Calendar, Charles, Alice, Berneit** und **Cora Lehmherr,** Kinder. **Julius, Louis** und **Fred Stocker, Frau Rues** und **Frau Eggert,** Geschwister. dimi

Zur Erinnerung

an unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder

Harry W. Behnke,

welcher heute vor einem Jahr, am 28. November 1916, gestorben ist.

In der Blüte Deines Lebens
Sankst Du in das kühle Grab,
Menschen-Hilfe war vergebens,
Denn der Schöpfer rief Dich ab.
Du blühtest wie eine Blume,
Die man mit Freude sah,
Zu Deines Schöpfers Ruhme
Nun bist Du nimmer da.
Im Paradieses Garten
Prangst Du in neuer Pracht,
Wohin nach kurzem Warten,
Dein Heiland dich gebracht.
An jenem Tag der Wonne,
Wo Groß' und Kleine steh'n
Im Glanz der Himmelssonne
Wollen wir uns wiederseh'n.

Gewidmet von Deinen
Eltern und Geschwistern.

Zur Erinnerung

an unseren lieben Sohn

Karl Pezel,

gestorben vor zwei Jahren, am 28. November 1915.

Kurz war dein Glück, kurz war dein Lauf,
Der Mensch ist nur der Welt geliehen,
Oft muß er fort im schönsten Blühen,
Im Grabe Ruh', im Leben Schmerz,
Schlummere sanft, du trautes Herz.

Deine trauernden
Eltern und Bruder.

Zur Erinnerung

an unseren lieben Sohn und Bruder

Alfred Pleier,

welcher morgen vor einem Jahre, am 29. November 1916, gestorben ist.

Dich hoffen wir zu finden
Dort, wo man nicht mehr stirbt,
Und Kränze dir zu winden
Dort, wo kein Glück verdirbt,
Und dir in's Auge blicken,
Wo's keine Tränen gibt,
Und dich an's Herz zu drücken
Dort, wo man ewig liebt.

Gewidmet von deiner dich liebenden
Mutter und Geschwistern.

E. Muelhofer & Son

Leichenbestatter

Reelle Bedienung.
1453 Belmont Ave. Tel. Lake View 68.
1325 Clybourn Ave. Tel. Diversey 2900.

Bush Temple Theater

Tel. Superior 4819.

Mittwoch, den 28. November:
„BAKKARAT"
Donnerstag, den 29. November, Matinee:
„Flotte Weiber"
Abends:
„Die Tochter der Hölle"
„Das Mäderlhaus" kommt.

Deutsches Altenheim

Großer Weihnachtsmarkt

zum Besten der Anstalt.
Donnerstag, d. 13., Freitag, d. 14. und Samstag, d. 15. November, Nachmittags u. Abends, in der
Nordseite Turnhalle,
820—824 N. Clark Str.
Unterhaltung aller Art. — Eintritt 25 Cents.
nov28,dez12

—1892— —1917—
25jähriges Stiftungsfest
veranstaltet von der
Sektion München Nr. 7
B. A. B. von Cook County,
am Samstag, den 1. Dezember 1917,
in Hoerbers Halle, 2135 Blue Island Avenue.
Anfang 7:30 Uhr Abends.
Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c die Person. nb14,28

Harlem Männerchor

Karl Reckzeh, Dirigent
27. Stiftungsfest
KONZERT
Danksagungstag, Donnerstag, 29. November, 7:30 Abends, in Bergers Halle, Forest Park, Madison und Desplaines Avenue, Eintritt 35c, an der Kasse 50c. 25,28nov

Danksagungs-Fest verbunden mit Ball
arrangirt vom
Kaiser Friedrich Deutschen Gegenseit. Unterst.-Verein
in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave., am Donnerstag, den 29. November, Anfang Nachmittags um 4 Uhr.

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.

Neue Offiziere.

Fast 3000 Anwärtern die Schulterstreifen verliehen.

Keinerlei Begünstigung.

Heute Abend patriotische Massenversammlung im Medinah Tempel. — Gewaltige Fleischkontrakte vergeben. — McAdoos Dankschreiben.

Der in Fort Sheridan abgehaltene zweite Vorbereitungskursus für Offiziersanwärter ist gestern mit der Verleihung der Patente zum Abschluß gebracht worden. Nicht weniger als 2880 der Teilnehmer sahen ihre Hoffnungen erfüllt, indem sie auf Grund ihrer vortrefflichen Leistungen zu Offizieren gemacht wurden. Daß gesellschaftliche Stellung, Reichtum u. s. w. dabei absolut keine Rolle spielten, daß überhaupt von Günstlingswirtschaft nicht die Rede sein kann, ersieht man daraus, daß alle Klassen der Bevölkerung in der langen Liste in gleicher Weise vertreten sind.

Von den Anwärtern wurden vier zu Infanterie- und zwei zu Feldartilleriemajoren gemacht, 108 zu Infanterie- und 68 zu Feldartilleriehauptleuten, 1194 zu Oberleutnants und 1504 zu Unterleutnants. Die neuen Majore sind A. A. H. Sprague, 600 West Erie Str., Chicago, W. C. Valentine, 139 No. Clark Str., Chicago, Harold H. Elarth, Omaha, Neb., und Philip S. Van Ase, Denver, Col. Die Liste der neuen Hauptleute weist die folgenden Chicagoer auf: Burr A. Beard, 4249 Drexel Blvd.; Louis A. Boening, 2501 No. Artesian Ave.; Herbert M. Bennett, 1507 West 73. Str.; P. C. Deiley, 2248 No. Maplewood Ave.; Robert G. Evans, Hotel Washington; H. G. Gale, 5646 Kimbark Ave.; Thomas G. Gowenlock, 5117 Kimbark Ave.; C. F. Glore, 105 S. LaSalle Str.; William J. Holzapfel, 5844 Magnolia Ave.; Vincent E. Kannally, 5403 Greenwood Ave.; James W. Murray, 6742 Throop Str.; P. S. Noon, 1528 E. 65. Pl.; T. R. Patton, 1303 Transportation Bldg.; Harry C. Ragan, 5542 Glenwood Ave.; F. J. Ronan, 3958 Rokeby Str.; George Sturges, 521 Stratford Pl.; J. A. Stevenson, 1000 Rookery Bldg.; J. Spalding, 1235 Astor Str.; Urban G. Willis, 910 E. 54. Str.; John Weatherston, 5758 Grand Blvd.; F. S. Whitman, 6828 Sheridan Road; Harry C. Weaver, 4216 Gladys Ave.; H. Lockett, Evanston; J. L. Houghteling, 10 S. La Salle Str.; W. S. Petit, 69 West Washington Str.; H. H. Wikoff, 6815 Constance Ave.

Aus anderen Illinoiser Städten stammen die folgenden Hauptleute:

Mark W. Bennett, Ottawa, Ill.; Grant M. Miles, Peoria, Ill.; T. S. Murray, De Kalb, Ill.; Ralph N. McCord, Bloomington, Ill.; Wilbur C. McProud, Monmouth, Ill.; A. F. Moseley, Freeport, Ill.; R. P. Pavey, Mount Vernon, Ill.; T. B. F. Smith, Carbondale, Ill.; W. J. Shuman, Hinsdale, Ill.; Frank Tatman, Bloomington, Ill.; R. E. Willis, Moline, Ill.

Vertreter bekannter Familien.

A. A. H. Sprague, welcher als einer der Majore an der Spitze der Liste steht, ist der Präsident der Firma Sprague, Warner & Co., Großhändler in Materialwaaren, und zählt 40 Jahre. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Hauptmann Jesse Spalding, der mit seiner jungen Frau Nr. 1235 Astor Str. wohnt, ist der Sohn des verstorbenen Charles F. Spalding. Hauptmann Edward A. Cudahy, jr., Camp Grant, ist sein Schwager.

Hauptmann John A. Stevenson war, bevor er in das Uebungslager eintrat, Geschäftsführer der Firma Kissel, Kennicut & Co. Er gehört der Familie des Herrn Robert Stevenson, des bekannten Apothekers, an und ist der Schwiegersohn der Frau James H. Eckels, des früheren Kontrolleurs der Umlaufsmittel.

Hauptmann Henry B. Gale ist Professor der Physik an der Universität Chicago.

Unter den neu geschaffenen Leutnants befinden sich u. A. Joseph T. Bowen jr., Sohn der Frau Louise De Koven Bowen, Donald C. Armour, Sohn von Cochrane Armour, Evanston, Ill., Henry Blair Keep, Sohn von Chauncey Keep, 1200 Lake Shore Drive, Thomas S. Chalmers, Sohn von W. J. Chalmers, 1100 Lake Shore Drive, Paul Harper, Sohn von Wm. Rainey Harper, dem verstorbenen Präsidenten der Universität Chicago, Barrett O'Hara, der frühere Vizegouverneur von Illinois, und Carl T. Murray, ein früherer Chicagoer Alderman.

Patriotische Massenversammlung.

Im Medinah Temple, Caß und Ohio Straße, wird heute Abend eine vom staatlichen Verteidigungsrat einberufene patriotische Massenversammlung stattfinden, bei welcher die beiden Illinoiser Bundessenatoren, die Herren Lewis und Sherman, Ansprachen halten werden. Es werden auch fast sämmtliche Illinoiser Mitglieder des nationalen Abgeordnetenhauses dazu erwartet. Die Great Lakes Kapelle, unter Leitung von Leutnant Sousa, wird die Musik liefern.

Ganz Chicago ist zu dieser Versammlung, die um 8 Uhr ihren Anfang nimmt, eingeladen.

Gewaltige Fleischkontrakte.

Die hervorragendsten Vertreter der Chicagoer Schlachthausindustrie hielten im Büro des Herrn Joseph P. Cotton, des Vorstehers der Fleischabteilung der Bundesnahrungsmittelverwaltung, eine Konferenz ab, in welcher über den größten Fleischkontrakt, der jemals abgeschlossen worden ist, verhandelt wurde. Es handelt sich um viele Millionen Pfund, welche an das englische, französische und italienische Heer, die belgische Unterstützungskommission und das Rote Kreuz gesandt werden sollen. Jeder Firma wurde ein bestimmter Anteil, je nach der Größe ihrer Anlagen, zugesprochen.

McAdoos Dankesschreiben.

Wm. G. McAdoo, der Sekretär des Bundesschatzamtes, hat an die Klubs, Vereine, Gemeinden u. s. w. des ganzen Landes ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihnen seinen Dank dafür ausspricht, daß sie sich der zweiten Freiheitsanleihe gegenüber als so freigebig erwiesen. Ganz besonders wendet er sich an diejenigen Vereine, deren Mitglieder meistens Eingeborene sind, und spricht seine Genugtuung darüber aus, daß sie auch bei dieser Gelegenheit ihrem neuen Vaterlande die Treue bewiesen. Auch gibt er der Erwartung Ausdruck, daß diese Vereinigungen einen regen Anteil an dem Verkauf von Kriegssparmarken nehmen werden. Er fügt hinzu, daß diejenigen Vereinigungen, welche aus unerklärlichen Gründen bisher keinen Ausschuß zum Verkauf von Freiheitsbonds ernannten, das Versäumte sofort nachholen und das Bundesschatzamt dann unverzüglich davon in Kenntniß setzen sollten.

Ueber ihre Kraft.

Fünfzehnjähriges Hausmütterchen konnte Bürde nicht mehr schleppen.

Seitdem ihre Mutter vor zwei Jahren starb, versorgte die 15jährige Mary Rosen den Haushalt ihres Vaters Martin Rosen, Nr. 7534 Dobson Avenue, und vertrat der Mutter Stelle an ihren Geschwistern, dem 13jährigen Martin, dem dreijährigen John, der achtjährigen Julie und der siebenjährigen Irene. Diese Pflichten nahmen sie so in Anspruch, daß sie keine Zeit fand, sich herumzutummeln wie andere Mädchen ihres Alters. Als gestern ihre Geschwister von der Schule heimkehrten, fanden sie die Tür verschlossen und warteten, bis ihr Vater von der Arbeit heimkehrte. Dieser bemerkte, als er die Wohnung betrat, starken Gasgeruch und fand sein 15jähriges Töchterchen bewußtlos im Bett liegend. Es hatte sich das Laken über das Gesicht gezogen, ein Umstand, der das Mädchen rettete. Es wurde nach dem Countyhospital gebracht, wo es den Aerzten gelang, es außer Lebensgefahr zu bringen. Der Aermsten war die Bürde zu schwer geworden.

In der Nähe des Ausflusses der Lincoln Park Lagune sprang gestern die Nr. 4454 Byron Straße wohnende Minnie Pertell in den See. Sie wurde von dem gerade des Weges kommenden Peter Schaffe, 1339 Nord Park Avenue, an den Haaren aus dem Wasser gezogen. Die benachrichtigte Polizei schaffte die Lebensmüde nach der Frauenabteilung der Chicago Ave.-Bezirkswache und übergab sie der Obhut der Matrone. Letzterer war es bisher unmöglich, von dem Mädchen, das furchtbar aufgeregt war und allerlei unzusammenhängendes Zeug schwatzte, etwas über die Ursache zu dem Selbstmordversuch zu erfahren.

In seiner Wohnung, Nr. 720 West Harrison Straße, wurde gestern der 75jährige William Bell an Gas erstickt aufgefunden. Der Greis soll seit dem vor zwei Jahren eingetretenen Tode seiner Gattin schwermütig gewesen sein, was als die Ursache der Tat angesehen wird.

Die Koronersgeschworenen, die den Tod der 24 Jahre alten Frau Carrie Prickett untersuchten, die, wie berichtet, gestern früh mit einer Schußwunde über dem rechten Auge tot im Schlafzimmer ihrer im Hause 2252 Jackson Boulevard gelegenen Wohnung aufgefunden wurde, gaben den Wahrspruch ab, daß die Frau in einem Anfall von Schwermut Selbstmord beging. Der Gatte, Ira Prickett, und der Schlafbursche Williams Adams wurden daraufhin wieder auf freien Fuß gesetzt.

Bombe kam geflogen.

Angeblich handelt es sich wieder um den Zwist der Hausmeister.

Eine Explosion, die gestern Abend vor dem Apartmentgebäude Nr. 921 O. 61. Str., eintrat, zertrümmerte sämmtliche Fenster des Hauses und brachte die Bewohner in große Aufregung, die, zum Teil nur spärlich bekleidet, auf die Straße flüchteten. Nach Ansicht von John Harper, dem Besitzer des Gebäudes, handelt es sich um ein Attentat, das auf Streitigkeiten zwischen den zwei feindlichen Hausmeistergewerkschaften zurückzuführen ist. Der in seinen Diensten stehende Hausmeister soll sich geweigert haben, sich der gegnerischen Gewerkschaft anzuschließen. Soweit bisher ermittelt, wurde eine Stange Dynamit, an der eine Zündschnur befestigt war, aus einem vorüberfahrenden Kraftwagen gegen die Wand des Hauses geworfen.

Ein junger Mann, dessen Persönlichkeit bisher nicht festgestellt werden konnte, trat gestern an Nord Clark und Illinois Str. auf den der Chicago Ave.-Bezirkswache zugeteilten Polizisten E. H. Dreßler zu, händigte ihm mit den Worten: „Dies ist für Sie," ein Packet ein und verschwand, ehe der Beamte Gelegenheit hatte, ein Frage an ihn zu richten. Als Dreßler das Packet öffnete, fand er eine Stange Dynamit darin. Er lieferte das gefährliche Geschenk schleunigst auf der Wache ab.

Kostspieliges Versehen.

Es dürfte dem Schulrat die Kleinigkeit von mehr als $90,000 kosten.

Forderung an den Staat.

Schulverwaltung hat diese Summe für Erziehung verwahrloster Kinder zu fordern, hat aber nicht rechtzeitig darum nachgesucht.

Auf ein Versehen, das, wenn es nicht wieder gut gemacht werden kann, der Schulverwaltung die Kleinigkeit von ungefähr $90,000 kosten dürfte, machte gestern Schulratspräsident Davis den Schulrat aufmerksam. Ein Staatsgesetz schreibt vor, daß der Staat dem Schulrat für die Erziehung verwahrloster Kinder den Unterschied in den Kosten der Erziehung verwahrloster und normaler Kinder bezahlen soll. Für diesen Zweck bewilligte die Legislatur in ihrer letzten Tagung die Summe von $90,250. Der Schulrat aber muß der staatlichen Verwaltungsbehörde vor dem dritten Montag im August eines jeden Jahres Bericht über die Erziehungskosten verwahrloster Kinder abstatten. Das hat die Schulverwaltung unterlassen. Schulratspräsident Davis hat den Anwalt und Rechnungsführer der Schulverwaltung beauftragt, festzustellen, ob das Geld noch für den Zweck verfügbar ist, und welche Schritte getan werden müssen, um es zu erhalten.

Ein ähnliches Gesetz bezieht sich auf die Tragung eines Teils der Kosten für die Erziehung blinder, stummer und tauber Kinder durch den Staat. Der Schulrat machte rechtzeitig die nötige Eingabe an die staatliche Verwaltungsbehörde und erhielt $79,000.

Protest gegen höhere Lizensen.

Vertreter hiesiger „Film Exchanges" fanden sich gestern vor dem stadträtlichen Finanzausschuß ein, um gegen die vorgeschlagene Erhöhung ihrer Lizensgebühren zu protestiren. Sie erklärten, der Krieg habe ihr Geschäft bedeutend geschädigt. Auf den Einwand eines Stadtvaters, daß sie trotz ihrer angeblichen Verluste doch den Betrieb aufrecht erhielten, erwiderten sie, daß sie ihr Anlagekapital schützen müßten. Der Ausschuß empfahl, ihre Lizensgebühr von $25 auf $100 zu erhöhen. Es gibt 66 derartige Firmen in Chicago.

Lowden empfängt Finanzausschuß.

Gouverneur Lowden wird die Mitglieder des stadträtlichen Finanzausschusses am Freitag Nachmittag empfangen. Sie werden ihn ersuchen, eine Sondertagung der Legislatur einzuberufen, um der Stadt zu ermöglichen, neue Einnahmequellen zu eröffnen. Der Ausschuß wird sich am Freitag nach der Staatshauptstadt begeben. Die Mitglieder werden dem Staatsoberhaupt klar zu machen suchen, daß die Stadt sieben Millionen braucht, andernfalls müsse sie ihre Tätigkeit beträchtlich einschränken.

Befürworten Bundesbahnbesitz.

Beschlußanträge, daß die Bundesregierung sofort die Bahnen, Kohlengruben, Telephon- und Telegraphenlinien des Landes in Besitz nehmen solle, wurden in der gestrigen letzten Sitzung der „Public Ownership Conference" im Hotel La Salle angenommen. David J. Lewis, Mitglied der Bundeszollkommission, trat nachdrücklich für die Uebernahme und den Betrieb der Telegraphen- und Telephonlinien durch die Postverwaltung ein.

Die folgenden Beamten wurden erwählt: Präsident, A. M. Todd, Kalamazoo; Schatzmeister, Charles H. Ingersoll, New York; Sekretär, Karl D. Thompson, Chicago.

Vom Grundeigentumsmarkt.

Großes Speichergebäude am Fluß und der La Salle Str. zu $750,000 verkauft

Die Fruchthändler Ginochio, Costa & Co. von der S. Water Str. haben von der Pennsylvaniabahn das Grundstück auf der Nordseite des Flusses an der LaSalle Str., 190 Fuß weit sich bis zur Carroll Ave. erstreckend, insgesammt 47,291 Geviertfuß, mit einem fünfstöckigen Speichergebäude, das durch zwei Aufzüge mit der Tunnelbahn verbunden ist und zu dem ausgedehnte Bahnweichen führen, zu rund $750,000 gekauft. Die Firma will das Gebäude umbauen, Kühlspeicher anlegen usw.

Das acht Läden und acht Wohnungen enthaltende Gebäude 3539 bis 53 Lawrence Ave., Grund 150 bei 150 Fuß, mit $39,000 belastet, ist zu angeblich $75,000 von Hermann H. Goodfriend an Samuel Klausner übertragen worden im Tausch für das Wohnhaus an der Ecke der 45. Str. und Prairie Ave. und das anstoßende Dreißigfamilienhaus: deren Belastung wird nicht gemeldet.

Das 48 kleine Wohnungen enthaltende Zinshaus 821 bis 827 Ost 49. Str., Grund 80 bei 266 Fuß, mit $80,000 belastet, ist zu angeblich $125,000 von C. E. Hotle, Oakland, Kal., an Baukommissär Bostrom und August West verkauft worden.

Harry M. Stevenson hat sein Wohnhaus an der Nordostecke der Sheridan Road und Bryn Mawr Ave., Grund 100 bei 259 Fuß, bis zum Seeufer, zu $90,999 an den Kommissionshändler C. N. Snyder verkauft; letzterer gab eine Hypothek von $60,000 zu fünf Prozent Zinsen in Kauf.

Leset die „Sonntagpost"

Deutsches Theater.

(Direktion Conrad Seidemann.)

„Das Blumenboot", Schauspiel in vier Aufzügen von Hermann Sudermann.

Der dritte literarische Abend im Bush Temple bescherte uns einen Sudermann in künstlerisch vollendeter Darstellung. „Das Blumenboot" ist nicht das jüngste auf der Bühne aus der Taufe gehobene Kind der Sudermannschen Muse. Es gehört vielmehr zur Gruppe jener moralisirender Gesellschaftsdramen, die das deutsche Premierenpublikum vor dem Kriege so schön gruseln machte, weil niemand im Voraus wußte, ob der Dichter nicht etwa ihm selbst eine sorgsam vor der Welt des Scheins verborgene Schwäche abgelauscht und vor den Rampenlichtern bloßgestellt habe. Diese Sudermannschen Gesellschaftsdramen lassen sich mit schonungslosen Kapuzinerpredigten vergleichen; auch in ihrer Wirkung; man lachte wohl gezwungen, aber man fühlte sich doch häufig getroffen; und damit war der moralische Zweck des Dichters erreicht.

Wie in „Sodoms Ende", so hält Sudermann in seinem „Blumenboot" dem lebenden Geschlecht den dramatischen Spiegel vor, worin es sich selbst im Getriebe eines jetzt verächtlich erscheinenden Zeitalters erblicken soll, und das uns daraus entgegengrinsende Antlitz ist wahrhaftig nicht erfreulich. Aber wahr ist es, durchaus wahr und völlig ungeschminkt. Mit geradezu rücksichtsloser Offenheit und ostpreußischer Grobheit geißelt der Dichter in seinem Drama die Fäulniß gewisser Gesellschaftskreise mit ihren perversen Anschauungen und ihrer inneren Leere und Hohlheit. Der Realist Sudermann weiß aus diesem Stoff immer wieder etwas Neues, Interessantes und Prickelndes zu schaffen. Er hat das schon in seinen älteren Werken bewiesen. Auch im „Blumenboot" führt er einen gewandten Pinsel und zaubert uns mit sicheren Strichen ein Gemälde vor, das trotz aller grundsätzlichen Einfachheit in seiner Zusammensetzung reiche Kontrastwirkungen aufweist. Schonungslos lüftet der Dichter den dünnen Schleier äußerer Ehrbarkeit, hinter dem die entartete Gesellschaft ihren schmutzigen Gelüsten und Trieben nachgeht.

Wer diese Entlarvung der vornehmen Gemeinheit im „Blumenboot" miterlebt, müßte an der deutschen Gesellschaft verzweifeln, wenn er sich nicht sagte, daß, was ihm dort gezeigt wird, sich auf die vor dem Kriege in Deutschland vorhanden gewesenen Verhältnisse bezieht. Jetzt steigt hoffentlich, wie der Vogel Phoenix aus seiner Asche, ein neues Menschengeschlecht herauf, und Sudermann, der über beschämende Zustände so oft ein strenges, unerbittliches Urteil gefällt hat, wird daraus die Pflicht erwachsen, uns später auch die durch die grimmige Schule des Schicksals geläuterte und gebesserte Gesellschaft dramatisch vor Augen zu führen. Im Keim muß dieses Bessere schon längst vorhanden gewesen sein. Denn ein Volk wandelt sich ebenso wenig im Handumdrehen wie der einzelne Mensch, und Sudermann schrieb schon vor drei Jahren:

„So, ihre Freunde, fiel der Plunder,
Der uns Kleid und Schmuckstück war:
Freunde, uns geschah ein Wunder,
Und das schuf uns die Gefahr."

Das spannende, wirkungsvolle Drama konnte kaum eine bessere Wiedergabe erhalten, als ihm gestern Abend im Bush-Temple zu teil wurde. Die Rollen, auch die kleinsten, waren durchweg mit gründlicher Berücksichtigung des künstlerischen Könnens der Darsteller und aller ihrer besonderen Eigenheiten und darum richtig und gut besetzt worden. Die Künstler waren gut auf einander eingespielt; ein jeder hielt sich streng innerhalb des seiner Rolle durch den Dichter vorgeschriebenen Rahmens, ohne dort nach billigen Effekten zu haschen, wo die Handlung des Stückes eine solche Wirkung nicht verlangte, einzig darauf bedacht, der Gesammtvorstellung zum Erfolge zu verhelfen. Das Ergebniß war glänzend. Man darf den gestrigen Sudermannabend den Leistungen guter reichsdeutscher Bühnen auf diesem Gebiet getrost zur Seite stellen. Der Bush-Temple hat solchen Vergleich nicht zu scheuen. Neben den Darstellern hat sich natürlich Conrad Seidemann als Spielleiter ein besonderes Verdienst um das prächtige Gelingen des Abends erworben. Er hat das Drama offensichtlich mit Liebe inszenirt. Vielleicht wäre es nicht unangebracht gewesen, die vielen, nicht immer sehr zarten Dialoge etwas zu kürzen. Aber auch so war die Vorstellung ein auserlesener Genuß für jeden Kunstfreund. Das flotte, lebhafte, jedem Schleppen abholde Spiel sei mit Anerkennung erwähnt.

Im Mittelpunkt des Dramas stehen die beiden Frauengestalten Raffaela und Thea, ein Schwesternpaar, die Töchter der genußsüchtigen Baronin Erfflingen. Die beiden jungen Damen haben recht verschiedene Naturen, aber der faule Atem ihrer moralisch vergifteten Mutter hat sie angehaucht und sie erkranken beide an geistiger Unsittlichkeit. Die ältere von beiden, Raffaela, ist von Hause aus eine tiefer veranlagte Pflichtennatur, die sich nur widerwillig von ihrer Mutter und anderen in den Sumpf hineinstoßen läßt. Aber schließlich gerät auch ihr träger fließendes Blut in heiße Wallung und da ist es um sie geschehen. Während sie anfangs ihren Gatten Broesemann aus Angst vor dem Kommenden beinahe fußfällig gebeten hatte, sie der Giftatmosphäre des mütterlichen Hauses, in dem sie allen wohnen, zu entziehen, — denn sie liebt ihn herzlich —, muß sie nun seinen Blicken ausweichen und sucht ihn loszuwerden, um in die Arme ihres Liebhabers eilen zu können. Frl. Wilkens entfaltete als Raffaela ein leidenschaftliches Temperament und hohes künstlerisches Können. Ihr Spiel war realistisch und gefühlvoll, dabei lebenswahr und frei von jeder falschen Ueberschwenglichkeit. Sie wurde ihrer schwierigen Aufgabe bis auf die letzte Note gerecht und bestätigte damit die Richtigkeit des günstigen Urteils, das wir auf Grund ihrer bisherigen Leistungen über die begabte Schauspielerin abgaben. Sie bildet eine wertvolle Ergänzung des Ensembles. Die jüngere Schwester, Thea, ist zu Beginn des Stückes noch unverheiratet. Sie ist ganz anders geartet als ihre ältere Schwester. Sie ist nicht bloß frisch, munter, liebenswürdig, wie das junge Mädchen in der Regel sind, sondern auch klug, schlau, gerissen, früh aufgeklärt und über alle Maßen frei, wo sie sich außerhalb der Hörweite von Respektspersonen glaubt. Auch sie ist schon von der Mutter Art angekränkelt. Der Apfel fällt ja meist nicht weit vom Stamm. Aber sie ist klüger als diese und die sittliche Fäulniß ist bei ihr mehr äußerlich; sie ist noch nicht ins Mark gedrungen. Ihre natürliche Klugheit und Ehrlichkeit verbieten es ihr, den jungen rechtschaffenen Grafen zu heiraten, den ihr die Alte aufdringen will, und damit sich und ihn unglücklich zu machen. Sie wirft sich lieber dem gleichgesinnten Vetter Fred an den Hals und heiratet ihn trotz mütterlicher Wut. Sie haben sich gegenseitig versprochen, sich ihre Freiheit zu lassen, und beide machen davon Gebrauch. Aber Theas Natur, so sehr sie auch von der Mutter und dem ganzen Gesellschaftsmilieu aufgepeitscht sein mag, zögert vor dem letzten Schritt. Sie hetzt ihre ältere Schwester ins Unglück hinein, weil sie es als das höchste Glück für sie ansieht, aber sie selbst schrickt vor der Verwirklichung ihrer Luftschlösser zurück, als die Katastrophe, die ihre Schwester ereilt, ihr den Abgrund zeigt, an dem sie entlang gewandelt ist. Frl. Janssen war die gegebene Darstellerin Theas, und wer die Schöpfungen dieser vielseitigen Künstlerin in ähnlichen Rollen gesehen hatte, der zweifelte keinen Augenblick an der glänzenden Lösung der gewaltigen Aufgabe, wie sie sich gestern Abend erfüllte. Ihre große Leistung im Einzelnen zu sezieren, hieße Phrasen schmieden. Die Künstlerin bedarf dessen nicht. Sie gab ihr Bestes und erreichte es, daß die Zuhörer mit atemloser Spannung an ihren Lippen hingen.

Die genußfrohe, verschwenderische Mutter dieses Schwesternpaars, die Baronin Erfflingen, unterscheidet zwischen Arbeitsmenschen und solchen, die nur zum Genießen geboren sind. Sie zählt sich zu den letzteren und blickt darum mit Verachtung auf ihren Schwiegersohn Bröjemann herab, der als „Arbeitsmensch" ihrer Meinung nach nur dazu da ist, ihr das viele Geld zu beschaffen, das sie zu ihrem standesgemäßen Leben braucht. Sie hat ein abwechselungsreiches Liebesleben hinter sich und hat es sich nun zu ihrer Lebensaufgabe gemacht, auch ihre Töchter zu ähnlichem frohen Genießen unter dem Firniß der Ehrbarkeit anzuleiten. Frau Brückner entledigte sich der ihr gewordenen Aufgabe mit Geschick und Würde. James Brückner spielte als Baron Erfflingen den vornehmen, gemessenen Edelmann mit Ruhe und Sicherheit und angenehm wirkender Zurückhaltung. Konrad Seidemann hatte die ernste Rolle des stellvertretenden Chefs des großen Handelshauses, dem die ganze Sippe die Mittel zum Unterhalt verdankt, ohne ihn dies fühlen zu lassen, übernommen. Er verkörperte damit einen wahrhaft großen Mann von Sittenreinheit, dessen Vorhandensein im Stück eines der versöhnenden Elemente in diesem Gesellschaftssumpfe ist, und er spielte ihn mit überzeugender Selbstverständlichkeit. Sehr gut war wiederum Hans Zoder als Fred Hoyer, ein Enkel des Firmachefs und späterer Gatte Theas, ein an ein leichtsinniges Leben gewöhnter junger Mann, ein Gumpfhuhn, aber, wie der Verlauf des Stückes zeigt, der Wandlung zum Besseren fähig. Geschickte Darstellung und lebhaftes, gut abgetöntes Spiel vereinigten sich zu einer beachtenswerten Leistung. Mit der Verkörperung des alten, schon läppischen Geheimen Kommerzienrats Danner, des Chefs des Hauses, schuf Jose Danner, obwohl das Erscheinen des Typs nur periodenhaft war, etwas Apartes. Er gab den taprigen, aber doch immer eifersüchtig auf seine Macht in der Familie haltenden und krampfhaft sich ans Leben klammernden Alten vortrefflich wieder. Adolf Stone erschien als junger Edelmann, selbst wenn dieser an einer sehr christlichen Lebensanschauung festhält, um eine kleine Nuance zu ernst und düster, wenigstens am Anfang. Später gab er sich ein wenig freier und die Darstellung gewann damit ungemein. Im Uebrigen war seine Auffassung des Charakters und seine Wiedergabe durchaus einwandfrei und alles Lobes wert. Fritz Sternau gab einen guten Diener ab.

Im dritten Aufzug führt uns Sudermann mitten in das Leben der Boheme hinein und belebt das Bild mit Gestalten, die er wohl dem Leben abgelauscht hat. Da ist zum Beispiel der Schriftsteller Dr. Bollmann, ein ausgesprochenes Talent, vielleicht sogar ein Genie, aber ein durch u. durch verbummeltes und heruntergekommenes, wie man ihm wohl hier und da begegnet. Carl Zander, der dem Theaterpublikum noch von seinem Erstauftreten als Don Carlos in bester Erinnerung ist, schuf in dieser Rolle in Spiel und Maske eine wahre Prachtleistung, die geradezu als eine Meisterstudie in ihrer Art bezeichnet werden darf, einen Kerl von unvergeßlicher Ordinärheit. Da haben wir den Gesangskomiker Stroessel, den Adolph Heine mit jovialem Humor darstellte, ferner den Clown „Little Möppel", dem Freddie Ambrogio mit seinem Verständniß und nicht alltäglicher Charakterisirungsgabe Leben einhauchte, sodann die russische Dichterin Sonja, ein moderner Uebermensch, dessen freien Ton Frl. Lofink vorzüglich traf; und gut waren auch Frl. Tietgen als Liedersängerin — sie befleißigte sich diesmal einer anerkennenswerten Zurückhaltung in ihren Gesten — und Willy Schubert in seiner stummen Rolle als Liebhaber der Sängerin. Frl. Crone spielte das illegitime Liebchen Fredchens mit züchtiger Koketterie und natürlicher Entrüstung.

So vereinigten sich alle Einzelleistungen zu einer genußreichen Gesammtdarstellung, die den gestrigen Abend zu einem bemerkenswerten Ereigniß der Theatersaison machte.

P. K.

* * *

Noch einmal haben heute Abend Liebhaber literarischer Delikatessen Gelegenheit, Else Janssen in der von ihr so prächtig interpretirten Rolle der „Helene von Brechhebel" in Henri Bernsteins hochdramatischem Schauspiel „Baccarat" zu bewundern. Direktor Seidemann als der Emporkömmling Baron Lebourg bietet ebenfalls eine Glanzleistung, und nicht minder kann dies von allen Vertretern der Hauptrollen, wie Adolf Stone, Hans Zoder und Gustav Haussig gesagt werden. Auch die übrigen Rollen sind in der erdenklich besten Weise besetzt. Morgen Nachmittag, zur Danksagungstags-Matine, Wiederholung der prächtigen Gesangsposse „Flotte Weiber" mit derselben glänzenden Besetzung wie bei der Erstaufführung. Die Damen Gantzberg, Crone und Lofink, sowie die Herren Kleemann und Zoder glänzen darin besonders mit ihrer Sangeskunst. Das für diese Aufführung besonders verstärkte Orchester untersteht der Leitung des Herrn W. Christoph.

Am Abend des Danksagungstages erste Aufführung in dieser Saison von Rudolf Kneisels amüsantem Lustspiel „Die Tochter der Hölle", wofür die Spielleitung in Herrn Adolf Heines Hände gelegt worden ist. Tanz und Gesang helfen auch hier das Stück verschönern, und ein äußerst amüsanter Abend steht allen Theaterbesuchern in Aussicht. Nachstehend die Besetzung:

Freiherr von Kostau, Gutsbesitzer..Kurt Benisch
Dorothea von Bernack, Witwe, ...Villa Vollmer-Tietgen
Joseph Weiland, Kandidat der Theologie, ...Freddie Ambrogio
Ferdinand von Warnberg, des Freiherrn Neffe......Gustav Kleemann
Clara Wallfried, Sängerin......Angele Crone
Gallapfel......Jose Danner
Fritz, Diener des Freiherrn......Otto Ludwig
Toeffel, Hans, Peter, Bauernburschen aus Dorf Kostau......Fritz Sternau, Rudolf Lach, James Brueckner
Hanne, Liese, Tine, Bauernmädchen aus Dorf Kostau......Martha Gantzberg, Anna Lofink, Anna Mueller

„Die Tochter der Hölle" erfährt am Samstag und an beiden Sonntags-Vorstellungen Wiederholung. Nächsten Dienstag wird auf vielseitiges Verlangen das Sensationsstück „Der goldene Schatten" nochmals aufgeführt.

Der Apfel.

Wir haben kaum einen besseren Freund als ihn.

Sowie wir aus dem engen Verhältniß zu der Milch „von der bunten Kuh" herausgewachsen sind, tritt er in unser Leben. Zu Weihnachten führt er das große Wort. Er umkränzt unsere Teller, rotbäckig, polirt, wichtig. Kommt er doch direkt aus des Weihnachtsmannes großem Sack und hat mitangehört, wie der sich über den Barometerstand unserer Artigkeit informirt hat; er schaukelt vergoldet an den grünen Zweigen der Tanne und steht als Apfelmus auf der Tafel, wo er den Leckermäulchen ach so gut schmeckt. Wir hören nur Gutes von ihm. „Bratäpfelchen" scherzt die Mutter, wenn der kleine Lockenkopf verstrubelt, Gesundheit schwitzend vom Spielen kommt. „Wie ein Borsdorfer Aepfelchen", entzückt sich die Tante über die gemalten Bäckchen des Lieblings. „Aepfel sind stets gesund," hören wir sagen, und daß sie uns gut schmecken, wissen wir auch ohnedem. Die Großmutter erzählt von früheren Zeiten, wo die Bratäpfel in der Ofenröhre zischten, und wir tauschten gern alle modernen, eleganten Oefen um gegen einen solchen nützlichen, plebejischen Freund. Es ist eben nicht weit her mit der Aesthetik der Kinder. Dann kommen die ersten biblischen Geschichten; der Apfel, eine Zierde des Paradieses, „fein und lieblich anzusehen"; das Kinderherz schlägt beklommen und sympathisirt doch ganz heimlich so sehr mit der wißbegierigen Eva. Wieder begegnet er uns in der Mythologie: die Hesperiden, der Apfel des Paris, der der Eris, und wir lernen, daß er in Walhall Speisen der Asen war und Iduna die Beschließerin der himmlischen Aepfelkammer.

Im Märchen trägt jeder König, der etwas auf sich hält, den Reichsapfel unter dem Arm, und so wachsen wir mit ihm aus den Kinderschuhen in den Jugendenthusiasmus über des armen Tell Meisterschuß hinein — der Apfel, unser steter Gefährte und Freund!

Daß seine zarten Blüten oft als erster Ballschmuck blonde und braune Köpfchen schmücken, daß unsere ersten Malversuche sie zum Vorbild haben, ist nur natürlich, denn seine Jugendpracht stimmt so wunderlich zu der der Menschenkinder. Welch ein lieblicher Anblick, wenn der Blütenschnee, rosig angehaucht, sich wie eine Wolke vom blauen Frühlingshimmel abhebt und der Vogel trillernd ein neues Frühjahr verkündet.

Der gleich Baum, der uns die edelsten Früchte auf den Weihnachtstisch legt, ist der Herold des Frühlingsauferstehens in überwältigender Schönheit. Sollte er uns nicht lieb sein, unser Apfelbaum? Das Kind und das Bäumchen wachsen zusammen auf, für beide gelten die gleichen Bedingungen, Art, Boden, Pflege, Disziplin. Er ist nicht anspruchsvoll im ganzen. Vor allem sind es die Ver. Staaten, die sich mit seiner Kultur ein besonderes Verdienst erworben. Es mögen ungefähr 10 Arten sein, die sich hier als Tafelobst einer besonderen Beliebtheit erfreuen, wenngleich Liebhaber natürlich ganz andere Resultate erzielen. Die Großkultur muß dann, um zu jeder Jahreszeit Waare liefern zu können, auf den Anbau von Sommer-, Herbst- und Winter-Aepfeln bedacht sein. Doch alles dieses gehört eigentlich noch zu den vorbereitenden Dingen, ebenso die Auswahl der Sorten für Mittelbedarf, die zu Wirtschaftszwecken, Backobst, Wein und Marmeladen dienen. Es ist eine Art fabrikmäßigen Betriebs, wo Maschinen und sinnreich konstruirte Instrumente menschliche Arbeitskräfte ersetzen. Das Pflücken mit eigens dafür geschaffenen transportablen Leitergerüsten geschieht nur mit größter Vorsicht zu bestimmten Tagesstunden, riesige „Cold Storage Houses" nehmen die Früchte dann auf, die in jeder Hinsicht, z. B. mit Ausschluß des Lichtes, das auf die Stoffumwandlung, also baldige Reife, wirken würde, u. fortwährendem Durchstreifen frischer Luft äußerst praktisch eingerichtet sind. Diese Lagerräume regeln auch den Marktbedarf, da es auf diese Art möglich ist, zu allen Zeiten gute Ware zu liefern.

Das Geheimniß aber der amerikanischen Erfolge liegt nicht nur in der Massenproduktion gleichwertigen Materials in denkbar rationellster Weise, sondern in dem Umstand, daß, wo dieses geschehen, die Arbeitsteilung beginnt. Der Produzent gibt nach bestimmt festgesetzten Sätzen seine Ware an die Obstverpackungs- und Versandtgeschäfte ab. Diese liegen entweder schon in nächster Nähe solcher Komplexe, oder die staatlichen Institutionen, die Eisenbahnverwaltung läßt Obstzüge mit eigens eingerichteten Kühlwagen und geschultem Personal laufen. Von ebensolchen Kräften geschieht dann das weitere. In Kisten, Körben und Tonnen, je nach dem Endziel, auf Stroh, Holzwolle, Papierschnitzeln, je nach der Reife und Qualität, gehen sie von dort weiter, oder nach den Dörr- und Konservenfabriken. Die Produzenten und Versender wissen, daß sie im Inland auf ein kaufkräftiges, obstliebendes Publikum und für den Export auf jedes Hilfs- und Förderungsmittel seitens der Verkehrsinstitute rechnen können. Freilich ist die Produktion nicht die Hauptsache allein. Die Verwertung des gewonnenen Obstes durch eine bessere Organisation des Obsthandels und seiner weiteren Verwendung ist genau ebenso wichtig.

Wie viel verkonnut in den ländlichen Betrieben, wie viel im Privatbesitz in guten Jahren! Eine unrationelle Obstzucht und die traditionelle Anschauung, daß seine Verwertung nebensächlich ist, Schwerfälligkeit und Mangel an Absatzstellen lassen große Massen von Früchten aller Art bei uns verkommen, die in ihrer Gesammtheit ein Nationalvermögen darstellen.

Wir haben den Apfel als Vertreter seiner Sippen und Zugehörigen gewählt, als die am längsten ausdauernde, am vielfältigsten verwendbare, uns gemütlich am nächsten stehende Frucht. Aber was von ihm gesagt ist, gilt für alle anderen Fruchtarten auch.

Man gebe ihm den Schutz, die Pflege, die Schätzung, die ihm gebührt, und aus dem Freunde wird er zum Volkswohltäter! In der Liebe der Menschheit von früh an fest eingewurzelt, wie wir anfangs ausgeführt haben, wächst er mit ihr als Freund, Arzt, fester Bekämpfer des Alkoholismus durch seinen goldenen Saft, bis zum Stifter großer Werte, dem Mehrer unseres Landeswohlstandes!

— Väterliche Antwort. — „Ihr Sohn ist ein bischen ein Tunichtgut, wie ich gehört habe?" — „Das net grad; aber a rechter Lump is er schon!"

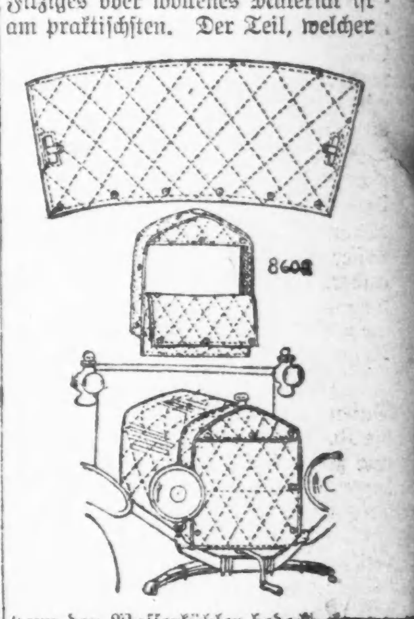
— Begreiflich. — „Ihr neues Dienstmädchen stottert ja, ist Ihnen das nicht störend?" — „O nein; nur nach doppeltkohlensaurem Natron dürfen wir es nicht schicken, da bleibt es zu lange aus!"

Mode-Neuheiten.

Eigendienst der „Abendpost".

Schutzdecke für Fordmaschinen.

Diese Schutzdecke besteht aus zwei Teilen und paßt genau für Modell 1917 der Ford-Automobile. Bei der jetzt einsetzenden kalten Jahreszeit wird jeder Besitzer einer Ford Car sie dankbar zu schätzen wissen. Filziges oder wollenes Material ist am praktischsten. Der Teil, welcher



vorn den Wasserkühler bedeckt, kann zur Hälfte heruntergelassen werden und wird ebenso befestigt wie der andere Teil, der die Maschinerie vor allzu großer Abkühlung schützen soll.

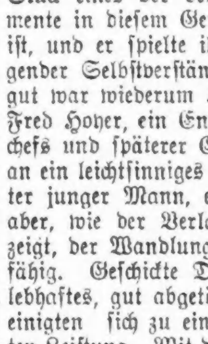
Man gebraucht 3⅛ Yards 32 Zoll breites oder 2⅜ Yards 36 Zoll breites Material und als Futter eine 36 bei 72 Zoll große Decke.

Schnittmuster Nr. 8602. Nur eine Größe.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung" der „Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und Money Orders sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

DR. BOYD
Berühmter europäischer
Spezialist
Chronische und Nerven-Krankheiten
von Männern und Frauen
Deutsch gesprochen—Konsultation frei.
219 S. Dearborn Str.

Kranke Leute



Dr. B. M. ROSS, Spezialist.
Etabliert in Chicago 1882.
35 Süd Dearborn Straße
Ecke Monroe, Chicago.
Im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.

Kinder schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater, Bush Temple. — „Ballarat."
Auditorium, große Oper.—„Tosca".
Blackstone. — „Hamilton."
Cohan's Grand. — „Why Marry?"
Colonial. — „Here Comes the Bride."
Cort. — „Upstairs and Down."
Garrick. — „The Passing Show of 1917."
Illinois. — „Miß Springtime."
La Salle. — „Oh, Boy".
National. — „Turn Back the Hours."
Olympic. — „What Next?"
Playhouse. — „Seventeen".
Powers'. — „Come Out of the Kitchen."
Princeß. — „The Man Who Came Back."
Strand. — „Maritana."
Studebaker. — „A Succeßful Calamity."
Bismarckgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Würzsepp, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Auto-Knaben
Nachzufragen beim Versandt-Clerk im Sub-Basement.
Marshall Field & Co.
Retail.

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Läden und Fabriken

Hausarbeit

Stellung suchen Frauen u. Mädchen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Stellenvermittlungs-Büros
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Fachschulen und Unterricht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Kleider-Zeichnen-Schule.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zimmer und Board
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu mieten gesucht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Rechtsanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Patentanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Billard und Pocket Tische
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Plumbers und Supplies
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ofenteile und Reparatur
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Kaufs- und Verkaufsangebote
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Pianos, musikalische Instrumente
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Pferde und Wagen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Händler

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

Nordwestseite

Farmländereien

Verschiedenes

Kleider
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Haare, Zöpfe, Perrücken usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

... Toupees direkt vom Fabrikanten, billigste Bezugsquelle. Ausgekämmte Haare aufgearbeitet. John M. Brown, 677 N. Dearborn Str. Tel.: Superior 2364. 10nv.1mt.X

Leichenbestatter
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 368. 12mai*X

Arktischer Sommer.

Dank Stefansson und den anderen Forschern, die zur Eroberung des Nordpols beigetragen haben, haben die arktischen Länder für die Bewohner der übrigen Teile der Erde keine Geheimnisse mehr. Die Enthüllungen der unerschrockenen Reisen, die sich in die Schnee- und Eiswüsten gewagt haben, haben mehr als eine Ueberraschung hervorgerufen. Die besonders begünstigten Völker, die das Glück haben, in den gemäßigten Zonen der Erde zu leben, beklagen sich im Sommer oft über die Glut einer unnachsichtigen Sonne und ahnen gar nicht, daß in den arktischen Ländern die Sommerhitze oft noch viel brennender und grausamer ist.

„Der Monat Juli war sehr heiß," schreibt Stefansson in der Schilderung seiner Nordpolfahrt; „wir hatten kein Thermometer; aber ich bin überzeugt, daß die Temperatur oft 38 Grad Celsius überschritten hat, und es vergingen manchmal viele Wochen, ohne daß sich ein Wölkchen am Himmel zeigte. Um Mitternacht stand die Sonne so hoch wie bei uns um ein Uhr Nachmittags, und vierundzwanzig Stunden lang schoß sie auf uns mit ihren Strahlen, ohne uns auch nur einen Augenblick Ruhe zu gönnen. Am drückendsten wird die Hitze gegen acht Uhr Abends; etwas kühler und angenehmer wird die Temperatur nur zwischen vier und fünf Uhr Morgens." Und zu den unerträglichen Qualen, die die nie zur Ruhe gehende brennende Sonne bereitet, kommen noch die weit grausameren Martern, die durch Stechmücken bereitet werden, hinzu. Man darf aber nicht glauben, daß es in diesen Breiten, die von der Natur so arg vernachlässigt zu sein erscheinen, ganz an Unterhaltung und Zerstreuung fehlt.

Sobald die Sommerhitzte sich bemerkbar zu machen beginnt, wird die Seehundsjagd zu einem von den Eingeborenen sehr geschätzten Zeitvertreib. „Das mit Eis bedeckte Meer," schreibt Stefansson, „gleicht dann einem weißen Tischtuch, das mit schwarzen Punkten betupft ist. Die schwarzen Punkte sind Seehunde und Robben, die sich in der Sonne wärmen.

Sie liegen vor dem Eingang des Zufluchtsortes, den sie sich im Eise eingerichtet haben, um hier den Winter zu verbringen; jetzt sind sie von dem Meer nur durch ein steil abfallendes „Eisgefälle" getrennt, sodaß sie sofort unter Wasser verschwinden können, wenn sie auch nur das geringste Gefahrenzeichen bemerken. Man bilde sich nicht ein, daß man sich diesen argwöhnischsten und vorsichtigsten aller Tiere nähern könne, ohne bemerkt zu werden. Es gibt nur ein einziges Mittel, durch das man seine Wachsamkeit ablenken und einschläfern kann: man muß selbst die Robbe spielen. Man kriecht bäuchlings über das Eis etwa so wie die Schlangen kriechen. Es ist vielleicht nicht sehr angenehm, 1000 Fuß über schmelzendes Eis zu kriechen und dabei tiefe Wasserlöcher zu überwinden, aber wenn man Erfolg haben will, muß man eben kriechen! Wenn man auf den unglückseligen Gedanken kommt, sich aufzurichten, oder auch nur auf den Knieen vorwärts zu rutschen, ist es mit dem Spaß vorbei; man fällt in unangenehmer Weise auf und die Robbe, auf die man sich schon so sehr gefreut hat, ist verschwunden. Die Robben schlafen auf ihrer Eisburg nicht länger als vierzig bis fünfzig Sekunden hintereinander; nach dieser kurzen Schlafzeit wachen sie auf, heben spähend den Kopf, durchforschen aufmerksam den Horizont und schlafen ein bischen weiter. Um ein paar Meter weiter vorzukommen, muß der Jäger den Augenblick benutzen, wo die Robbe ihren Kopf flach auf das Eis gelegt hat, um wieder ein wenig, also ungefähr eine Minute lang zu schlummern. Erhebt die Robbe von Neuem den Kopf, um das Terrain zu erkunden, so hat wieder der Jäger sich ruhig zu verhalten und unbeweglich zu bleiben; und in dieser drolligen Weise geht es weiter, so daß die Robbe den Menschen immer nur längelang auf dem Eise liegen sieht und ihn infolgedessen für eine andere Robbe hält. Dem geschickten Eskimo gelingt es bei diesem vergnüglichen Robbenspiel, sich bis auf 50 Fuß an die echte Robbe heranzuwinden und dann zu sicherem Schuß zu kommen. Für Sportfreunde mag ja wohl dieses neuartige Jagdvergnügen einigen Reiz haben; aber es ist trotzdem kaum anzunehmen, daß der Nordpol Aussicht hat, eine vielbesuchte Sommerfrische zu werden.

Theodor Mommsen.

Zum hundertsten Geburtstag des großen Historikers.

Ein Geschichtsgelehrter, wie ihn wohl selten eine Welt hervorgebracht hat, kam vor hundert Jahren, am 30. November 1817, in Garding in Schleswig-Holstein zur Welt, der Verfasser der berühmten Geschichte Roms, Theodor Mommsen.

In Kiel studierte er Philologie und Jurisprudenz, trat sodann mit Unterstützung der Berliner Akademie der Wissenschaften eine dreijährige Forschungsreise durch Italien und Frankreich an und führte, zurückgekehrt, 1848 eine kurze Zeit die Redaktion der Schleswig-Holsteinschen Zeitung in Rendsburg. Noch in demselben Jahr ging er als Professor der Rechte nach Leipzig. Aufgewachsen in jener trüben, dumpfen Zeit, welche den Jahren der Befreiungskriege folgte, wuchs mit ihm, gleich wie mit vielen der edelsten deutschen Jünglinge, ein mächtiger Zorn und Haß gegen die traurigen politischen Zustände des Vaterlandes groß. Man weiß, daß in dem tollen Jahr 1848 sich dieser Zorn in heftigen Gewittern entlud. Mommsen stürzte sich mit dem ganzen Feuereifer seiner glühenden Seele in die Revolution. Er wurde natürlich in der Folge mit den besten Männern der Nation ins Exil getrieben. Er ging nach Zürich, an dessen Hochschule er eine juristische Professur erhielt, wurde aber schon 1854 ins Vaterland zurückberufen, um in Breslau den Lehrstuhl für das Römische Recht auszufüllen. Hierher brachte er, zum großen Teil schon vollendet, das Hauptwerk seines Lebens mit, die „Römische Geschichte", die während der nächsten zwei Jahre in den ersten drei Bänden vor das Publikum trat. 1885 erschien der fünfte Band.

Das Aufsehen, das die „Römische Geschichte" erregte, war ungeheuer. Noch niemals war ein historisches Werk geschrieben worden, das in so wunderbarer Weise die Zustände der Vergangenheit durch moderne Anschauungsformen klar gemacht hätte, ohne durch letztere das objektive Bild jener zu trüben. Die äußere Folge des Werkes war, daß sein zu schneller Berühmtheit gelangter Autor 1857 nach Berlin auf den Lehrstuhl für alte Geschichte berufen wurde.

Hier hat nun Mommsen gewirkt als Lehrer, Forscher, Schriftsteller und Politiker. Auf diesem engen Raum seine Bedeutung in jeder dieser vier Eigenschaften zu entwickeln, ist natürlich nicht möglich; außerdem dürfte sie ja jedem Gebildeten so ziemlich bekannt sein. Als forschender und darstellender Historiker, als Meister der Inschriftenkunde, als Kenner des Römischen Rechts und seiner Geschichte ist Mommsen ebenso vielseitig wie gründlich und originell im wissenschaftlichen Wegbahnen.

Eine Eigenschaft, die ja jedem Gelehrten zugeschrieben wird, die Zerstreutheit, soll auch Mommsen besessen haben, und die Charlottenburger erzählten sich darüber allerlei hübsche Geschichten. Daß man die Zahl der Kinder des Gelehrten ein wenig übertreibt, ist kein geradezu bösartiger Zug. Freilich sagt man, daß der Herr Professor oft wochenlang abgesperrt in seinen Studiersälen im obern Stock seines Hauses in der Marchstraße blieb, sich wenig um seine Kinder kümmerte und oft ihre Namen verwechselte. Daß er aber darauf achtete, daß die Kinder sich sauber und adrett präsentierten, wußten die Charlottenburger sehr wohl; denn sonst würde er nicht eines Tages ein kleines Mädchen, das ihm auf der Straße begegnete, hart über sein nachlässiges Aeußere getadelt und vorwurfsvoll gefragt haben: „Wer ist denn dein Vater, mein Kind?" Die guten Charlottenburger, deren Phantasie noch der wissenschaftlichen Untersuchung harrt, wollen darauf die Antwort gehört haben: „Der Herr Professor Mommsen aus Charlottenburg!"

Es ist offenbar, daß ein Gelehrter, der sich in seine Studien versenkt, zum Teil abstirbt für die übrige Welt. Das begreift man, auch ohne die Erfindungskraft und den Humor der Charlottenburger zu besitzen. Das begriff auch der Papst Leo XIII., als ihm im Jahr 1886 zum erstenmal während seines Pontifikats die dem Herrscher über die katholische Christenheit schuldigen Ehrfurchtsbezeigungen versagt wurden. Des Papstes vatikanische Bibliothek enthält die kostbarsten Handschriften und alten Drucke, die dort als einzige Exemplare ruhen und die Gelehrten aller Länder zwingen, den Weg nach Rom anzutreten. Eines schönen Tages, als der Lesesaal des Vatikans vollgedrängt war von fleißigen Lesern, trat der Papst herein. Alles erhob sich vor dem gastfreien Herrn der katholischen Christenheit und dieser Räume. Nur ein kleiner Herr in einer Saalecke, dem silbergraues, langsträhniges Gelock über die verwitterten Züge fiel, kümmerte sich um nichts, was um ihn herum vorging. Versunken in seine Folianten blieb er sitzen und fühlte nicht, wie eine hundertläufige Mitrailleuse von schreckensstarren Augen auf ihn sich richtete. Der Papst hörte seinen Namen und winkte dann, ihn nicht zu stören. Es war einer der berühmtesten Namen Roms: il Professore Teodoro Mommsen.

— Fortschritt. „Na, das heutige Lustspiel von Kadler ist doch nicht mehr so schlecht!"

„Ja, seine Witze sind jetzt schon bei viel weniger Haaren herbeigezogen als früher!"

Börsennotirungen.

Chicago, den 28. November 1917.

Die nachstehenden Notirungen an der Getreidebörse, vom Beginn der Börsenstunden bis um 11 Uhr Vormittags, werden der „Abendpost" täglich von der Getreidemakler-Firma C. W. Wagner & Co., Suite 706, Continental & Commerciel Bank Bldg., geliefert.

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schluß gestern
Mais—				
Dez.	$1.24¼	$1.23⅞	$1.24	$1.24¼
Jan	1.20⅞-1.21	1.20¼	1.20¾	1.20⅞-¾
Mai	1.18¾-⅞	1.18⅛	1.18⅞-¾	1.18⅝-½
Hafer—				
Dez.	.72⅛	.71⅜	.72	.72-71⅞
Mai	.70¼	.69½	.69⅞-70	.69⅞
Speck—				
Jan.	48.55	47.75	48.10	47.45
Schmalz—				
Nov.	27.25	27.05	27.05	26.95
Mai	25.10	25.00	25.07	24.90
Jan.	25.27	25.00	25.20	24.90
Rippen—				
Jan.	26.25	26.05	26.10	26.55-57
Mai	26.05	25.70	25.90	25.52

Außerdem liefern C. W. Wagner & Co. den folgenden Situationsbericht, sowie als heutige Schlußnotirungen:

	Mais	Hafer	Speck	Schmalz	Rippen
Dez.	$1.24⅞	.72			
Jan	1.21	—	48.35	.25.35	26.05
Mai	1.19	.69⅞	—	—	—

Mais schloß um ⅛ niedriger bis ⅛ höher, Hafer unverändert, Provisionen auf Januarlieferung um 45 bis 90 höher ab. Infolge der riesigen Bestellungen für die Heere der Alliirten, für die gestern die Kontrakte vergeben wurden, erzielten Provisionen neue Rekordpreise, so wurde „Cash Meß Pork" zu $50 das Faß verkauft, während es im Juli und Oktober 1864, während des Bürgerkrieges, als Gold nur zu einem großen Aufschlag zu erhalten war, nur 43 Dollars brachte. Die Seeschiffahrt schließt am 12. Dezember, es wurde in dieser Saison von hier nur eine ganz unbedeutende Menge Getreide auf den großen Seen verschickt.

Produkten-Börse.

Man darf erwarten, daß die Kartoffeln etwas zurückgehen werden, und zwar bald; wenigstens haben sie sinkende Tendenz. Die Geflügelpreise schwanken und das Angebot ist stark; das milde Wetter war dem Versandt nicht günstig. Butter hat angezogen. Auch einige Gemüsesorten, die eine Tafel am Festtag schmücken können, sind gestiegen, unter Anderem Blattsalat und Radieschen. Kalbfleisch ist in allen Lagen um einen halben Cent erhöht worden; die anderen Fleischsorten haben im Allgemeinen ihre Preise gehalten.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.16	—0.26
Starke Nachfrage, doch Preise stetig.		
20% gut lösbar, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.		
Gelatine	0.68	—1.05
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.62
Nr. 2		0.58
Nr. 3		0.49
Getrocknete Eier		0.75
Nur Eiweiß		1.10
Gummi - Arabischer	0.35	—0.50
Tragacanth, für Icecream powder	1.75	—2.40
„Icecreampowder"	0.25	—0.30
„Maple"-Zucker (kanadisch)	0.23	—0.25
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)		
Reismehl	0.07	—0.08½
Große Nachfrage.		
Milchstreupulver		0.25

Zucker.

Laib. H. & E., 100 Pfund	10.13
Staubzucker, Stand	8.71½
Granulirt, 100 Pfund	8.51½
Nr. 7, 100 Pfund	8.16

Molkerei-Produkte.

Butter.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.46
„Extra Firsts", das Pfund	0.44	—0.44½
„Firsts", das Pfund	0.40	—0.42
„Seconds", das Pfund	0.36	—0.37½
Packwaare, das Pfund		0.32
„Ladles", das Pfund	0.36½	—0.37

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.23	—0.23¼
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.23	—0.23¼
„Young America", das Pfund	0.25	—0.25½
„Daisies", das Pfund	0.24¾	—0.25
„Brick", das Pfund	0.26	—0.27
Schweizer, rund (neu), Pfund	0.38	—0.40
do. (Block), neu, Pfund	0.30	—0.31
Limburger, 2-Pfd-Stücke, Pfd.	0.25½	—0.26
do., 1-Pfund-Stücke	0.26½	—0.27
„Long Horns", das Pfund	0.24	—0.24½

Eier.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend	0.47	—0.48
„Ordinary Firsts", das Dtz.	0.43	—0.45
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.42	—0.48
„Dirties", das Dutzend	0.29	—0.30
„Checks", das Dutzend		0.26
(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)		
Kühlhauseier.		
„Extra", das Dutzend	0.31	—0.32
„Firsts", das Dutzend	0.30	—0.31

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, schwere, das Pfund		0.19½
do., mittlere, das Pfund		0.18
do., kleine (3 Pfund), Pfd.		0.16½
„Springs", das Pfund		0.20
Truthühner, lebend, das Pfd.		0.26
Hähne, das Pfund		0.16½
Enten, das Pfund	0.20	—0.21
Indian Runner Enten, d. Pfd.		0.19
Gänse, das Pfund	0.18	—0.19
Perlhühner alte, das Dutzend		3.50
do., junge, das Dutzend		5.50
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.25
„Squabs", lebend, Dutzend		1.75
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine, magere weniger.		
(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)		

Geflügel (zugerichtet).

Hühner, das Pfund	0.21	—0.22
Truthühner, das Pfund		0.34
Enten, das Pfund	0.23	—0.25
Gänse, das Pfund	0.21	—0.22

Kälber (geschlachtet)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.15	—0.15½
60— 70 Pfund Gewicht, Pfd.	0.16	—0.17
70— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.17½	—0.18½
90—120 Pfd. Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.19	—0.19½

Hasen.

Das Dutzend zu	2.75

Rindfleisch (zugerichtet)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	0.28
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.35
do., Nr. 2, das Pfund	0.22
do., Nr. 3, das Pfund	0.14
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.18
do., Nr. 2, das Pfund	0.14
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.15
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.15
do., Nr. 2, das Pfund	0.12
do., Nr. 3, das Pfund	0.11

Schweine (zugerichtet)

Gesalzen, das Faß	48.00	—50.00
Schmalz, 100 Pfund		26.95
Rippen, das Pfund	0.28½	—0.29
„Plates", das Pfund	0.25¼	—0.25½
Schenkel, das Pfund	0.27½	—0.29
Speck, das Pfund	0.38	—0.38½
Schinken, das Pfund	0.29¼	—0.29½

Südfrüchte.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Orangen, California, Kiste	3.75	—4.00
do., Florida, do.	3.75	—4.25
do., Louisiana, do.		4.00
Zitronen, California, Kiste	6.00	—6.50
do., kleinere Sorten, Kiste	5.50	—6.00
Grapefruit, die Kiste (46)	3.00	—4.25
Melonen.		
Casabas, Crate	0.50	—1.00

Frisches Obst.

Aepfel usw.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Northern Spies, das Faß	5.00	—6.00
York Imperials, das Faß	5.00	—5.50
Grimes Golden, das Faß	5.00	—5.50
Baldwins, das Faß	4.75	—5.25
Twenty Ounces, das Faß	6.00	—6.50
Golden Russets, das Faß	4.75	—5.00
Pound Sweets, das Faß	3.50	—3.75
Talman Sweets, das Faß	4.00	—4.50
Jonathans, das Faß	5.00	—6.00
Greenings, das Faß	5.50	—6.00
Ben Davis, das Faß	3.75	—4.00
Kochäpfel, das Faß	2.25	—3.00
Westliche, in Kisten—		
Spitzenberg	2.00	—2.50
Winter Banana	2.25	—2.75
Grimes Golden	2.25	—2.40
Delicious	2.50	—3.25
Beeren.		
Preißelbeeren, Cape Cod Faß	12.50	—13.00
do., Late Red, das Faß	11.00	—11.50
do., Wisconsin, das Faß		12.00
Nüsse.		
Kastanien, Maryland, Pfund	0.10	—0.11
Hickory, der Bushel		8.00

Frisches Gemüse.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Str.)

Artischoken, die Kiste	5.25	—5.50
Blumenkohl, Case	1.65	—1.75
do., Michigan, Crate	1.75	—2.00
Eierpflanzen, Crate	4.00	—4.50
Gurken, östliche, 2 Dutzend		3.50
do., hiesige, Kiste 2 Dtzd.		3.00
Karrotten, das Faß	3.00	—3.25
do., do., die Kiste	0.25	—0.30
do., do., der Sack	0.65	—0.75
Knoblauch, Louisiana, Strang	0.25	—0.30
Kraut, hiesiges, 100 Pfund	1.25	—1.50
do., Wisconsin, das Faß		1.00
Meerrettig, 6 Wurzeln		0.50
Pastinaken, die Kiste	0.35	—0.40
Petersilie, Louisiana, Faß	3.00	—3.50
Pfeffer, Crate	4.50	—5.00
do., östlich, Hamper		2.75
Pilze, Minnesota, Pfund		0.40
do., hiesige, das Pfund		0.65
Radieschen, Ill., Dtz. Bündel		0.70
Rosenkohl, große Trommel	8.00	—12.50
do., das Quart		0.16
Rüben, rote, Faß		4.00
do., heimische, der Sack	0.60	—0.70
Salat, Kopf—		
Oestlicher, zwei Dutzend	1.25	—1.75
Iceberg, Case	2.75	—3.00
Endivien, die Kiste	0.35	—0.40
Eskarol, das Faß	2.25	—2.50
Blattsalat, die Kiste		0.17½
Schnittbohnen grüne, Hamper	2.50	—4.50
do., beste	4.50	—5.00
do., gelbe, Hamper	4.00	—4.50
do., beste	4.50	—5.00
Schwarzwurz, Dtz. Bündel	0.40	—0.50
Sellerie, Michigan	0.65	—0.90
do., do., die Kiste	0.75	—0.85
Sellerie, Michigan	0.65	—0.90
Spinat, die Kiste		0.85
Squash, das Faß		1.25
Tomaten, California, Lug	1.00	—1.50
do., Ohio, der Korb	1.50	—2.25
Turnips, das Faß	3.50	—4.00
do. die Kiste		0.50
Zwiebeln, Ill., Sack 70 Pfd.	1.25	—1.35
do., Ohio, Sack 100 Pfund		2.25
do., California		2.50
Süßkartoffeln.		
Virginia, das Faß	2.00	—2.50
Illinois, Hamper	1.75	—1.85

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Minnesota, Wisconsin Dakota, per 100 Pfund	1.70	—1.90
do., frostbeschädigt, 100 Pfd.	1.25	—1.50

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Standard, weiß, 175	$	0.20½
Naphtha		0.20½
Red Crown Gasolin		0.21
Winteröl, schwarz		0.10½
Leinsamenöl, roh, im Faß		1.23
do., gereinigt, do.		1.24
Terpentin, im Faß, Gallone		0.55
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß		11.50
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.60	—6.00
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	1.50	—2.50
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß	2.50	—3.50
Schellack, orangefarben		3.00
do., weiß		3.25
Denatur. Alkohol, 180-grad		0.90
Holzalkohol, 95-gradiger		1.50

Getreide, Mehl u. Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen—(Regierungspreise)—		
Nr. 1, hart		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Nr. 1, rot		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Nr. 3, do.	2.12	—2.14
Sommerweizen—		
Nr. 1, nördlicher		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Mais—		
Nr. 2, gemischt	1.90	—1.98
Nr. 3, do.	1.85	—1.95
Nr. 4, do.		1.60
Nr. 6, do.	1.45	—1.60
Nr. 3, gelb		1.95
Nr. 4, do.		1.85
Nr. 5, do.	1.72	—1.77
Nr. 6, do.	1.50	—1.55
Nr. 2, weiß		1.88
Nr. 3, do.		1.81
Nr. 4, do.	1.77	—1.79
Nr. 5, do.		1.70
Nr. 6, do.	1.52	—1.60
Zufuhr—		
Weizen 56,000	Mais	244,000
Verschiffung—		
Weizen 2,000	Mais	32,000
Hafer—		
Nr. 2, weiß		0.75¾
Nr. 3, do.	0.74½	—0.76¼
Nr. 4, do.	0.74½	—0.75¼
„Standard"	0.75¼	—0.76½
Gerste—		
Malz	1.25	—1.41
Futter	1.15	—1.31
„Screenings"	0.85	—0.90
Roggen—		
Nr. 2	1.70	—1.80½
Mehl (Frühjahrsmehl)—		
„Standard", das Faß		10.50
Patent, do.	10.40	—10.50
„Straights", do.	10.00	—10.50
„Clears", do.	9.25	—9.40
(Wintermehl)—		
Patent, do.	10.30	—10.65
„Straights", do.	9.40	—10.25
Roggen, do.	8.50	—9.75
Kleie, die Tonne	36.00	—40.00
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—		
Timothy, hochfein	27.50	—28.00
do., Nr. 1	26.00	—28.00
do., Nr. 2	25.50	—26.00
do., Nr. 3	21.00	—23.00
Kansas, Oklahoma und Missouri Prairie	24.00	—25.00
do., Nr. 1	22.00	—24.00
do., Nr. 2	20.00	—22.00
do., Nr. 3	18.00	—20.00
Illinois, Indiana, Wisconsin-		
Futter	15.00	—18.00
Packheu	10.00	—12.00
Stroh—		
Roggen	12.00	—12.50
Hafer	10.50	—11.00
Weizen	10.00	—10.50
Kleesamen, „Cash Lots"	20.00	—26.00
Timothysamen, „Country Lots"	5.00	—7.50
Flachs—		
Duluth	3.24½	—3.37½

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Gute bis ausgef. Ochsen	13.25	—14.75
Mittlere bis gute	8.00	—13.00
Jährlinge	11.00	—14.50
Fette Kühe und Rinder	6.00	—11.90
Bullen	5.35	—9.75
Kälber, gute bis ausgef.	8.00	—13.50
Schweine (per 100 Pfund)—		
Im Durchschnitt	17.40	—17.85
Schwere Fleischerwaare	17.80	—17.90
Leichte Fleischerwaare	17.75	—17.95
Leichte Speckwaare	16.90	—17.75
Schwere Packwaare (260 bis 400 Pfund)	17.55	—17.80
Gemischte, do., 200—250 Pfund	17.30	—17.60
Ferkel, mindere bis beste	13.00	—16.00
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gew. bis beste	14.50	—16.85
do., geringere Sorten	12.50	—14.00
Jährlinge	12.25	—14.25
Wethers, geringe bis beste	12.00	—13.00
Ewes, geringe bis beste	6.50	—11.35
Böcke	7.25	—9.00

Kinder schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Preise an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe	Hoch	Niedr.	Schlußpreise
Am. Radiator	70	260	260	260
Booth Fish	120	19	19	19
C. C. & C. Rys., Vorzugsaktien	50	17½	17¼	17¼
C. Rys. Series 1	10	45	45	45
Do. Series 2	320	10	10	10
C. Title & Tr.	25	175	175	175
Cudahy	67	114	112	112
Com. Edison	304	107½	105	105
Deere & Co., Vorzugsaktien	30	96	96	96
Diamond Match	30	108	107⅛	107⅛
Hartman Corporation	115	42	42	42
Montgomery Ward, Vorzugsaktien	5	110	110	110
Public Service	4	72½	72½	72½
Peoples Gas	80	39	39	39
Sears-Roebuck	70	143	142¾	143
Stewart-Warner	195	49½	48	49
Swift & Co.	285	128	125½	125⅛
U. Carbide & C.	2,079	56	54	54½
Wilson	20	46	45¾	46
Do., Vorzugsaktien	6	95	95	95

Bonds.

$1,000 C. C. Ry. 1st 5s	88⅞	88⅞	88⅞
3,000 Chi. Tel. 5s	96½	96¼	96½
3,000 Com. Ed. 1st 5s	93	93	93
3,000 C. Elec. 1st 5s	90½	90½	90½
1,000 Peo. Gas ref. 5s	80	80	80
1,500 Swift 1st 5s	93¾	93½	93½
450 U. S. Lib. 3½s	98.80	98.80	98.80
1,300 do. 4s	98	98	98

Die nachstehenden Notirungen der heutigen New Yorker Börse in den wichtigsten Aktien sind um 2 Uhr 30, nach New Yorker Zeit, also 1 Uhr 30 Minuten nach Chicagoer Zeit, bei den hiesigen Aktienmaklern bekannt gegeben worden:

	Samst. Schluß	Heute
American Can Co.	36⅝	36½
American Locomotive Co.	54½	54
American Smelting	78	75¾
Anaconda	58⅝	58⅜
Baldwin Locomotive	55¼	55¾
Bethlehem Steel	83	81
Central Leather Co.	67	67
Crucible Steel	55½	56¼
Int. Mercantile Marine	24	24¼
do., Vorzugsaktien	95¾	95¾
Int. Paper Co.	27¾	27¼
Mexican Petroleum	79¾	80
Reading	70	70
Rep. Iron and Steel	78⅝	78⅛
Southern Railway	24¾	24½
Texas Oil	144	143
Union Pacific	114⅝	114½
U. S. Rubber	52¾	52¾
U. S. Steel	97⅞	97⅛
do., Vorzugsaktien	109½	108¾
Utah Copper	78¾	78½
Westinghouse	38¾	39

An der Börse herrschte heute die übliche Vorfesttagsstimmung, d. h. das Geschäft war flau. Die Inhaber von U. S. Steel Aktien sehen dem morgigen Danksagungstagsfeste mit besonderen Dankgefühlen entgegen, weil sie übermorgen außer den garantirten Dividenden noch eine Sonderdividende ausgezahlt bekommen werden, die sich mit der garantirten zusammen auf 4 Prozent belaufen wird.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Dietzen, William, 1 Jahr, 708 Gardner Str.
Hartmann, Auguste (geb. Buske), 2731 N. Western Ave.
Heine, John, 2800 South Park Ave.
Kalweit, Herman, 70 J., 1863 Howe Str.
Kofushek, Clement, 27 J., 4149 W. 24. Place.
Lehmberr, Bertha, 45 J., 342 S. Robey Str.
Oswald, Frank, 57 J., 1640 Larrabee Str.
Schumacher, Clara, 3509 Montrose Ave.
Wischler, Anna, 3 J., 1824 Orchard Str.

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

Central Park Ave. und 49. Str., 1stöck. Brickgebäude, Grand Trunk Bahn, $15,000.
Linder Ave., 1509, 2stöck. Backstein Flatgebäude, D. H. Wheeler, $9000.
Bishop Str., 7715-17, 2stöck. Backstein Flatgebäude, M. A. Milsen, $7000.

Dürsten nach Freiheit.

Gefangene J. W. W. wünschen Bürgschaftsermäßigung.

Ueber die Grundsätze, die Ziele und die Taktik der J. W. W., sowie über die gegen viele Mitglieder dieser Organisation erhobenen Anklagen ließ Bundesrichter Landis sich heute von den Anwälten Seymour Stedman und J. Quidman, von Bundesanwalt Clyne und von Sonderbundesanwalt Nebeker belehren. Herr Stedman kam mit dem Antrage, die Bürgschaft des im Gefängniß sitzenden Stanley J. Clark von $10,000 auf $2500 herabzumindern. Er sagt, sein Klient, den er seit zehn Jahre kenne und zu dessen Glaubwürdigkeit er Vertrauen habe, habe ihn gesagt, er sei nur zwei Monate lang Mitglied der J. W. W. gewesen und habe in den letzten Jahren überhaupt nichts mit ihr zu tun gehabt, mit Ausnahme einer Rede, die er im Juli auf Einladung in Bisbee, Arizona, über dem Lokal der J. W. W., aber nicht vor diesen gehalten. Andererseits behaupteten die Herren Clyne und Nebeker, Clark sei bis zur Zeit des Vorgehens der Regierung gegen die J. W. W. deren Mitglied gewesen, und jene Rede in Bisbee sei an die Kupferbergleute gerichtet gewesen, welche Clark zum Streik aufgereizt habe, um die Regierung, welche Kupfer zur Kriegführung brauche, an der Ausführung der Kriegspläne zu verhindern. Herr Stedman erklärte, daß er seinem Klienten noch immer glaube, daß er sich aber zurückziehen würde, falls es sich wirklich erweisen sollte, daß Clark nach der Kriegserklärung noch gegen den Krieg tätig gewesen sei. Nachdem Herr Nebeker noch gesagt, daß vor Januar an eine Prozessirung der angeklagten J. W. W. nicht zu denken sei, beschloß der Richter, Clark selbst in den nächsten Tagen zu verhören, um dann die Bürgschaftsfrage zu entscheiden.

Ein ähnliches Gesuch brachte Anwalt Quidman vor, dessen Klient George Andrewchine ebenfalls im Gefängniß sitzt und seine Bürgschaft von $10,000 auf $1500 ermäßigt haben möchte. Hierbei entspann sich eine längere theoretische Erörterung über die J. W. W. im Allgemeinen und Andrewchines Tätigkeit und Ansichten im Besonderen. Quidman schilderte ihn als idealen Jüngling, während die Regierungsvertreter in ihm einen gefährlichen Propagandisten der Tat erblicken. Quidman behauptete, Andrewchine sei nicht gegen, sondern für den Krieg, denn er habe erkannt, daß das ganze deutsche Volk, einschließlich der ihren Führern sklavisch folgenden sozialistischen Arbeitermassen, der Feind der Welt sei. Quidmans Gesuch wurde vom Richter abgewiesen.

In Sicherheit.

H. W. Coopers $12,500 in der Empire Security Co.

Die Frau im Spiel.

Wie schäkernde Schöne Geschworene versöhnen. — Heckmanns Neffe geht leer aus. — Die deutsche Schwiegertochter der Tschechin.

H. W. Cooper von der Saddlery Hardware Co. in Moline ist ein vermögender Mann, und als er aus den Ausweisen der Empire Security Co. von Chicago ersah, daß diese $500,000 in Stammaktien in vollem Nennwert und voll einbezahlt und $300,000 in gewöhnlichen Aktien besaß, ferner andere Geschäftsleute in Moline und Davenport sich beteiligt hatten, da erwarb er auch für $12,500 Stamm- und gewöhnliche Aktien. Nun verlangt er in einer heute angestrengten Klage sein Geld von Louis H. Grimme, Präsidenten, und Chas. B. Little und P. M. Starnes, den anderen Inhabern, zurück. Er behauptet, daß diese das Aktienkapital vergrößert hätten; die $1,000,000 gewöhnliche Aktien hätten sie unter sich geteilt und dafür Holzland in Minnesota im Werte von $2000 in Zahlung gegeben. Auch sein Geld sei nicht in die Kasse geflossen, wie ihm gesagt worden sei, sondern von den Genannten, zum Teil als Kommission, zum Teil für an ihn abgetretene Aktien verteilt worden, während er unter dem Eindruck war, die Aktien, welche er kaufte, gehörten der Gesellschaft als solcher. Diese sei hoffnungslos bankerott und habe sich durch Verschmelzung mit einer anderen Firma, Vincent Trust Co., retten wollen. Gegen letztere erhebt Cooper keine Anschuldigungen. Die Empire Security Co. handelte mit Wertpapieren.

Am 3. Februar 1913 war die 36jährige Frau Minna Osborne von Memphis, Tenn., wo sie ihren Vater besucht hatte, nach Chicago zurückgekehrt. Der dortige Agent der Illinois Zentralbahn versicherte ihr, daß der Zug, den er ihr empfahl, direkt nach Chicago fahre und sie nicht umzusteigen brauche. Das war aber ein Irrtum, in Fulton, Ky., mußte sie umsteigen auf einen Schnellzug, der tatsächlich nach Chicago fahre, wie der Schaffner des ersten Zuges sie beruhigt habe, in Cairo Junction, einem Eisenbahnschnittpunkt bei Cairo, Ill., hieß es doch umsteigen, sie kam in einen leeren Wagen, der trotz der Hundekälte nicht geheizt war. Fünf Meilen weit fuhr der Zug ins Land, dann blieb er stehen, und von Neuem hieß es: raus, denn weiter fuhr der Zug nicht. Nach zweistündigem Warten im Freien kam die geplagte Frau endlich in den richtigen Zug, aber ganz krank war sie infolge der Unbilden der Witterung und der Aufregung geworden, so verklagte sie also die Bahngesellschaft auf $15,000 Schadenersatz, und die Geschworenen, vor denen der Fall vor Kreisrichter Baldwin verhandelt wurde, wiesen sie heute Morgen ab. Die Bahngesellschaft hatte behauptet, die Frau sei in Cairo Junction in einen falschen Zug geraten. Die Geschworenen hatten nicht weniger als 38 Mal abgestimmt, sie waren einander über die Frage gehörig in die Haare geraten, erst als sie um drei Uhr heute früh in ein Hotel in der Nähe der Clark und Randolph Str. geführt worden waren und sich an den neckischen Scherzen einiger hübscher Schauspielerinnen erfreut hatten, versöhnten sie sich, und bei der Rückkehr ins Countygebäude einigten sie sich in der 38. Abstimmung.

Eine wichtige Entscheidung.

In der an dieser Stelle gestern ausführlich geschilderte Klage zwischen den Eheleuten Heckmann und Detlaff um eine von letzteren gekaufte Liegenschaft des verstorbenen Pioniers Henry Heckmann in Blue Island entschied Richter David, daß der Käufer von Land, das vom Nachlaßgericht verwaltet wird, die Besitzurkunden nicht von Tag zu Tag auf ihre Richtigkeit zu prüfen brauche, daß mit anderen Worten ein gerichtlich beglaubigter Besitztitel unantastbar, nicht durch Eintragung von Belastungen und Besitzveränderungen ohne Zustimmung des Gerichts verändert werden könne. Demgemäß wurden die Kläger, Neffe und Nichte des Verstorbenen, abgewiesen. Sie behaupten, der Onkel habe, obendrein durch ein Testament ihren Besitztitel bestätigt, ihnen das noch kurz vor seinem Tode gesagt, ein Testament fand sich aber nach seinem Ableben nicht vor.

Die Schwiegermutter.

Helene Chlumsky, ein hübsches junges Frauchen, 2552 Walton Str., erzählte heute vor Richter Hartwell im Kreisgericht unter vielen Thränen ihr Herzleid, das ihr die Schwiegermutter, Frau Franziska Chlumsky, bereitet haben soll. Die beiden Frauen betrieben einen kleinen Materialwaarenladen im böhmischen Viertel. Helenens Gatte arbeitete in einer Fabrik, aber „zwei Frauen in einem Haus, das halt der D . . . . . aus", sagt ein altes niederdeutsches Sprichwort, und auch hier. Die Alte soll herumgeschwätzt haben, daß das von Helene erwartete Kind nicht das Joes, ihres Gatten, sei, daß sie mit ihrer Mutter auch alle möglichen Pikniks besucht habe; der Laden wurde verkauft, und Helene vom Gatten verlassen, weshalb sie die Schwiegermutter auf $5000 Schadenersatz verklagt hat, namentlich weil schließlich der Gatte Helene vor ihrer Niederkunft in zwei kleinen Zimmern an der Loomis Straße einmieten wollte, obwohl ein Junggeselle nebenan wohnte, was einen häßlichen Schein auf die junge Frau geworfen hätte. Joe ist verschwunden. Viel scheint zu der Mißstimmung beigetragen zu haben, daß Helene deutscher Abkunft ist und deutsche Briefe von ihrer Schwester aus Oesterreich erhielt — „von ihrem alten Liebhaber", soll die Alte zu Joe gesagt und ihn aufgefordert haben, die Briefe nicht an Helene abzugeben, sondern ins Feuer zu werfen.

James F. Meaghers Nachlaß.

Im Nachlaßgericht wurde heute das Testament von James F. Meagher, dem in Greenwich, Konn., am 30. Oktober hochbetagt gestorbenen Chicagoer Großindustriellen, hinterlegt. Der Nachlaß besteht aus $1,760,000 in Fahrhaben und $78,000 in Liegenschaften. Erben sind die zwei Söhne, James und Richard, und die beiden Töchter, Grace und Pauline, alle 5012 Drexel Boulevard wohnhaft. Seiner Schwester, Frau Katerine Serain, 520 42. Place und ihrem Gatten hat der Verstorbene auf Lebenszeit jährlich $2000 bez. $1000 ausgesetzt. Der Nachlaß soll im Uebrigen als Fonds zum Besten der Nachkommen auf lange Zeit erhalten bleiben, nicht geteilt werden.

Borgen macht Sorgen.

In letzterer Zeit mehren sich die Wechselklagen von Geldverleihern. So verlangt in einer derartigen heute im Kreisgericht angestrengten Klage Charles Turgrimson $350 von den Eheleuten Martin und Adele Mayo für ein durch Hypothek auf ihre Möbel und Klavier sichergestelltes Darlehen von $309.75, sowie, laut Vertrags, $75 Anwalt.gebühren.

Auf Scheidung.

Anna Terske hatte am 23. März 1901 Otto Klotz geheiratet; er soll sie aber häufig geprügelt und schließlich am Ostersonntag des Jahres 1908 so getreten und geschlagen und beschimpft haben, daß sie ihn verlassen mußte, weshalb sie jetzt auf Scheidung klagt und ihren Mädchennamen wieder annehmen will. Kinder haben sie nicht. Von ihrem William will Gladys Ritchie geschieden sein. Er hat sie und ihr jetzt elfjähriges Töchterchen angeblich am 10. September 1912 verlassen; das Paar hatte 1905 in Ottawa, Ont., geheiratet.

Am 10. November 1912, nach 25jähriger Ehe, wurde Katerine Curtin von ihrem Daniel, einem Arbeiter, angeblich ohne Grund, verlassen. Sie verlangt die Lösung der Ehe und Nährgeld. Hingegen wirft Jeanette J. Cline ihrem Gatten James Trunksucht vor; nach zwölfjähriger Ehe hat sie sich vor acht Tagen von ihm getrennt. Marie James bezichtigt ihren Fred, den sie in Ottawa, Ill., vor dreizehn Jahren geehelicht hat, des Ehebruchs, vor acht Wochen hat sie sich deshalb von ihm losgesagt.

„Verlassen" gibt auch Anna Wolfram als ihren Scheidungsgrund an; am 19. April 1894 hatte sie hier Ernst Robert Wolfram geheiratet, und am 10. Juli 1915 soll er sie ohne Grund im Stich gelassen haben.

Chicago im Dunkeln.

Sonnenstrahlen vermögen Rauch- und Nebelschwaden nicht zu durchkreuzen.

Ueber Chicago lag heute eine so dichte Schicht von Rauch und Nebel, daß die Sonnenstrahlen sie nicht zu durchdringen vermochte, und daher die ganze Stadt in tiefes Dunkel gehüllt war. Man sah sich also genötigt, wie sonst zur Nachtzeit, zu künstlicher Beleuchtung seine Zuflucht zu nehmen, wodurch innerhalb weniger Stunden alles das, was man seit einer Woche an Elektrizität und Gas erspart hatte, verbraucht wurde.

Nur mit großer Mühe konnte in den Straßen der Verkehr aufrecht erhalten werden, und nur dem Umstande, daß man sich der allergrößten Vorsicht befleißigte, vor allem auch die Straßenbahnwagen viel langsamer fahren ließ als sonst, ist es zuzuschreiben, daß ernstliche Unfälle vermieden wurde.

Nach Angabe des Wetteramtes werden die Rauch- und Nebelschwaden verschwinden, sobald die Windstille ihr Ende erreicht hat.

Vermutlich Selbstmord.

Angeblicher Chicagoer in einem Hotel in Blue Island tot aufgefunden.

In einem vor zwei Tagen von ihm im Alvia Hotel in Blue Island gemieteten Zimmer wurde heute ein etwa 55jähriger Mann, der sich als E. B. Breston aus Chicago in das Fremdenbuch eingetragen hatte und den Eindruck eines wohlhabenden Geschäftsmannes machte, an Gas erstickt im Bett liegend aufgefunden. Die Polizei der Ortschaft ist der Ansicht, daß Selbstmord vorliegt, konnte aber keine Papiere in den Taschen des Toten finden, die über seine Verhältnisse Auskunft geben würden. Alles, was die Polizei bisher in Erfahrung bringen konnte, war, daß der angebliche Breston eine Geschäftsreise nach Indiana Harbor machte, ehe er sich in dem Hotel in Blue Island einmietete.

Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache drehte heute früh die 30 Jahre alte Frau Rosalie Szek im Schlafzimmer ihrer Wohnung Nr. 3810 N. Spalding Ave. das Gas an. Sie fand den ersehnten Tod.

— Streng biblisch. — Mama: Hast du auch deine Lehrerin lieb, Johnny?— Johnny: Ja, Mama. — Mama: Sie ist wohl sehr gut zu dir? — Johnny: Das nicht, aber in der Bibel steht: Liebet Eure Feinde!"

Turkeypreise sind niedriger.

Frische sind um zwei, Kühlspeicherturkeys um vier Cents billiger.

Folgen der Preisregulirung.

Uebersicht der Bundesnahrungskontrolle über Preise im Staat läßt im Allgemeinen wohltätige Folgen der Preisregulirung erkennen.

Die Preise für den amerikanischen Danksagungstagbraten, den Turkey, sind heruntergegangen. Diese für die Hausfrau erfreuliche Kunde verkündet die heute von der staatlichen Nahrungsmittelkontrolle veröffentlichte Preisliste für den Kleinverschleiß. Frische Turkeys, die gestern noch 37 bis 42 Cents das Pfund im Preis waren, sind auf 35 bis 41 Cents zurückgegangen. Kühlspeicherturkeys, deren Preise sich gestern auf 34 bis 39 Cents stellten, kosten heute nur noch auf 30 bis 35 Cents das Pfund.

Die Preise für Hühner sind dagegen fest geblieben.

Preise im Staat höher.

Daß die Regelung der Preise für den Kleinverschleiß durch die staatliche Nahrungsmittelkontrolle für die Bewohner Chicagos wohltätige Folgen gezeitigt hat, läßt ein Vergleich mit den Preisen erkennen, die im Allgemeinen im Staat Illinois gefordert werden. Letztere Preise, zusammengestellt von der Bundesnahrungsmittelkontrolle, sind im Staat Illinois im Allgemeinen höher als die Preise, welche die Nahrungsmittelkontrolle für Chicago festgesetzt hat. So stellt sich nach diesen Veröffentlichungen der Preis für Weizenmehl, 25 Pfund Sack, im Staat auf $1,62, während der Mindestpreis für Chicago sich nur auf $1,60 stellt. Maismehl kostet im Staat 6,9 Cent das Pfund, in Chicago aber nur 6 bis 6,75 Cents. Der Preis für ein Pfund Reis stellt sich im Staat auf 11,75 Cents, in Chicago auf 10 bis 14 Cents. Kartoffeln kosten im Staat 44,5 Cents das Peck, 15 Pfund, in Chicago aber nur 35 bis 40 Cents. Für Bohnen werden im Staat 19,4 Cents das Pfund verlangt, während die Hausfrau in Chicago das Pfund für 17,5 bis 20 Cents das Pfund kaufen kann. Backpflaumen bringen im Staat 17,7 Cents das Pfund, während in Chicago sich der Preis auf 11 bis 17 Cents beläuft. Zucker kostet im Staat 9,3 Cents, in Chicago nur 7,75 bis 8,5 Cents das Pfund. Während in Chicago die Hausfrau das Pfund Speck für 40 bis 50 Cents kaufen kann, muß sie im Staat im Allgemeinen 47,1 Cts. dafür anlegen. Auch Schinken scheint billiger in Chicago mit einem Preis von 31,5 bis 37 Cents gegenüber 41,4 Cents im Staat. Schmalz kostet dagegen im Staat nur 31,5 Cents das Pfund, während die Chicagoer Hausfrau dafür 31 bis 39,5 Cents bezahlen muß.

Dagegen fährt die Hausfrau im Staat ganz bedeutend billiger als die Chicagoerin, was Butter und Eier anlangt. Eier stellen sich im Staat auf 47,1 Cents das Dutzend, in Chicago dagegen auf 53 bis 59 Cents. Butter kostet im Staat 41,9 Cents, in der Stadt Chicago hingegen 47,5 bis 52,5 Cents das Pfund.

Die Preise für andere Lebensmittel, welche die Nahrungsmittelkontrolle für Chicago nicht regulirt, stellen sich für den Staat nach den Zusammenstellungen der Bundesnahrungsmittelkontrolle in Cents wie folgt: Weizenbrot, Pfund 10,6; Hafergrütze, Pfund, 8; Zwiebeln, Pfd., 4,8; eingemachte Tomaten, Pfund, 17,4; eingemachte Erbsen, Pfund 16,3; eingemachter Mais, 2 Pfund, 16,8; Büchsenlachs, Pfund 26,8; Tee, Pfund, 58,9 Kaffee, Pfund, 30,9; Schweinskoteletten, Pfund, 33,7; Roundsteak, Pfund 28,9; Käse, Pfund, 36,6.

Einen Vergleich der Lebensmittelpreise am 15. Mai und am 15. November im ganzen Land liefert die folgende vergleichende Tabelle, welche die Bundesnahrungsmittelkontrolle heute bekannt gemacht hat:

	15. Mai Cents	15. Nov. Cents
Weizenmehl, ⅛ Faß	213	163
Brot	9,5	10,7
Kartoffeln, Peck	91,9	44,7
Bohnen	19,1	18,6
Zwiebeln	8,6	5,1
Backpflaumen	15,3	17,3
Lachs	25,7	26,6
Tee	55,7	61,3
Kaffee	30,2	31
Speck	41,6	47
Schweinskoteletten	30,6	35,5
Schinken	38,8	40,6
Roundsteak	29,6	28
Hühner	29,3	27,9
Milch	10,5	12,1
Butter	46,5	50,8
Käse	33,8	34,7

Bankraub.

Windsor Park Bank wird um $3000 erleichtert.

Die Windsor Park Bank, 2635 E. 75. Str., wurde heute von vier Männern betreten, die in einem von einem fünften gelenkten Kraftwagen vorgefahren waren. Zwei von ihnen hielten dem Kassirer Lawrence Ryan Revolver vor, während die anderen Beiden sich in gleicher Weise des Hilfsgeschäftsführers Harry Johnson und J. C. Christs annahmen. Im selben Augenblick betrat Christs 22jährige Tochter Josephine die Bank, überschaute die Situation und lief nach der nächsten Apotheke, um die Polizei telephonisch zu benachrichtigen. Als aber Kapt. Joe Smith mit seinen Leuten am Tatorte eintraf, waren die Räuber längst verschwunden. Sie hatten $3000 mitgenommen. Ihr Kraftwagen war ein Ford ohne Lizensnummer. Die Polizei forscht nach ihnen.

Sollen d'ran verplatzen!

Kraftwagenbanditen bringen Fred Holvilk um seine ganze Festfreude.

Um seinen Puterbraten für den morgigen Danksagungstag wurde Fred Holvilk, Nr. 2536 S. Homan Ave., von zwei Kraftwagenbanditen gebracht, die ihn an 26. und Hamlin Ave. stellten. Die Halunken nahmen ihm seinen Puter, den er gerade zu Muttern bringen wollte, ab und erleichterten dann auch E. S. Kasper, Nr. 2256 S. Homan Ave., der ihn begleitete, um $4 und seine Uhr. Mit einem freundlichen „Auf Wiedersehen!" sprangen die Gauner wieder in den Kraftwagen und fuhren davon.

Die erste Geige.

Ein Zigeunermärchen, das die Erschaffung der Geige zum Gegenstand hat, lautet folgendermaßen: Ein armes Zigeunerpaar hatte kein Kind und war sehr traurig darüber. Als die Frau eines Tages im Walde Pilze und Beeren sammelte, weinte sie über ihr einsames Leben still vor sich hin. Da humpelte ein grauköpfiges Weiblein heran, das blickte die arme Zigeunerin freundlich an und sagte: „Gehe heim und weine nicht. Du wirst einen schönen Sohn bekommen, der wird sehr reich und vornehm und glücklich werden."

Da trocknete die Frau ihre Tränen und ging fröhlich zu ihrem Mann heim. Sie wußten aber beide nicht, daß das graue Weiblein die Feenkönigin Matuna war.

Nicht lange darauf bekam die Frau einen Knaben, der war so schön, daß sie sah, die Weissagung der Alten im Walde fing schon an, sich zu erfüllen, und so war sie gewiß, er würde späterhin auch reich und vornehm und glücklich werden. Die Eltern bekamen freilich davon nichts zu sehen, sie blieben so arm, wie sie immer gewesen waren, und als ihr Sohn zum Jüngling herangewachsen war, da starben sie beide.

Der Sohn aber wußte, was schon vor seiner Geburt von ihm gesagt worden war. Da er nun ganz allein in der Welt war, dachte er: „Ich werde hinausgehen unter die Menschen und mein Glück suchen."

Er wanderte fort und kam an eine Stadt, von deren König man ihm erzählte, er habe eine wunderschöne Tochter, wollte sie aber nur dem zum Weibe geben, der etwas noch gar nicht Dagewesenes schaffen könne. Er wagte es, ging hin zum König und fragte ihn: „Was gibst du mir für eine Aufgabe? Ich möchte gern deine schöne Tochter heiraten."

Nun waren schon zahllose Freier um die Prinzessin gekommen, die alle jene Bedingung nicht erfüllt hatten und wegen ihres Vorwitzes in ein schreckliches Gefängnis gewandert waren. Deswegen wurde der König zornig und schalt den Jüngling: „Du weißt recht gut, daß nur der meine Tochter bekommt, der etwas ganz Neues schaffen kann. Weil du solche unnütze Frage stellst, mußt du auch in das Gefängnis kommen." Und er ließ ihn in ein finsteres unterirdisches Loch stecken, wo er weder Sonne noch Mond zu sehen bekam.

Darüber grämte sich der Jüngling sehr und klagte: „Ach, das graue Weiblein hat meine Mutter getäuscht! Ich bin weder reich noch vornehm noch glücklich geworden."

Wie er so jammerte, wurde es auf einmal taghell um ihn, und vor ihm stand Matuna, die Feenkönigin, diesmal in all ihrer Herrlichkeit. „Ich bin gekommen, um mein Versprechen einzulösen," redete sie ihn an. „Siehe, ich habe dir diesen hölzernen Kasten und dieses Stäbchen mitgebracht. Nimm von meinem Haupt einige Haare und spanne sie über die Oeffnung im Kasten."

Diesen Befehl führte der Jüngling aus.

Dann zeigte sie ihm, wie man mit dem Stäbchen über die Haare streichen müsse, und erklärte ihm: „Was du jetzt geschaffen hast, das hat noch kein Menschenkopf erdacht, kein Menschenauge erblickt, du hast also des Königs Bedingung erfüllt und wirst die Prinzessin heimführen." Nachdem sie diese Worte gesprochen hatte, neigte sie sich über das Kästchen, lachte hinein und weinte hinein und reichte es ihm dann zurück. „Die Melodien, die du jetzt dem wunderbaren Instrument entlocken wirst," sagte sie, „werden die Herzen bald zu himmelanjauchzender Freude, bald zu süßen Tränen bewegen. Versuche es!"

Der Jüngling strich über die Saiten, und wirklich, es entströmten ihnen Töne und Melodien, wie niemand sie bis dahin gekannt hatte, und die schon den Augen des Spielers Tränen entlockten, während sie zugleich sein Herz mit Glück und Frieden erfüllten.

Als er geendet hatte und aufblickte, war die Feenkönigin entschwunden. Voll von neuerwachter Hoffnung rief er seinen Kerkermeister herbei. Der war schon von dem lieblichen Wohllaut herbeigelockt worden und stand lauschend vor der Tür der Zelle. Ohne Widerrede erfüllte er die Bitte des Jünglings und führte ihn zum König.

„Höre und sieh, o König, was ich Neues geschaffen habe," sagte fröhlich der Jüngling und fing an zu spielen.

Da wurde des Königs Herz zum Jubeln und zum Weinen gerührt, und erfreut rief er: „Mein Sohn, du hast die Braut gewonnen!" Er wollte sie herbeirufen lassen — aber auch sie war samt ihren Damen und allem Hofgesinde schon durch den Wohlklang der süßen Töne herbeigelockt worden und stand glückselig horchend im Vorzimmer. Sie wurde des Jünglings Gemahlin, und er war von der Stunde an reich, vornehm und glücklich, wie die Feenkönigin seiner Mutter vorausgesagt hatte — durch die Erfindung der Geige.

Tagebuch

— und als er mich nach Schluß der Tanzstunde nach Hause begleitete, zog er plötzlich ein blaues Oktavheft (mit Linien, für zehn Pfennige) aus der Brusttasche seines Mantels hervor.

„Mein Fräulein," sagte er und bekam einen puterroten Kopf dabei. Und dann erzählte er mir, sehr verlegen und stotternd, daß ich doch, bitte, einmal dieses Buch in einer einsamen Stunde lesen möge, und daß Gedichte darin ständen an eine gewisse Laura. Und das sei natürlich nur ein Phantasiename; in Wirklichkeit habe er natürlich einen ganz anderen Namen gemeint, und vielleicht würde ich raten können, wen er damit gemeint habe.

„Diese Vorsicht, mein Fräulein, war nämlich ratsam, da ich diese Gedichte größtenteils während langweiliger Schulstunden gedichtet habe. Und wie unangenehm wäre es nicht gewesen, wenn im Fall einer Entdeckung Sie — das heißt, ich meine die genannte Dame kompromittirt worden wäre."

„Gedichte kompromittiren nur dann, wenn sie schlecht sind," sagte ich und war sehr stolz darauf, diesen Ausspruch, den ich neulich irgendwo gelesen habe, anbringen zu können.

„Oh," versicherte er stolz, „das glaube ich wohl nicht fürchten zu müssen. Jene Oden, die die erste Hälfte meiner Geisteskinder darstellen, entstanden während der Lektüre des Horaz, jene Sonette, die sich ihnen anschließen, während der Lektüre des Tasso, des Dramas unseres Dichterfürsten Goethe. Sollte da nicht ein Hauch vom Geiste dieser Gewaltigen zu spüren sein?"

„Sicherlich," sagte ich, „und ich danke Ihnen auch sehr;" und dann wollte ich mich verabschieden, da wir um die Ecke wohnen, und es doch nicht nötig ist, meinen Brüdern Anlaß zu dummen Neckereien zu geben.

„Einen Augenblick noch, mein Fräulein," sagte er da und hielt mich zurück. „Hier, bitte, nehmen Sie auch diesen Apparat mit. Man hat ihn im Nachlaß des einst verstorbenen Franzosen Binet gefunden. Während der Lektüre müssen Sie dieses außerordentlich feine Thermometer in die Hand nehmen. Es zeigt die leichte Erregung, in die jeder Lesende gerät, sobald ihn das Gelesene fesselt und anregt, ganz genau an. Die mit ihm verbundene Nadel zeichnet — ganz wie man es von den Wetterhäuschen her kennt — die Steigerungen und Schwankungen Ihrer Erregung auf, und auf diese Weise ergibt sich ein untrügliches Bild, wie sehr einen die Lektüre eines Werkes angeregt hat. Ich bitte Sie sehr, benützen Sie den Apparat bei der Lektüre meiner Gedichte, und ich werde den überzeugendsten Beweis haben, wie sehr sie Ihnen gefallen haben."

Nun, ich versprach es ihm und habe des Abends auch den Versuch gemacht. Ich war selbst neugierig auf das Experiment. Aber die Nadel regte und rührte sich nicht. Und das spricht durchaus nicht gegen den Apparat; denn erstens dichte ich selbst, und zweitens fand ich die Verse wirklich herzlich mäßig.

Das werde ich ihm aber natürlich nicht sagen, und in der nächsten Tanzstunde wird er sich sicher gewaltig freuen.

Ich werde ihm den Apparat wieder mitbringen. Die Nadel hat auf dem Blatte die gespannteste, die fieberhafteste Anteilnahme aufgezeichnet.

Und das ist weiter nicht verwunderlich, denn ich habe wirklich mit glühenden Wangen und mit der äußersten Spannung — den „Grafen von Monte Christo" gelesen.

Pinasse kentert, sechs Mann ertrunken.

Baltimore, 28. November. Von 15 holländischen Seeleuten, die heute in der Frühe in einer Pinasse nach drei im Hafen liegenden Schiffen unterwegs waren, ertranken sechs, als diese plötzlich kenterte, und die von drei anderen waren so erschöpft, daß sie nach einem Hospital überführt werden mußten. Unter den Ertrunkenen befanden sich der erste Ingenieur des Dampfers Winterdyk, D. Wiepkes und seine Gehilfen C. Protschrat und R. Kanupers.

Gefährliche Raubvögel.

Boston, 28. Nov. Alle, die die Jagd geschäftsmäßig oder aus Liebhaberei betreiben, sind von den Fisch- und Wildkommissären des Staates darauf aufmerksam gemacht worden, daß zahlreiche gefährliche Habichte aus dem höchsten Norden im Anzuge sind. Sie sind die größten Feinde des einheimischen Vogelwilds. Vor 11 Jahren waren sie auch in Massen gekommn; sie sind nur etwas größer als Tauben, aber sie vernichteten damals außerordentlich viel Vogelwild und auch Hasen.

— Im Hinterwald-Hotel. — Hotel-Clerk: Der Mann in Zimmer Nr. 26 beklagt sich, das Dach sei schadhaft und es hätt in sein Bett geregnet. Er sagt, er sei bis auf die Haut naß geworden. — Hotelier: Well, setzen Sie in seine Rechnung: Ein Schauerbad, extra, fünfundsiebzig Cents.

Warum ist
OSCAR F. MAYER & BROS.
Wurst überall bevorzugt?
Weil dieselbe mit der peinlichsten Reinlichkeit aus dem besten Material hergestellt wird. Befragt Euren Lieferanten darüber.

Russische Banknoten
wie alle anderen halten wir stets billigst auf Lager.
Weihnachts-Geldsendungen
nach England, Frankreich, Italien, der Schweiz, Holland, Sibirien, Rußland, an jede Adresse unter Garantie vorteilhaft per Kabel und per Post vermittelt.
Liberty-Bonds
werden von uns immer sofort gegen Baargeld eingelöst.
Wertpapiere und Bonds
amerikanische und europäische, gekauft und verkauft. Solche, die keinen Markt haben, aber einen Wert, zum Verkauf übernommen.
Darlehen und Vorschüsse
auf Wertpapiere und Chicagoer Grundeigentum billigst besorgt.
Anfragen in allen Geldsachen prompt erledigt.
L. KAUFMANN & CO.
28 S. Fifth Avenue.
Telephon: Franklin 5722.
Offen täglich 8.30—5.30. Sonntags 9 bis 12.30.

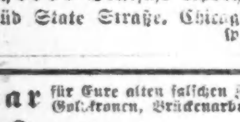
Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $2,000,000
jan14,fr,sonmi*

GERMAN BANK OF CHICAGO
Unter Staats- und Clearinghouse-Aufsicht
Diese Bank wurde ausgerüstet und als qualifizirt befunden als eine Niederlage für Bundesregierungsgelder.
Bankstunden: 9 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Samstag, 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 6 Uhr Abends bis 9 Uhr Abends
DIRECTORS:
RUDOLPH E. BLOME, HENRY C. BRUMMEL, GUSTAVE F. FISCHER, JOHN GEO. GRAUE, WILLIAM F. JUERGENS, FRED KLEIN, EDWARD LEVY, ALBERT F. MADLENER, LOUIS MOHR, WILLIAM H. REHM, RICHARD E. SCHMIDT
OFFICERS:
GUSTAVE F. FISCHER, President
WILLIAM H. REHM, Vice-President
JACOB R. DARMSTADT, Cashier
CLARK and DIVISION STREETS
ag22mi*

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str. Tel. Randolph 1191. o15mi,sfon*

Radikalheilung
— der —
Nervenschwäche
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfadern und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:
Deutsche Privat-Klinik
137 East 27. Str., New York, N. Y.
„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., R. 316. o13mi,sa*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh, Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche.—Doktor Tuckers Blut-Spezific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche.—Prof. Dr. Bois Stärkungs-Pastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
sp1sonmi*

Baar für Eure alten falschen Zähne, Gold-Kronen, Brückenarbeit

Wir kaufen dieselben in irgend einem Zustand auf, vollständige oder gebrochene Zahngebisse und bezahlen Euch den wirklichen Wert. Bringt dieselben oder schickt sie mit der Post.
The Victoria False Teeth Specialty,
143 N. Wabash Ave., Ecke Randolph Str., zweiter Floor, Zimmer 200, Chicago.

Zahnärztliche Arbeit zu liberalen Preisen.
DR. NELSON, DENTIST
Nachfolger der
UNION DENTAL CO. 408 S. Wabash Ave., Südwest-Ecke Van Buren Straße und Wabash Ave.
8:30 Morg. bis 9 Abds. tägl.—Sonntags 9–2. ln3*2

Magen-Kranke!
Nieren- und Rheumatismus-Kranke!
Deutsches Nährsalz, ½ Pfd. für 75 Cents, von Aerzten und Sanitarien empfohlen, sowie wertvolle Diätvorschriften sendet Euch gegen Money Order, Check oder Stamps.
J. Glaesser, Naturarzt, Dept. 19.
1632 Meinecke Ave., Milwaukee, Wis.
o21,sonmi*

Leset die „Sonntagpost".

Fragebogen für die Registrierten.

Gemäß dem neuen Aushebungsplan.

An alle Registrierten, welche noch nicht zum Militärdienst eingezogen sind, ganz gleich, ob sie bisher von einer Musterungsbehörde befreit worden sind oder nicht, werden von den Behörden jedes Bezirks Fragebogen zugesandt werden. Die darin enthaltenen Fragen bezwecken eine genaue Feststellung der persönlichen Verhältnisse, der Familienverhältnisse und der Beschäftigungs- oder Berufsverhältnisse jedes Registrierten.

Dieser neue Plan der Aushebung bezweckt, alle Registrierten, welche noch nicht eingezogen sind, je nach ihrer Abkömmlichkeit in fünf Klassen zu teilen.

Die ausgesandten Fragebogen bilden ein sechzehn Seiten umfassendes Schriftstück, das von dem Registrierten sorgfältig studiert werden muß. Nach Ausfüllung und Beifügung der notwendigen Affidavits ist es bis zum siebenten Tage nach der Zustellung an die Behörde zurückzugeben.

Jeder Registrant ist durch Gesetz verpflichtet, die Fragebogen auszufüllen und in der angegebenen Zeit zurückzugeben. Wer es versäumt, macht sich eines Vergehens schuldig, das mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahr strafbar ist, und weiterhin zur Folge haben kann, daß der Betreffende wertvoller Rechte verlustig geht und gewärtig sein muß, sofort in den militärischen Dienst gestellt zu werden.

Nachfolgend geben wir in Uebersicht einen Inhalt der Fragebogen, gestützt auf die darin enthaltenen Erläuterungen, Anweisungen, wie diese zu behandeln sind gemäß dem Vorwort des Präsidenten, in dem dieser folgenden Wunsch zum Ausdruck bringt:

„Die Zeitungen können eine große Hilfe leisten, indem sie dieses Gesetz und seine Bestimmungen möglichst breit veröffentlichen."

Was enthalten die Fragebogen?

Die Fragebogen enthalten auf der 1. Seite eine Tabelle der fünf Klassen mit Unterabteilungen, sowie am Fuß die beiden Hauptfragen. Die erste wünscht die Feststellung, ob der Registrierte Anspruch auf Befreiung erhebt oder in eine der Klassen gesetzt zu werden wünscht, welche eine Einziehung zeitweilig hinausschiebt. Die zweite Frage ist nur von denen zu beantworten, die auf jeden Anspruch hinsichtlich Befreiung oder Versetzung in eine bestimmte Klasse von vornherein verzichten.

Die zweite und dritte Seite bringt die allgemeinen Erläuterungen und Anweisungen, die für alle Registrierten und für andere interessierte Personen von Wichtigkeit sind, daher sorgfältig gelesen und studiert werden müssen, ehe an die Beantwortung und Ausfüllung der Fragen gegangen werden kann.

Seite 7 bis 14 enthalten Fragen, die in Serien von I bis XII eingeteilt sind und am Kopf und zwischen den Zeilen genaue Anweisungen über die Behandlung der Fragen in Fettdruck haben.

Auf Seite 14 und 15 ist der Wortlaut der beiden Affidavits, die von denjenigen zu leisten sind, welche die Befreiung auf Grund industrieller oder landwirtschaftlicher Ansprüche wünschen.

Der Registrant findet endlich auf Seite 15 das Affidavit, welches den Eid enthält, den er über die ordnungsmäßige und wahrheitsgetreue Ausfüllung des Fragebogens zu leisten hat.

Die letzte Seite, Seite 16, ist von den entsprechenden Behörden auszufüllen und kommt fürs erste für den Registrierten nicht in Betracht.

Wie ist der Fragebogen zu behandeln?

Folgende Uebersicht gibt die Reihenfolge an, in der der Fragebogen von dem Registrierten und den sonst Beteiligten zu behandeln ist, gemäß den erteilten Anweisungen:

Erstens — Sorgfältiges Lesen und Studieren der allgemeinen Bestimmungen und Erläuterungen auf Seite 2 und 3 des Fragebogens.

Zweitens — Sorgfältiges Studieren der auf den Seiten 4 bis 14 enthaltenen Serien 1 bis 12 mit den am Kopf oder zwischen den Zeilen fett gedruckten Erläuterungen. Beantwortung und Unterschriften unter peinlich genauer Befolgung aller Anweisungen.

Drittens — Beantwortung der beiden summarischen Fragen am Fuß der 1. Seite.

Viertens — Ausfüllung des summarischen Fragebogens der 1. Seite. In der mit Column A bezeichneten Spalte ist in Uebereinstimmung mit den Antworten in den Serien durch Kreuz diejenige Abteilung in den einzelnen Klassen zu bezeichnen, auf Grund welcher die Versetzung in eine bestimmte Klasse gewünscht wird. Es sind soviele Kreuze einzuzeichnen, als entsprechend den Antworten in den Serienfragen Gründe für Befreiung oder Klassifizierung angegeben sind. Eintragungen in Klasse 1 sind nicht notwendig.

Fünftens — Eid oder Bestätigung der Wahrheit und Richtigkeit seiner Antworten seitens des Registrierten durch Ausfüllen und Ausführung des „Registrant's Affidavit" am Fuß der Seite 15.

Sechstens — Rückgabe des Fragebogens innerhalb sieben Tagen vom Tage der Zustellung — das Datum derselben ist am Kopf der ersten Seite amtlich eingetragen — an die Ortsbehörde für Aushebung.

Der Inhalt der allgemeinen Anweisungen.

Von großer Wichtigkeit ist das Studium der allgemeinen Anweisungen auf Seite 2 und 3 des Fragebogens. Sie geben Aufklärung:

Wie die Fragebogen zu behandeln sind.

Wie der Registrierte und die sonst Beteiligten benachrichtigt werden und welche Wirkung die Benachrichtigungen haben.

Wichtig! Sollte durch irgend welche Umstände weder Benachrichtigung noch Fragebogen jetzt oder später in seine Hände gelangen, so entschuldigt das den Registrierten in keiner Weise oder befreit ihn von keiner militärischen Pflicht innerhalb der Zeitgrenze. Es ist ferner an sich kein Grund, für Verlängerung der Fristen. Er hat sich von Zeit zu Zeit selbst darum zu kümmern, welche Anordnung die Musterungsbehörde über ihn getroffen. Allgemeine Auszüge, sowie die Eintragungen in seinen Fragebogen über Klassifizierung oder sonstige Anordnungen stehen jedem Fragenden bei der Behörde zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Ferner ist darin bemerkt:

Welche Folgen es hat, wenn der Registrierte den Fragebogen nicht oder nicht zur festgesetzten Zeit zurückgibt.

Wichtig! Jeder Registrierte — feindliche Ausländer ausgenommen — verliert dann alle Ansprüche auf Befreiung oder Klassifizierung.

Vor wem ist der Eid zu leisten?

Es werden genannt: 1. Jeder Bundes- oder Staatsbeamte, der durch Gesetz berechtigt ist, allgemeine Eidesleistungen vorzunehmen. 2. Jedes Mitglied der örtlichen oder Distriktsbehörde, in deren Bezirk sich der Registrierte befindet. 3. Jeder Regierungs-Appell-Agent im Falle eines vor den Orts- und Distriktsbehörden schwebenden Falles. 4. Jede Person, die dem Registrierten als Rechtsbeistand oder Ratgeber beigegeben ist. 5. Jeder Postmeister im Bezirk des Registrierten — Eidesleistungen bei den unter 2—5 genannten Personen sind frei von allen Gebühren oder sonstigen Kosten.

Wo kann der Registrierte unentgeltlich Beistand zur richtigen Ausfüllung des Fragebogens und Rat in seinem besonderen Falle erhalten?

Es sind in allen Counties, Städten und sonstigen Orten, entweder in Verbindung mit den Musterungsbehörden oder an anderen geeigneten Plätzen „Legal Advisory Boards" zu diesem Zweck eingerichtet. Sie sind zu allen Zeiten offen, in denen die Ortsbehörden ihre Geschäftsstunden haben.

Der Registrierte muß später nach Ausfüllung und Einreichung seines Fragebogens, jede in seinen persönlichen Verhältnissen, seinen Familien- und Berufsverhältnissen eintretende Aenderung, die auf seine Klassifizierung einen Einfluß hat, sofort melden.

Alle Befreiungen und sonstige Entscheidungen, die vor Erlaß dieser Bestimmungen getroffen sind und alle darüber ausgestellten Bescheinigungen sind hiermit widerrufen.

Die Fragen in den Serien I bis XII.

Serie I. — Jeder Registrierte muß alle Fragen dieser Serie beantworten und mit Namensunterschrift am Fuß derselben an der bezeichneten Stelle bekräftigen.

Besondere Beachtung ist den Fragen 3, 5, 6, 8 und 9 zu schenken.

Frage 3 verlangt Angabe aller Beschäftigungen in den letzten zehn Jahren, einschließlich der am 18. Mai 1917 und seit der Zeit, ferner, wie lange in jeder derselben der Registrierte tätig gewesen ist.

Frage 5 erfordert genaue Angabe darüber, in welcher der Beschäftigungen sich der Registrierte als besonders tüchtig und wirksam erachtet.

Frage 6 bezieht sich darauf, ob der Registrierte bereit ist, freie Abendschulkurse zu besuchen, welche ihn, ehe er einberufen wird, zu einem besonderen Dienst in der Armee vorbereiten würden.

Frage 8 fordert den Registrierten auf, unter den angeführten Armeezweigen denjenigen zu bezeichnen, in den er eingestellt werden möchte.

Frage 9 stellt Fragen über die Schulbildung. Man vergesse nicht die Angabe, welche Sprachen man zu sprechen imstande ist!

Serie II. — Sie enthält die Fragen über die körperliche Tauglichkeit.

Jeder Registrierte muß die ersten beiden Fragen beantworten. Wenn er die zweite Frage: „Sind Sie körperlich und geistig gesund?" mit „ja" beantwortet, dann ist es nicht notwendig, die übrigen Fragen zu beantworten. Wenn der Registrierte die zweite Frage mit „nein" beantwortet, müssen alle anderen Fragen beantwortet werden. Am Ende der Serie müssen die Angaben mit Namensunterschrift bekräftigt werden.

Serie III, welche sich auf legislative, exekutive und gerichtliche Beamte sowie Serie IV, die sich auf Geistliche der verschiedenen Bekenntnisse bezieht, ferner Serie V, die für die Studenten der Theologie bestimmt ist, und Serie VI für Angehörige des Heeres und der Marine bedürfen hier keiner weiteren Erläuterung. Jeder Registrirte muß die erste Frage beantworten. Lautet die Antwort „nein", erübrigt sich die Beantwortung der anderen Fragen und die Unterschrieft.

Serie VII über die Staatsangehörigkeit verdient von jedem Registrierten die sorgfältigste Beachtung.

Jeder Registrierte muß die erste Frage, ob er Bürger der Vereinigten Staaten ist, beantworten. Antwortet er mit „ja", so erübrigt es sich, die anderen Fragen zu beantworten; auch braucht er seinen Namen nicht zu unterzeichnen. Zeichnet er „nein", so muß er auch die zweite Frage beantworten, ob er Befreiung vom Militärdienst beansprucht oder nicht, braucht aber die übrigen Fragen nicht zu beantworten, muß aber die Serie mit seinem Namen unterzeichnen. Beantwortet er die zweite Frage mit ja, dann sind alle übrigen Fragen zu beantworten. Ferner ist Namensunterschrift notwendig.

Serie VIII, die sich auf Beamte, Bundesangestellte, Lotsen und Seeleute bezieht und Serie IX, welche für die bestimmt ist, welche aus religiöser Ueberzeugung gegen den Krieg sind, erledigen sich wie Serie III bis VI.

Serie X beschäftigt sich damit, ob der Registrierte Frau oder Kinder, alte, schwächliche oder gebrechliche Eltern oder Großeltern, oder Brüder unter 16 oder Schwestern unter 18 Jahren oder Brüder oder Schwestern irgend eines Alters, die hilflos sind, hat, und die hauptsächlich von dem Verdienst seiner körperlichen oder geistigen Arbeit abhängig sind.

Wenn der Registrierte beabsichtigt, aus diesen Gründen Befreiung vom Militärdienst zu beanspruchen, oder wenn er erwartet, daß eine Person für ihn Befreiung aus diesem Grunde beantragt, dann muß er die diesen Antrag unterstützenden Affidavits sichern; diese müssen nach dem der Serie angehängten Muster von jeder dazu berechtigten Person über 16 Jahren besonders ausgestellt werden.

Volle ausgeschriebene Antwort wird bei Frage 30 und 31 verlangt. Frage 30 lautet: „Leben Sie oder Ihre Frau zusammen mit deren Eltern?" Frage 31 lautet: „Falls Sie behaupten, daß Sie zum Unterhalt irgend einer Person beitragen, ausgenommen Ihre Frau und Kinder, dann bescheinigen Sie, ob Sie mit der Person oder den Personen zusammenleben und wieviel Sie für deren Beköstigung und Unterhalt an diese oder andere zahlen."

Serie XI und XII beschäftigen sich mit denjenigen Registrierten, welche eine industrielle Beschäftigung haben, die zur Aufrechterhaltung militärischer Anstalten und Einrichtungen dient, zur wirksamen Operation der Militärkräfte nötig oder zur Aufrechterhaltung der nationalen Interessen während der Kriegszeit unentbehrlich ist und welche in landwirtschaftlichen Unternehmungen engagiert sind.

Alle Registrierten müssen die erste Frage beantworten. Die übrigen Fragen bedürfen hier keiner Erläuterung. Wird die erste Frage mit „nein" beantwortet, dann ist Namensunterschrift nicht notwendig. Wer aus obigen Gründen Befreiung oder besondere Klassifizierung wünscht, muß die nötigen Affidavits besorgen.

Die Einreihung in Klassen.

Der Ausdruck „deferred claß" bezieht sich auf die Klassen 2, 3, 4, 5.

Wer in Klasse 2, 3 und 4 gestellt wird, ist zeitweilig je nach der Klasse zurückgestellt. Die Angehörigen dieser Klassen werden der Nummer der Klasse entsprechend später einberufen.

Wer in die Klasse 5 versetzt wird, ist damit vom Militärdienst befreit, vorausgesetzt, daß nicht Veränderungen in seinen Verhältnisse eintreten, die seine Versetzung in eine andere Klasse begründen.

Klasse 1, in welche in der Hauptsache die ledigen Leute kommen, die keine von ihnen in ihrem Unterhalt abhängigen Personen haben, enthält die Militärpflichtigen, die zuerst einberufen werden.

Man erwartet, daß mit der Klassifizierung der noch nicht eingezogenen Registrierten am 15. Dezember begonnen werden kann und die Einberufung der Gemusterten nicht vor Mitte Februar nächsten Jahres erfolgen wird.

Der Präsident schließt sein Vorwort mit den Worten:

„Zum Schluß stelle ich das Ersuchen, daß in der jetzt kommenden Frist von sechzig Tagen für die Klassifizierung alle Bürger der jetzt vorliegenden Aufgabe ihre Aufmerksamkeit in der Weise zuwenden, daß das Verfahren rasch, jedoch mit Gleichheit und dem wohlüberlegten Bestreben, allen gerecht zu werden, zum Abschluß kommt."

Vorzeitig entlassen?

Die Polizei ist ersucht worden, Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib der 45 Jahre alten Frau Olga Gluskofter, die am Montag Vormittag aus der Wohnung ihrer Schwägerin im Hause Nr. 1512 Nord Talman Str. verschwand. Sie war längere Zeit Insassin der Staatsirrenanstalt in Dunning und erst am Sonntag von ihrem Gatten heimgeholt worden.

Schrecklicher Tod.

Der in Diensten der Byrne Construction Co. stehende Arbeiter Wm. Curry, Nr. 11915 Indiana Ave., geriet heute, als er auf einer Baustelle an Prairie Ave. und 119. Str. arbeitete, in das Getriebe einer Baggermaschine und wurde zu Tode gequetscht.

Beim Spielen verunglückt.

Beim Turnen auf dem Spielplatz des Pulaski Park, Noble und Blackhawk Straße, stürzte gestern Nachmittag der 13jährige Charles Schwenk, 1537 Elston Avenue, so unglücklich, daß er den rechten Arm brach. Er fand Aufnahme im County Hospital.

— Fast dasselbe. — Ehekandidat (zum Heiratsvermittler): Ich muß Sie ernstlich zur Rede stellen. Sie haben mir erzählt, der Vater des Mädchens sei tot, und nun erfahre ich, daß er im Zuchthaus sitzt. — Heiratsvermittler: Na, und wenn er schon im Zuchthaus sitzt, sagen Sie selbst, is das e Leben!

(Für die „Abendpost".)

Die Nutzbarmachung des weichen Maiskorns.

Von unserem landwirtschaftlichen Sachverständigen.

Vor mehr als zwei Jahren haben wir schon in der „Abendpost" an Hand der Produktions- und Verbrauchsstatistik darauf hingewiesen, daß wir in den Vereinigten Staaten mit Riesenschritten einer Nahrungs- und Futtermittelknappheit entgegengingen. Im allgemeinen hat man uns damals keinen Glauben geschenkt, da das Land und Volk nach wie vor ja noch in sattem Ueberflusse zu schwelgen schien. Heute aber geht die Not mit hartem Tritt durch's weite Gebiet der Vereinigten Staaten, und überall ertönt der Ruf, daß alles sorgfältigst verwendet werden müsse und nichts mehr verkommen dürfe. Man hatte gehofft, als die Erkenntniß der bedrohlichen Lage im vorigen Frühjahr allgemeiner wurde, daß die Ernte des Jahres 1917 eine sehr reiche werden und aller Not ein Ende machen möge. Leider jedoch ist die Weizenernte wiederum sehr kümmerlich geraten und die Maisernte, zwar der Quantität nach reich, in der Qualität außerordentlich kümmerlich. Ein wohl nie dagewesener Prozentsatz Maiskorn ist nicht vollständig reif geworden, und angesichts der Allgemeinlage besteht eines der großen Probleme der Gegenwart deshalb darin, wie dieser nicht reif gewordene Mais, der im Markte als „Soft Corn" geht, nutzbar gemacht werden kann.

Von verschiedenen Gesichtspunkten der möglichen Verwertung des Maises ausgehend, hat auch bereits eine Kampagne eingesetzt, die Nutzbarmachung des weichen Maiskornes möglichst sicherzustellen. In früheren Jahren hat man nicht reif gewordenen und daher nicht marktgängigen Mais in der Hauptsache durch Verfütterung an das Vieh und die Schweine verwendet. Wie die Verhältnisse sich gestaltet haben und angesichts der enormen Menge weichen Maiskorns kann das Problem hierdurch allein heute aber nicht mehr gelöst werden; weicher Mais wird, um überhaupt ausgenutzt zu werden, in großen Mengen in diesem Jahre industriell verarbeitet werden müssen, in erster Linie in Brennereien. Man hatte zwar zunächst die Parole ausgegeben, den Mais auf den Stauden zu belassen, um ihm im Felde Gelegenheit zu möglichst langem Nachreifen zu geben, in der Hoffnung, daß das Wetter bis spät in den Herbst hinein trocken und verhältnißmäßig milde bleiben würde. Frühe und ungewöhnlich harte Fröste haben vielfach einen Strich durch diese Rechnung gemacht, und außerdem ist das Maiskorn vielfach derart in der Entwicklung überhaupt zurückgeblieben, daß von vornherein von einem Nachreifen nicht mehr die Rede sein konnte. Tatsächlich ist der weiche Mais vielfach nichts anderes als eine breiige Masse. In Chicago und in anderen Zentralmärkten im Westen sind ganze Eisenbahnwagenladungen Mais hereingekommen, die Korn für Korn einen Feuchtigkeitsgehalt von 25 bis zu 40 Prozent aufwiesen. Eine genauere Begutachtung der Maisernte läßt es auch immer mehr hervortreten, daß der wirkliche Schaden am Maiskorn viel umfangreicher noch ist, als es selbst die frühzeitigen Schätzungen, die damals als wüste Uebertreibungen bewertet wurden, wissen wollten. Wenn wir das Jahr 1915 zum Vergleich heranziehen, so hatten wir auch damals frühe Fröste im Herbst zu verzeichnen, die dem Wachstum des Maises ein gebieterisches Halt geboten; südlich von der Linie, auf der Chicago liegt, war jedoch nur wenig oder gar kein Schaden am Maiskorn zu verzeichnen. In diesem Jahre dagegen hat überall in Iowa, Illinois, Indiana und Ohio die Maisernte durch frühen Frost schweren Schaden gelitten. D. D. Cutler, der als Generalagent für den Viehversandt der Northwestern-Eisenbahn weit herumkommt, erklärt, daß im Territorium seiner Eisenbahn mindestens 50 Prozent allen Maises unverkäuflich seien, weil das Korn weich und unreif blieb. Die Getreidehändler von Indiana sind der Ansicht, daß mindestens 50 Millionen Bushels des im Hoosier-Staate gewachsenen Maiskornes nur für Brennereizwecke einen Wert besäßen und sich nur zum Vermaischen oder dergleichen eigneten.

Schon aus diesen wenigen Angaben ist ersichtlich, daß die Rekord-Maisernte doch sehr entschieden ihre zwei Seiten hat. Mit dieser Rekord-Maisernte haben wir aber sehr, sehr stark gerechnet, um im Lebens- und Futtermittelmarkte die größte Bedrängniß wenigstens abzuwenden. Die Bedeutung des Problemes, den weichen Mais nach bester Möglichkeit und weitgehendst dennoch auszunützen, kann deshalb auch gar nicht überschätzt werden. Soll dieses Problem wirklich gelöst werden, so ist es notwendig, daß der weiche Mais durch geeignete industrielle Verarbeitung verwertet wird, bevor er vollständig dem Verderben anheimgefallen ist. Die Glukosefabrikanten können Getreide, das sauer, erhitzt oder entfärbt ist, nicht mehr verwenden. Derartiges Getreide kann nur in der Brennerei noch Verwertung finden. Bei der Lösung des Problemes kommt es also darauf an, je nach seiner Beschaffenheit das weiche Maiskorn rechtzeitig, d. h. bevor es noch verdorben ist, dorthin zu schaffen, wo es industriell noch ausgenutzt werden kann. Um dies zu erreichen, schlägt die Bundesnahrungsmittelverwaltungsbehörde vor, unter allen Umständen so viele Eisenbahnfrachtwagen zur Verfügung zu stellen, daß der weiche Mais ungehindert, und bevor er noch verdorben ist, nach den Orten einer zweckmäßigen industriellen Verarbeitung überführt werden kann. Wir dürfen hoffen, daß auf diese Weise innerhalb der nächsten 30 Tage eine Anzahl Millionen Bushels weichen Maiskornes „gerettet" werden mögen. Um so mehr, als die Bundesregierung, wie verlautet, sich mit dem Gedanken trägt, bedeutende Aufträge für Spiritus (Alkohol) schon jetzt zu erteilen, sodaß die großen Brennereien bis zu voller Leistungskraft tätig sein können. Hoffentlich wird es tatsächlich auf diese Weise gelingen, große Posten Maiskorn, für das es nach seiner Beschaffenheit keine anderweitige Verwendung mehr gibt, noch nutzbar zu machen.

Ein anderer, und zwar ein größerer, Teil weichen Maises muß unter allen Umständen jedoch durch die Verfütterung an Vieh oder Schweine nutzbar gemacht werden, und hier hat der Farmer selbst also die einzig mögliche Art der Nutzbarmachung in der Hand. Wir wiesen in der „Abendpost" vor einiger Zeit darauf hin, daß die Farmer außerordentlich langsam in der Aufstellung von Vieh und Schweinen für die Mast in diesem Herbste seien. In den letzten paar Wochen jedoch hat sich, nachdem die Farmer mehr Vertrauen zur Nahrungsmittelpolitik der Regierung gewonnen haben, das Bild allem Anscheine nach vollständig geändert. Wenigstens liegen jetzt Berichte vor, daß angesichts der wirklichen Allgemeinlage viele Farmer sich mit ganz besonderer Kraft nunmehr der Viehmast zugewendet hätten. Es darf deshalb weiter die Hoffnung gehegt werden, daß ein großer Bruchteil weichen Maiskornes durch Verfütterung an Vieh und Schweine auf dem besten und naheliegendsten Wege verwertet werden wird, zum Wohle der Nation, für die nach den eigenen Worten des Nahrungsmittelverwalters Hoover das Fleischproblem heute noch viel schwieriger und komplizirter ist als das Brotproblem.

Endlich ist zu hoffen, daß immerhin auch noch ein größerer Prozentsatz weichen Maiskorns dadurch, daß man es an den Stauden beließ, wenigstens soweit nachgereift ist, daß es, insbesondere durch Behandlung in geeigneten Trockenanlagen, in marktgängige Ware, wenn auch solche von nur geringerer Qualität, noch verwandelt werden kann. Daß man hiermit übrigens in Handelskreisen rechnet, weist auch schon das Marktbild aus; denn ohne Zweifel sind in den letzten Tagen vor allem so starke Aufkäufe von Hafer für den Export erfolgt, weil man damit rechnet, daß im eigenen Lande Hafer in weitem Umfange durch die Verwendung von Maiskorn geringeren Grades ersetzt werden kann und muß. Unter dieser Erwägung hat der Maismarkt auch bereits ein festes Gepräge angenommen: alter Mais wird sehr teuer, neuer Mais der schlechteren Grade verhältnißmäßig sehr billig verkauft. Die Differenz hat bis zu zwei Dollars für den Bushel betragen. Der billige Mais wird von den Brennern nach Feuchtigkeitsgehalt, von den Glukose-, Stärke- und Syrupfabrikanten nach Feuchtigkeitsgehalt, Farbe, Temperatur und Süßigkeit gekauft; Mais, der schon gekeimt hat, besitzt nur wenig Wert mehr. Inwieweit sich die künstliche Trocknung in großem Maßstabe bewährt, bleibt noch abzuwarten.

Ein Beamter der „Corn Products Refining Co." beurteilt die Lage, soweit die in den Markt gelangenden geringeren Maisgrade in Betracht kommen, folgendermaßen: „Wir selbst können Maiskorn verwenden, das kühl, ziemlich süß und anderweitig von guter Beschaffenheit ist; auf den Feuchtigkeitsgehalt desselben brauchen wir dagegen keine Rücksicht zu nehmen. Wir stellen aus dem Mais menschliche Nahrungsmittel her und können deshalb kein Maiskorn verarbeiten, das entfärbt, sauer oder erhitzt ist. Vor zwei Jahren haben wir große Posten gefrorenen, unreifen Maiskornes verarbeitet; es wurde während der Monate Januar, Februar und März, wann niedrige Temperaturen den Zersetzungsprozeß verhindern, verfrachtet. In diesem Jahre gibt es Millionen von Bushels Maiskorn, die nur durch den Maischbottich hindurch verwertet werden können. Es gibt aber weitere Millionen von Bushels Maiskorn, das wenigstens bis zu einem gewissen Grade austrocknen wird, wenn man es an den Stauden beläßt; es kann dann während der Wintermonate verwendet werden. Wir z. B. können solches Maiskorn kaufen, und zwar auf der Basis seines Feuchtigkeitsgehaltes. Ich habe diese Woche Maiskorn gesehen, das zu 35c der Bushel verkauft wurde, aber in einem Zustande war, wie man sich ihn schlimmer gar nicht vorstellen kann. Wir hören jetzt viel über nicht marktgängiges Maiskorn; tatsächlich aber ist aller Mais, der aus den Kolben herausgeschält werden kann, marktgängig." — Hiernach also werden Tausende von Farmern gut tun, ihren Mais möglichst lange, bis definitiv kaltes Wetter eingesetzt hat, an den Stauden im Felde zum Nachreifen zu belassen, eine Praxis, die ja auch schon immer allgemeiner in den betroffenen Gegenden befolgt wird.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß die Getreidehändler der Ansicht sind, **Mais, der sich schälen läßt,** sei auch marktgängig. Indessen ist die große Mehrzahl der Getreidehändler ab doch zugleich auch der Ueberzeugung, daß ein großer Teil dieses Maiskornes sofort in den Handel kommen muß, um überhaupt einen Marktwert zu erzielen. Leider machen es die jetzigen Witterungsverhältnisse unmöglich, Korn von sehr hohem Feuchtigkeitsgehalt unter der Garantie zu verschicken, daß es auch in süßer Beschaffenheit und guter Färbung seinen Bestimmungsort erreicht. Wenn die Beförderung solchen Maiskornes nicht mit erhöhter Schnelligkeit von Statten geht, müssen große Verluste beim Versandt desselben erwartet werden. Gelingt es dagegen, einen großen Posten dieses weichen und feuchten Maiskornes mit verstärkter Beschleunigung in die Zentralmärkte zu überführen, wo es nun sofort künstlich getrocknet werden kann, so könnte dieser Mais ohne Gefahr im Dezember und Januar zur weiteren Verarbeitung in industriellen Betrieben kommen. Aber um dies zu erreichen, ist die prompte Beschaffung der notwendigen Zahl Eisenbahnfrachtwagen, sowie eine prompte Beförderung derselben auf den Eisenbahnlinien unumgängliche Voraussetzung. Die Bundesnahrungsmittelverwaltungsbehörde hat beantragt, den Transport solchen Maiskornes direkt hinter dem Transport von Munition und Armeenahrungsmitteln erfolgen zu lassen.

Sehen wir von der Verfütterung auf der Farm selbst ab, so handelt es sich jetzt bei der Lösung des Problemes der Nutzbarmachung des weichen Maiskornes darum, diesen Mais in kühler und süßer Beschaffenheit und ohne Entfärbung des Kornes denjenigen Fabrikanten, die Stärke, Syrup und andere menschliche Nahrungsmittel daraus bereiten, zuzuführen; sonst kann dieser Mais nur noch durch Vermaischen in der Brennerei zwecks Spiritusgewinnung verwertet werden. Man erwartet, daß nach dem tentativen Plane der Regierung jede Brennerei in den Vereinigten Staaten bis zur höchsten Leistungsfähigkeit beschäftigt sein wird, Spiritus aus weichem Mais herzustellen. Endlich käme unseres Erachtens in Betracht, durch geeignete Trocknung auf der Farm und im Großbetriebe zu versuchen, den weichen Mais haltbar zu machen, um durch ihn größere Posten Hafer ersetzen zu können.

Vertauschte Rollen.

Um Verdacht zu vermeiden, betätigt sich Bandit als Fahrgelderheber.

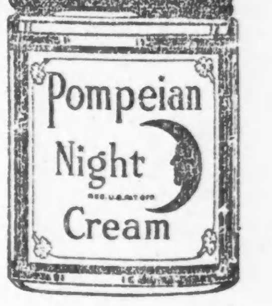
Zwei bewaffnete Kerle tauchten gestern Abend in der Laflin Str.-Haltestelle der Metropolitan Hochbahn auf und zwangen den Fahrgelderheber Bernard Bennigsen, 140 Ost Ohio Straße, in das Waschzimmer zu treten, wo einer ihn bewachte. Der andere hatte seinen Hut abgenommen und nahm kaltblütig von verschiedenen Fahrgästen den üblichen Nickel in Empfang. Als die Luft rein war, öffneten die Gutedel den kleinen Geldschrank, entnahmen ihm die darin befindlichen $95 und verkrümelten sich.

An Monroe und Halsted Str. wurde gestern Abend Roy Dougherty, 4619 Broadway, von einem bewaffneten Banditen um $40 und seine Taschenuhr erleichtert. Einige Augenblicke später traf das Opfer zwei Polizisten, und zusammen suchten sie die Nachbarschaft ab. In einer nahegelegenen Wirtschaft trafen sie auch den Gesuchten. Er entpuppte sich als der 1150 Nord Karlov Ave. wohnhafte, erst kürzliche probeweise aus dem Arbeitshaus entlassene James Andrews. In seinen Taschen fand sich Doughertys Uhr und Geld, und er wurde in Haft genommen.

Die Polizei hält neun in Diensten der Adams Expreß Co. stehende Ablieferungskutscher in Haft, von denen mehrere angeblich geständig sein sollen, Mitglieder einer Diebsbande zu sein, die innerhalb der verflossenen acht Monate Waaren im Werte von $70,000, die durch die Expreß Co. verschickt wurden, gestohlen zu haben. Allein Wollsachen im Werte von $40,000 sollen von den Spitzbuben fortgeschleppt worden sein. Die Festnahme der Burschen war die Folge des Geständnisses, das Julius Stahl, der am Samstag in die Netze der Polizei geriet, dieser abgelegt hat.

Ein Einbrecher stattete dem 5 und 10 Cents-Laden von B. Krook, 5614 Broadway, einen unerwünschten Besuch ab und erbeutete $16.

Kunst-Panel 50c Wert, nur 10c



Mary Pickford
wird in der ganzen Welt wegen ihrer Fähigkeiten, ihres Karakters und ihrer jugendlichen Reize verehrt. Fräulein Pickford hat die Fabrikanten der Pompeian Toilette-Präparate wiederum ausgezeichnet, indem sie ausschließlich für das 1918er „Pompeian Beauty Art Panel" Modell stand. Obenstehend ist nur der Kopf abgebildet. Das lange Panel zeigt die Figur in voller Größe in prächtigen Farben. Größe des Panels: 28x7¼ Zoll. Kunstladenwert 50c. Dieses Panel und eine Probe des „Pompeian Night Cream" versandt für nur 10c. Seht untenstehenden Kupon.

POMPEIAN Night Cream
Erzeugt Schönheit während Ihr schlaft
Beständiger Gebrauch des Pompeian Night Cream jede Nacht vor dem Schlafengehen bewirkt, daß die Haut ihre Frische, sammetartige Weichheit und jugendlichen Reiz zurückgewinnt oder beibehält. In prächtigen Purpur und Gold Jars in den Läden, 40c und 80c.
Garantirt von den Fabrikanten des Pompeian Massage Cream (welcher das Gesicht lebendig und jugendlich macht) und Pompeian Hair Massage, welche die tötenden Schinnen entfernt und das Haar verschönert.

Nur 10c und dieser Kupon verschaffen Euch ein Mary Pickford Panel für 1918 und eine Probe von Pompeian Night Cream. Trennt den Kupon jetzt ab.
Briefmarken angenommen, Dime vorgezogen.
The Pompeian Mfg. Co.,
2100 Superior Ave., Cleveland, O.
Name ...
Adresse ...
Stadt ... Staat ...
Schreibt recht deutlich.
Nov. 20, 22, 27, 29. Dez. 4, 6.

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
In Gebrauch seit mehr als 30 Jahren
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Leset die „Sonntagpost".